Titus Livius
Römiſche Geſchichte,

überſetzt

von

C. F. Klaiber,

Königl. Württemb. Oberconſiſtorial- und Oberſtudienrath.

Neunzehntes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper in Wien.

1830.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des ſechsunddreißigſten Buchs.

Jahr Roms 561 – 562.

Der Conſul Manius Acilius Cap. 1 ff. beſiegt, mit Hülfe des Königes Philippus Cap. 4., den Antiochus bei den Thermopylen, vertreibt ihn aus Griechenland Cap. 15 — 21. und beſiegt auch die Aetolier. Cap. 22 — 29. Publius Cornelius Scipio Naſica weiht den Tempel der Göttermutter ein, welche er ſelbſt, vom Senate für den beſten Mann erklärt, auf das Palatium getragen hatte Cap. 36.; ebenderſelbe beſiegt die Bojer, zwingt ſie, ſich zu ergeben, und triumphirt über ſie. Cap. 38. Auſſerdem werden glückliche Seegefechte gegen die Befehlshaber des Königes Antiochus erzählt. Cap. 41 — 45.

Sechsunddreißigſtes Buch.

1. Den Conſuln Publius Cornelius Scipio, dem Sohne des Cneus, und Manius Acilius Glabrio befahlen nach ihrem Amtsantritte die Väter, bevor ſie über die Poſten Anträge machten, größere Opferthiere darzubringen in allen Heiligthümern, in welchen den größern Theil des Jah-

Digitized by Google

res hindurch Göttermale gewöhnlich ſind, und um einen für Roms Senat und Volk guten und glücklichen Ausgang des neuen Krieges zu beten, welchen der Senat im Sinne habe. Alle dieſe Opfer waren erfreulich, gleich die erſten Thiere gaben durchaus gute Zeichen, und die Opferſchauer erklärten, es werden durch dieſen Krieg die Grenzen des Römiſchen Volkes hinausgerückt, Sieg und Triumph werde angedeutet. Nachdem durch dieſe Erklärung die Gemüther aller Bedenklichkeit entledigt waren, ſo ließen die Väter bei dem Geſammtvolke die Anfrage machen: „ob es wolle und gutheiße, daß Krieg angefangen werde gegen König Antiochus, und gegen Diejenigen, welche es mit deſſen Partei halten?" Wenn dieſer Antrag durchgehe, dann möchten die Conſuln gefälligſt die ganze Sache im Senate zur Berathung bringen. Publius Cornelius machte die Anfrage an das Volk, und ſie ging durch. Nunmehr beſchloß der Senat, die Conſuln ſollten über Italien und Griechenland, als ihre Poſten, looſen; Wem Griechenland zufalle, der ſolle auſſer der Mannſchaft, welche Lucius Quinctius für jenen Standort aus Vollmacht des Senates ausgehoben oder zu ſtellen befohlen habe, auch das Heer übernehmen, welches der Prätor Marcus Bäbius im vorigen Jahre einem Senatsbeſchluſſe zufolge nach Macedonien übergeführt hätte. Auch auſſerhalb Italiens wurde ihm erlaubt, wenn es die Umſtände erforderten, von den Bundesgenoſſen Hülfstruppen zu nehmen, doch nicht über fünftauſend Mann. Den vorjährigen Conſul Lucius Quinctius fand man für gut, als Unterfeldherrn in dieſem Kriege zu gebrauchen. Der andere Conſul, welcher den Befehl in Italien erhalten würde, ſollte zum Kriege gegen die Bojer

die Wahl haben zwiſchen den beiden Heeren, der vorigen Conſuln, das andere aber nach Rom ſchicken, wo daſſelbe die Stadtlegionen bilden ſollte, bereit abzugehen, wohin der Senat beſtimmen würde.

2. Erſt nachdem Dieß im Senate entſchieden war, bis auf die Frage, welchen Poſten ein Jeder haben ſollte, wurde beliebt, die Conſuln looſen zu laſſen. Acilius zog Griechenland, Cornelius Italien. Jetzt, nachdem das Loos entſchieden hatte, erfolgte der Senatsbeſchluß: „dieweil das Römiſche Volk zu dieſer Friſt eine Fehde beſchloſſen hätte gegen König Antiochus und Die, ſo ihm unterthan ſeyen: als ſollen die Conſuln deßhalben ein Betfeſt anordnen, und ſolle der Conſul Manius Acilius große Spiele dem Jupiter geloben und Geſchenke an alle Götterſitze.“ Dieſes Gelübde that der Conſul in folgenden Worten, welche ihm der Hoheprieſter Publius Licinius vorſprach: „wenn die Fehde, welche das Volk gegen König Antiochus zu unternehmen befohlen hat, nach des Römiſchen Senates und Volkes Wunſch geendet ſeyn wird, dann wird dir, Jupiter, das Römiſche Volk große Spiele halten zehen Tage lang in einem fort, und es werden Geſchenke gegeben werden an alle Götterſitze von ſo viel Geld, als der Senat beſchließen wird. Welcher Staatsbeamte auch dieſe Spiele, wann und wo er ſie anſtellen mag, ſo ſollen dieſe Spiele recht gehalten und die Geſchenke recht gegeben ſeyn.“ Darauf wurde das von den beiden Conſuln angeſagte Betfeſt zwei Tage lang gefeiert. Sobald die Conſuln um ihre Poſten geloost hatten, looſeten auch die Prätoren. Marcus Junius Brutus erhielt die gedoppelte Rechtspflege, Aulus Cornelius Mammula das Bruttiſche,

Digitized by Google

Marcus Aemilius Lepidus Sicilien, Lucius Oppius Salinator Sardinien, Lucius Livius Salinator die Flotte, Lucius Aemilius Paullus das jenſeitige Hiſpanien. Die Heere wurden ihnen auf folgende Weiſe zugeſchieden: Aulus Cornelius erhielt die neuen, im vorigen Jahre nach einem Senatsbeſchluſſe von dem Conſul Lucius Quinctius ausgehobenen Streiter, mit dem Befehle, die ganze Küſte von Tarentum und Brundiſium zu decken. Lucius Aemilius Paullus ſollte für das jenſeitige Hiſpanien, auſſer dem Heere, welches er von dem Proprätor Marcus Fulvius erhalten würde, dreitauſend Mann neuer Truppen mitnehmen und dreihundert Reiter, und zwar ſollten zwei Drittheile derſelben Latiniſche Bundesgenoſſen, ein Drittheil Römiſche Bürger ſeyn. Eine gleiche Ergänzung wurde dem im Befehle beſtätigten Cajus Flaminius in das dieſſeitige Hiſpanien zugeſchickt. Marcus Aemilius Lepidus ſollte von Lucius Valerius, ſeinem Vorgänger im Amte, Heer und Provinz zugleich übernehmen, den Lucius Valerius, wenn er es für gut fände, als Proprätor in der Provinz behalten, und dieſe ſo eintheilen, daß die eine Hälfte von Agrigentum bei Pachynum, die andere Hälfte von Pachynum bis Tyndarium reiche. Dieſe Seeküſte ſollte Lucius Valerius mit zwanzig langen Schiffen bewachen. Eben derſelbe Prätor erhielt Befehl, einen doppelten Getreidezehnten zu erheben, das Getreide an das Meer liefern und nach Griechenland abführen zu laſſen. Gleichen Befehl in Abſicht auf Einziehung eines zweiten Zehenten in Sardinien erhielt Lucius Oppius. Nur ſollte letzteres Getreide nicht nach Griechenland ſondern nach Rom gebracht werden.

Der Prätor Cajus Livius, welcher im Looſe die Flotte erhalten hatte, wurde angewieſen, mit dreißig fertigen Schiffen ſobald als möglich nach Griechenland hinüber zu fahren und von Atilius die Flotte zu übernehmen. Die alten Schiffe, die auf den Werften waren, auszubeſſern und zu bemannen erhielt der Prätor Marcus Junius den Auftrag, und ſollte zum Matroſendienſt auf dieſer Flotte Freigelaſſene ausheben.

3. Geſandte gingen nach Africa — drei an die Carthager und drei nach Numidien, um Getreide zu verlangen, das nach Griechenland gebracht und wofür der Preis vom Römiſchen Volke bezahlt werden ſollte. Und ſo ſehr war Alles mit der Vorbereitung und Sorge für dieſen Krieg beſchäftigt, daß der Conſul Publius Cornelius bekannt machte, kein Senator, noch Wer im Senate mitſtimmen dürfe, deßgleichen kein untergeordneter Beamte ſolle ſich weiter als auf eine halbe Tagreiſe von Rom entfernen; auch ſollten nicht fünf Senatoren zu gleicher Zeit von der Römiſchen Hauptſtadt abweſend ſeyn. In raſcher Ausrüſtung der Flotte hielt den Prätor Cajus Livius ein mit den Anſiedlern der Seeküſte entſtandener Streit eine Weile auf. Denn als ſie für die Flotte gepreßt wurden, ſprachen ſie die Bürgertribunen an, wurden aber von dieſen an den Senat verwieſen. Der Senat entſchied ſo einmüthig, daß auch nicht ein Mitglied anders ſtimmte: es finde keine Befreiung vom Seedienſte für dieſe Anſiedler Statt. Es waren Oſtia, Fregenä, Caſtrum Novum, Pyrgi, Antium, Tarracina, Minturnä und Sinueſſa, welche mit dem Prätor wegen ihrer Dienſtfreiheit rechteten. — Hierauf fragte einem Senatsbeſchluſſe

zufolge der Conſul Manius Acilius bei der bundespriesterlichen Behörde an: „Ob durchaus dem Könige Antiochus ſelbſt der Krieg erklärt werden müſſe, oder ob dieſer auch bloß bei einem bewaffneten Poſten angekündigt werden könne;" ferner: „ob ſie verlangen, daß man auch den Aetoliern den Krieg beſonders erkläre, und ob man denſelben vor der Kriegserklärung Bündniß und Freundſchaft aufſagen müſſe." — Die Bundespriester antworteten: „ſie hätten ſchon das letztemal, als ſie wegen des Philippus befragt worden, entſchieden, es ſey gleichgültig, ob die Kriegserklärung ihm ſelbſt oder ob ſie bei einem Poſten gemacht werde. Die Freundſchaft ſcheine ihnen dadurch aufgeſagt, daß Jene, ſo oft man auch durch Geſandte Genugthuung verlangt habe, weder Erſatz noch Rechtfertigung für nöthig gehalten hätten. Die Aetolier hätten ſich zuerſt ſelbſt den Krieg erklärt, da ſie eine verbündete Stadt, Demetrias, gewaltthätig beſetzt, Chalcis zu Waſſer und zu Lande zu ſtürmen ſich aufgemacht, den König Antiochus nach Europa herübergeführt hätten, um das Römiſche Volk zu bekriegen." — Nachdem nunmehr Alles zur Genüge vorbereitet war, machte der Conſul Manius Acilius bekannt: „die Krieger, welche Lucius Quinctius ausgehoben, oder von den Bundesgenoſſen und Latinern gefordert habe, und welche nun mit ihm ins Feld zu ziehen hätten, deßgleichen die Kriegstribunen der erſten und dritten Legion, dieſe Alle ſollten am fünfzehnten Mai in Brundiſium ſich einſtellen. Er ſelbſt verließ am dritten Mai die Stadt im Feldherrnmantel. In denſelben Tagen gingen auch die Prätoren auf ihre Poſten ab.

Digitized by Google

4. Um dieſelbe Zeit kamen Geſandte von zwei Königen nach Rom, von Philippus in Macedonien und von Ptolemäus in Aegypten, und boten Truppen, Geld und Getreide zu dem Kriege an. Von Seiten des Ptolemäus wurden auch tauſend Pfund Goldes und zwanzigtauſend Pfund Silbers überbracht. Nichts davon wurde angenommen, jedoch den Königen gedankt; und da Beide ſich erboten mit allen ihren Truppen nach Aetolien zu kommen und am Kriege Theil zu nehmen, ſo wurde Dieß in Beziehung auf Ptolemäus abgelehnt, den Geſandten des Philippus aber geantwortet, er werde ſich Roms Senat und Volk verpflichten, wenn er dem Conſul Manius Acilius ſeine Unterſtützung nicht verſage. Nicht minder kamen Geſandte der Carthager und des Königs Maſiniſſa. Die Carthager erboten ſich .... tauſend Metzen Weizen und fünfmal hunderttauſend Metzen Gerſte zu dem Heere, halb ſo viel nach Rom, zu liefern, und baten die Römer, Dieß als Geſchenk von ihnen anzunehmen; auch wollten ſie auf eigene Koſten eine Flotte mit eigener Bemannung ausrüſten, und die Steuer, welche ſie in mehreren Zahlungsfriſten noch auf viele Jahre hinaus zu entrichten hätten, auf einmal baar bezahlen. Die Geſandten des Maſiniſſa erklärten, ihr König wolle fünfmal hunderttauſend Metzen Weizen, dreimal hunderttauſend Metzen Gerſte zum Heere nach Griechenland, nach Rom dreimal hunderttauſend Metzen Weizen, zweimalhundert und fünfzigtauſend Metzen Gerſte ſchicken, und fünfhundert Reiter, zwanzig Elephanten an den Conſul Manius Acilius. In Betreff des Getreides wurde beiden Geſandtſchaften erwiedert, das Römiſche Volk werde davon Gebrauch machen, wenn ſie den Preis ſich

Digitized by Google

bezahlen ließen. Das Anerbieten der Carthager wegen der Flotte wurde abgelehnt, auſſer was ſie etwa an Schiffen vertragsmäßig ſchuldig wären. Auch wegen des Geldes erhielten ſie zur Antwort, man werde vor der Verfallszeit Nichts annehmen.

5. Während Dieß in Rom vorging, wollte Antiochus in Chalcis auch während der Winterquartiere nicht raſten, ſondern bearbeitete durch Geſandte, welche er ausſchickte, die Staaten, zum Theil kamen auch von ſelbſt welche zu ihm; wie denn Epiroten im Namen des geſammten Volkes, und Eleer aus dem Peloponneſus kamen. Die Eleer baten um Hülfe gegen die Achäer, von welchen ſie, nachdem gegen ihre Abſtimmung dem Antiochus der Krieg erklärt worden, zuerſt einen Angriff auf ihren Staat vermutheten. Ihnen wurden tauſend Fußgänger unter Anführung des Creters Euphanes zugeſchickt. Die Epiroten führten eine Sprache, welche in keiner Hinſicht einen freien oder geraden Sinn verrieth. Sie wollten ſich bei dem Könige in Gunſt ſetzen und doch zugleich vermeiden, die Römer irgend zu beleidigen. Sie baten nämlich: der König möchte ſie nicht ohne Noth in dieſe Sache hineinziehen, da ſie das Vorwerk von ganz Griechenland gegen Italien ſeyen und die erſten Anfälle der Römer würden auszuhalten haben. Könne er ſelbſt aber mit ſeiner Land- und Seemacht Epirus decken, dann werden alle Epiroten ihn ſehnſuchtsvoll in ihren Städten und Häfen aufnehmen; könne er jenes nicht, ſo möchte er doch ſie, die Ungeſchützten und Wehrloſen, nicht den Römiſchen Waffen ausſetzen. — Die Abſicht dieſer Geſandtſchaft ging offenbar dahin, wenn Antiochus (was ſie für wahrſcheinlich hielten) nicht nach Epirus käme, es mit den Römiſchen Heeren nicht

zu verderben, und doch die Gnade des Königes hinlänglich gewonnen zu haben, weil ſie denſelben ja — wäre er gekommen — würden aufgenommen haben; käme aber Antiochus, auch dann noch Verzeihung von den Römern dafür hoffen zu dürfen, daß ſie, ohne ihre entfernte Hülfe zu erwarten, der nahen Uebermacht unterlegen ſeyen. Der König, welcher auf einen ſo verſchränkten Antrag im Augenblicke nicht zu antworten wußte, gab ihnen den Beſcheid, er wolle zu Beſprechung ihrer gemeinſchaftlichen Verhältniſſe Geſandte ſchicken.

6. Er ſelbſt brach auf nach Böotien, welches ſcheinbar die oben angeführten Gründe zum Haſſe gegen die Römer hatte — nämlich die Ermordung des Brachyllas und den Angriff, welchen Quinctius wegen der ermordeten Römiſchen Krieger auf Coronea gemacht hatte — wo aber eigentlich bereits ſeit vielen Menſchenaltern die einſt ſo treffliche öffentliche und häusliche Verfaſſung des Volkes zerfiel, und gar Manche in einer Lage waren, welche ohne eine Umwälzung der Dinge länger nicht beſtehen konnte. — Von allen Seiten ſtrömten dem Könige die angeſehenſten Böotier entgegen. So kam er nach Theben. Hatte er gleich bei Delium, durch den Angriff auf die Römiſche Heerabtheilung, und darauf bei Chalcis den Krieg nicht mit Kleinigkeiten, welche Zweifel übrig ließen, eröffnet, ſo führte er doch auch hier auf dem Volkstage dieſelbe Sprache, welche er in ſeiner erſten Unterhandlung bei Chalcis und welche ſeine Geſandtſchaft auf dem Achäiſchen Landtage geführt hatte, und verlangte, daß man Freundſchaft mit ihm eingehe, nicht, daß man den Römern Krieg erkläre. Keinem entging, worauf es abge-

ſehen ſey. Dennoch erfolgte unter einer nichtigen Beſchönigung ein Beſchluß zu Gunſten des Königes und gegen die Römer. Nachdem auch dieſes Volk ihm beigetreten war, ſo kehrte er nach Chalcis zurück, beſchied von hier aus durch eine ſchriftliche Einladung die Aetoliſchen Häupter nach Demetrias, um ſich mit ihnen über den ganzen Plan des Feldzuges zu berathen, und kam dahin zu Schiffe an dem zur Verſammlung angeſetzten Tage. Auch Amynander wurde zur Berathung aus Athamanien herbeigerufen; und der Pöner Hannibal, ſchon lange nicht zu Rathe gezogen, wohnte der Verhandlung bei. Man beſprach ſich über die Theſſalier, und alle Anweſende waren der Meinung, daß man dieſes Volk müſſe zu gewinnen ſuchen. Nur in ſo fern waren die Meinungen verſchieden, als die Einen riethen, ſogleich Hand an's Werk zu legen, und die Sache vom Winter, in deſſen Mitte ungefähr man damals war, auf den Anfang des Frühlings zu verſchieben; wieder Einige, man ſolle nur Geſandte dahin ſchicken, Andere man ſolle mit allen Truppen hinziehen und die Theſſalier, wenn ſie zaudern ſollten, durch Drohungen ſchrecken.

7. Da ſich ungefähr um dieſe Frage die ganze Berathung drehete, ſo wandte Hannibal, namentlich um ſeine Meinung befragt, die Gedanken des Königes und der Anweſenden auf einen großen und umfaſſenden Kriegsplan durch folgende Rede: „Wäre ich, ſeit wir nach Griechenland herüber kamen, zu Rathe gezogen worden, als von Euböa, von den Achäern, von Böotien die Rede war, ich würde eben ſo geſtimmt haben, wie ich jetzt ſtimmen werde, da von den Theſſaliern die Rede iſt. Ich rathe, vor allem auf jede Weiſe

Digitized by Google

den Philippus und die Macedonier zur Theilnahme am Kriege zu bewegen. Denn was Euböa, die Böotier und Theſſalier betrifft, Wer zweifelt, daß dieſe, als die keine ſelbſtſtändigen Kräfte haben, immer Demjenigen, der gerade da iſt, ſchmeicheln, und mit der Furcht, welche ihren Entſchluß beſtimmt, auch Verzeihung zu erhalten denken? daß ſie, ſobald ſie ein Römiſches Heer in Griechenland erblicken, wieder zu den gewohnten Gebietern ſich abwenden; und daß es ihnen nicht wird zum Verbrechen angerechnet werden, wenn ſie, als die Römer ferne waren, keine Luſt hatten, deine und deines Heeres nahe Uebermacht zu fühlen? Wie viel nöthiger und vortheilhafter iſt es alſo, nicht Dieſe, ſondern den Philippus mit uns zu verbünden, welcher, wenn er einmal ſich eingelaſſen hat, nicht mehr zurücktreten kann und eine Macht mitbringt, die im Kriege gegen Rom nicht bloß eine Zugabe iſt, ſondern vor Kurzem noch für ſich allein den Römern die Stirne bieten könnte. Wenn er ſich anſchließt, wie könnte ich — mit Vergunſt zu reden — noch zweifelhaft über den Ausgang ſeyn? da ich ſehe, daß Diejenigen, durch welche die Römer dem Philippus überlegen waren, dießmal gegen die Römer ſtreiten werden? die Aetolier, welche, wie allgemein bekannt iſt, den Philippus beſiegten, werden mit Philippus vereinigt gegen die Römer kämpfen. Amynander mit dem Volke der Athamanen, welche nächſt den Aetoliern in jenem Kriege das Meiſte thaten, werden auf unſerer Seite ſtehen. Damals trug, weil du ruhig bliebſt, Philippus die ganze Laſt des Krieges, jetzt werdet ihr, die zwei mächtigſten Könige, mit den Kräften Aſiens und Europa's Krieg füh-

ren gegen ein Volk, welches, um von ſeinem Glück und Unglücke nicht zu reden, wenigſtens zu unſerer Väter Zeiten nicht einmal dem einen Könige der Epiroten gewachſen war; und Was wird es erſt euch gegenüber ſeyn? — Was gibt mir aber denn die Hoffnung, den Philippus mit uns verbünden zu können? Einmal, der gemeinſame Vortheil, das ſtärkſte Band einer Vereinigung; zum andern, euer Wort, Aetolier! denn dieſer euer Geſandte, Thoas, verſicherte unter Anderem, was er um den Antiochus nach Griechenland zu ziehen oftmals äußerte, immer vorzugsweiſe Dieſes: Philippus trotze, und ſey ungeduldig über die Geſetze der Knechtſchaft, welche man unter dem Scheine des Friedens ihm aufgebürdet habe. Jener dort [XXXV, 18.] verglich mit einem gefeſſelten oder eingeſperrten wilden Thiere, das ſeine Riegel ſprengen will, den Grimm des Königes; — iſt dieſes ſeine Stimmung, ſo wollen wir ſeine Bande löſen und die Riegel ſprengen, damit er mit ſeinem lange verhaltenen Zorn auf die gemeinſamen Feinde heraus brechen könne. Gewinnen wir mit einer Geſandtſchaft Nichts über ihn, nun dann laſſet uns, weil wir ihn nicht mit uns verbünden können, wenigſtens verhüten, daß er mit unſern Feinden ſich verbünde. Dein Sohn Seleucus iſt in Lyſimachia; wenn dieſer mit dem Heere, das er bei ſich hat, von Thracien aus die nächſten Striche Macedoniens plündert, ſo wird er den Philippus leicht beſtimmen, ſtatt die Römer zu unterſtützen, vor Allem an die Beſchirmung ſeiner eigenen Lande zu denken. Hier haſt du meine Anſicht über Philippus. Was ich über die Führung des Krieges im Ganzen denke, war dir von Anfang an nicht unbekannt. Hätte ich dazumal Gehör

gefunden, die Römer würden jetzt nicht von einer Einnahme der Stadt Chalcis auf Euböa, nicht von der Erſtürmung einer Schanze am Euripus hören, ſondern daß in Etrurien und auf der Küſte Liguriens und Galliens dieſſeits der Alpen die Kriegsflamme lodere, und, was ihr größter Schrecken iſt, daß Hannibal in Italien ſey. Auch jetzt noch rathe ich, deine geſammte Land= und Seemacht herzurufen. Der Kriegsflotte müſſen die Laſtſchiffe mit Lebensmitteln folgen. Denn hier ſind unſerer zu Wenige für Kriegsgeſchäfte, aber allzu Viele für den Mangel an Lebensmitteln. Haſt du erſt alle deine Streitkräfte beiſammen, ſo theile deine Flotte und laſſe die eine Hälfte bei Corcyra kreuzen, damit die Römer nicht ſo frei und ſicher herüberkommen können; die Andere ſchicke hinüber an die Sardinien und Africa gegenüberliegende Küſte Italiens; du ſelbſt rücke mit dem ganzen Landheere in die Bulliniſche Mark vor. Von dort aus wirſt du Griechenland decken, während du die Römer mit einem Uebergange bedrohſt, und wenn es nöthig iſt, wirklich hinübergehſt. Dieß iſt der Rath eines Mannes, der, ob auch nicht für jeden Krieg der erfahrenſte, mit den Römern wenigſtens durch Glück und Unglück Krieg zu führen gelernt hat. Wozu ich gerathen habe, dazu erbiete ich meine redliche und thätige Mitwirkung. Mögen die Götter den Entſchluß billigen, welcher dir der Beſte dünkt."

8. Dieß ungefähr war Hannibals Vortrag, welchen die Anweſenden im Augenblick zwar lobten, aber nicht in der That befolgten, denn nichts von Allem dem geſchah, auſſer daß der König den Polyxenidas abſchickte, um aus

Digitized by Google

Aſien die Flotte und Truppen zu holen. Es wurden Geſandte nach Lariſſa auf den Theſſaliſchen Landtag geſchickt, dem Amynander und den Aetoliern wurde ein Tag beſtimmt, an welchem ihr Heer vor Pherä ſich einfinden ſollte. Eben dahin kam auch der König alſobald mit ſeinen Truppen. Indeß er hier den Amynander und die Aetolier erwartete, ſchickte er den Philippus von Megapontum mit zweitauſend Mann ab, um bei Cynoscephalä, wo Philippus die entſcheidende Schlacht verloren hatte, die Gebeine der Macedonier zu ſammeln, wozu entweder ihn der Erſtere beredete, der ſich dadurch dem Macedoniſchen Volk empfehlen und den König, weil dieſer ſeine Leute unbegraben zurückgelaſſen, gehäſſig machen wollte; oder gab ihm ſelbſt die den Königen eigene Eitelkeit dieſen ſcheinbar großartigen, in Wahrheit nichtigen Gedanken ein. Die zerſtreut herumliegenden Gebeine wurden zuſammengetragen, und ein Leichenhügel über ihnen aufgeworfen, welcher bei den Macedoniern keinen Dank, bei Philippus ungemeinen Haß erweckte. So geſchah es, daß eben Dieſer, der bis jetzt ſeinen Entſchluß vom Glück abhängig machen wollte, alsbald an den Proprätor Marcus Bäbius ſandte: „Antiochus ſey in Theſſalien eingefallen; Bäbius möchte, wenn er es für gut finde, aus dem Winterlager aufbrechen; er ſelbſt wolle ihm entgegenrücken, damit ſie die erforderlichen Maßregeln berathen könnten."

9. Zu Antiochus, welcher nunmehr bei Pherä im Lager ſtand, wo die Aetolier und Amynander ſich mit ihm vereinigt hatten, kamen Geſandte von Lariſſa, mit der Frage, womit, in Rede oder That, es die Theſſalier verſchuldet hätten, daß er ſie bekriege? zugleich baten ſie, er möchte

Digitized by Google

ſein Heer entfernen, und durch Geſandte mit ihnen über Dasjenige verhandeln, was er etwa wünſche. Gleichzeitig ſchickten ſie fünfhundert Bewaffnete, unter Hippolochus, nach Pherä als Beſatzung; welche aber, da die Königlichen bereits alle Straßen verlegt hatten, nicht hinein kommen konnten, und ſich deßwegen nach Scotuſſa wandten. Den Geſandten von Lariſſa antwortete der König gnädig: „nicht um die Theſſalier zu bekriegen, ſondern um ihre Freiheit zu beſchützen und zu befeſtigen, ſey er in Theſſalien eingerückt." Mit einer ähnlichen Erklärung wurde auch ein Bevollmächtigter nach Pherä geſchickt. Dieſem gaben die Pheräer keine Antwort, ſondern ſchickten ſelbſt einen Geſandten an den König, ihren angeſehenſten Mitbürger, den Pauſanias. Als Dieſer ungefähr in demſelben Sinne — denn der Fall war derſelbe — in welchem für die Chalcidier in der Unterredung an der Meerenge des Euripus geſprochen worden war, und zum Theil noch dreiſter ſprach, ſo entließ ihn der König mit der Warnung, die Pheräer ſollten ſich wohl bedenken, damit ſie nicht einen Entſchluß faſſeten, den ſie, für die Zukunft allzu ängſtlich und vorſichtig, ſogleich zu bereuen hätten. Als die Geſandtſchaft dieſen Beſcheid nach Pherä zurückbrachte, ſtanden ſie auch nicht einen Augenblick an, den Römern treu, Alles zu erdulden, was das Kriegsgeſchick über ſie verhängen könnte. Sie alſo rüſteten ſich, ihre Stadt mit aller Macht zu vertheidigen, der König aber begann auf allen Seiten zugleich einen Sturm auf die Mauern, und bot alle Schreckniſſe gegen die Belagerten auf, weil er wohl einſah, — was auch keinen Zweifel litt — daß von dem Er=

folge ſeines Angriffs auf dieſe erſte Stadt abhänge, ob das ganze Theſſaliſche Volk in Zukunft ihn verachte oder fürchte. Den erſten Sturm hielten ſie ganz ſtandhaft aus; als aber viele Vertheidiger fielen oder verwundet wurden, ſo fing ihr Muth zu wanken an. Doch durch die Zurechtweiſungen ihrer Häupter zum Beharren in ihrem Vorſatze auf's neue ermuntert, gaben ſie, weil ihre Zahl bereits nicht mehr ausreichte, die äußere Ringmauer Preis und zogen ſich in die innere Stadt, welche von einem engern Mauerkreis umgeben war. Endlich ergaben ſie ſich, der Noth erliegend, und aus Furcht, im Falle gewaltſamer Erſtürmung bei dem Sieger keine Gnade zu finden. Ohne zu ſäumen ſchickte hierauf der König, ſo lange noch der Schrecken neu wäre, viertauſend Bewaffnete vor Scotuſſa. Hier erfolgte die Uebergabe unverweilt im Hinblick auf das friſche Beiſpiel der Pheräer, welche, was ſie zuerſt hartnäckig verweigert, von der Noth gebändigt, endlich doch gethan hätten. Mit der Stadt ſelbſt wurde auch Hippolochus und die Lariſſiſche Beſatzung übergeben. Der König entließ ſie Alle ungekränkt, weil er ſich hiervon große Wirkung, ihm die Gemüther der Lariſſäer zu gewinnen, verſprach.

10. Nachdem Antiochus innerhalb zehn Tagen, ſeit ſeiner Ankunft vor Pherä, Dieß vollbracht, ſo brach er mit ſeinem ganzen Heere auf, und nahm Cranon gleich bei ſeiner Ankunft ein. Darauf nahm er Cypära und Metropolis, und die umliegenden Veſten; und nunmehr war dieſe ganze Gegend, auſſer Atrax und Gyrton in ſeiner Gewalt. Jetzt beſchloß er Lariſſa anzugreifen, in der Hoffnung die Einwohner würden, entweder geſchreckt durch den Fall der andern

Plätze, oder aus Dankbarkeit für die Entlaſſung ihrer Mannſchaft, oder endlich durch das Beiſpiel ſo vieler ſich ergebenden Städte bewogen, nicht länger in ihrer Hartnäckigkeit beharren. Um zu ſchrecken ließ er die Elephanten vor den Reihen hertreiben und rückte in Schlachtordnung gegen die Stadt an; alſo daß ein großer Theil der Einwohner von Lariſſa ungewiß hin und her ſchwankte zwiſchen der Furcht vor dem nahen Feinde und der Scheu vor den abweſenden Verbündeten. — In denſelben Tagen beſetzte Amynander mit den Athamaniſchen Streitern Pelinäum, Menippus aber, der mit dreitauſend Aetoliſchen Fußgängern und zweihundert Reitern nach Perhäbien aufgebrochen war, erſtürmte Malöa und Cyretiä und plünderte die Mark von Tripolis. Nachdem ſie Dieſes eiligſt vollbracht, kehrten ſie vor Lariſſa zu dem Könige zurück, und kamen dazu, als er eben Kriegsrath hielt, Was mit Lariſſa anzufangen ſey. In dieſem waren die Meinungen verſchieden. Die Einen riethen, Gewalt zu brauchen, und unverweilt mit Werken und Maſchinen auf allen Punkten zugleich die Mauern einer Stadt anzugreifen, die in einer Ebene gelegen, und von allen Seiten her auf dem Blachfelde zugänglich ſey. Andere hingegen beriefen ſich bald auf die Stärke dieſer Stadt, welche man gar nicht mit einem Pherä vergleichen dürfe, bald auf den Winter und die Jahreszeit, welche für keine kriegeriſche Unternehmung am wenigſten für Einſchließung und Belagerung von Städten tauge. Der König ſchwankte zwiſchen Furcht und Hoffnung, als Geſandte von Pharſalus, welche gerade jetzt ankamen, um ihre Stadt zu übergeben, ſeinen Muth vermehrten. Unterdeſſen hatte ſich Marcus Bäbius im Daſſare-

tiſchen mit Philippus beſprochen, und ſchickte, nach gemeinſamer Verabredung den Appius Claudius Lariſſa zu Hülfe, welcher in ſtarken Märſchen durch Macedonien auf den Gebirgsrücken kam, an deſſen Fuße Gonni liegt. Die Stadt Gonni iſt zwanzigtauſend Schritte von Lariſſa entfernt, und liegt gerade am Eingange des Paſſes, welcher Tempe heißt. Indem er hier ein Lager ausſteckte, das viel größer war, als ſeine Truppenzahl erforderte, und über das Bedürfniß viele Wachtfeuer anzündete, machte er die Feinde, wie er wünſchte, glauben, das ganze Römiſche Heer ſammt dem Könige Philippus ſtehe hier. Deßwegen ſchützte Antiochus bei ſeinen Leuten die Härte des Winters vor, zog, nur noch einen Tag verweilend, von Lariſſa ab, und kehrte nach Demetrias zurück. Auch die Aetolier und Athamanen gingen wieder in ihr Land. Appius, obgleich er den Zweck ſeiner Sendung ſchon erreicht und die Belagerung aufgehoben ſah, zog doch herab nach Lariſſa, um die Bundesgenoſſen für die Zukunft zu ſtärken; und zwiefach war die Freude, weil die Feinde ihre Mark verlaſſen hatten, und weil ſie eine Römiſche Beſatzung in ihren Mauern ſahen.

11. Der König ging von Demetrias nach Chalcis, verliebte ſich in eine junge Chalcidierin, die Tochter des Cleoptolemus, beſtürmte ihren Vater, welcher in eine ſo ungleiche Verbindung ſich nicht einlaſſen wollte, zuerſt durch Beſchickungen, endlich durch perſönliche Bitten, feierte, nachdem er zuletzt die Einwilligung erhalten, die Hochzeit wie mitten im Frieden, und brachte, ohne zu gedenken, welche zwei große Dinge er zugleich unternommen — einen Krieg mit Rom, und die Befreiung Griechenlands — unbeküm-

Digitized by Google

mert um Alles, den Reſt des Winters mit Gaſtmahlen und Wolluͤſten, wie ſie dem Weine folgen, ſodann, durch dieſe mehr erſchoͤpft als geſaͤttigt, mit Schlafen zu. In dieſelbe Ueppigkeit verfielen alle Befehlshaber des Koͤnigs, welche uͤberall, beſonders in Boͤotien, uͤber die Winterquartiere geſetzt waren; in dieſelben ſtuͤrzten ſich auch die gemeinen Krieger. Keiner von ihnen legte ſeine Waffen an, blieb auf ſeinem Poſten, oder ſeiner Wache, that irgend eine Arbeit oder einen Dienſt des Kriegers. Darum, als der Koͤnig im Anfange des Fruͤhlings durch Phocis nach Chaͤronea kam, wohin er ſein ganzes Heer aller Orten her beſchieden hatte, bemerkte er leicht, daß ſeine Krieger keine ſtrengere Zucht in den Winterquartieren gehabt hatten, als ihr Oberfeldherr ſelbſt. Er befahl nun dem Acarnanier Alexander und dem Macedonier Menippus die Truppen nach Stratus in Aetolien zu fuͤhren, er ſelbſt brachte dem Apollo in Delphi ein Opfer und ging dann weiter nach Naupactus. Nachdem er mit den Aetoliſchen Haͤuptern ſich berathen, ſtieß er auf der Straße, welche an Calydon und Lyſimachia vorbei fuͤhrt, bei Stratus zu ſeinen von der Maliſchen Bucht herkommenden Leuten. Hier ſuchte Einer der angeſehenſten Acarnanen, Mneſilochus, durch große Geſchenke erkauft, nicht nur ſelbſt ſein Volk dem Koͤnige zu befreunden, ſondern hatte auch den Landammann Clytus, welcher damals an der Spitze des Staates ſtand, fuͤr ſeine Anſicht gewonnen. Da Dieſer ſah, daß die Einwohner von Leucas, dem Hauptorte Acarnaniens, nicht leicht zum Abfalle bewogen werden koͤnnen, aus Furcht vor der Roͤmiſchen Flotte unter Atilius, oder vor dem bei Cephalenia kreuzenden Geſchwader, ſo ſuchte er ſie zu

Digitized by Google

überliſten. Als er nämlich auf dem Landtage erklärte, es ſey nöthig, das Innere von Acarnanien zu ſchützen, und alle Waffenfähige müßten nach Medion und Thyrium ausrücken, damit dieſe Plätze nicht von Antiochus oder den Aetoliern beſetzt würden, ſo behaupteten Einige, es bedürfe kein allgemeines Aufgebot, eine Beſatzung von fünfhundert Mann reiche hin. Dieſe Mannſchaft ließ er ſich geben, legte dreihundert nach Medion, zweihundert nach Thyrium in Beſatzung und ſeine Abſicht war, ſie als Geiſſel für die Zukunft, in die Gewalt des Königes fallen zu laſſen.

12. In denſelben Tagen kamen königliche Geſandte nach Medion. Als man ſie angehört hatte, und nun in der Volksverſammlung über die Antwort an den König ſich berieth, wo die Einen darauf antrugen, im Römiſchen Bunde zu bleiben, die Andern, die Freundſchaft des Königes nicht zu verſchmähen, ſo wurde der Vorſchlag des Clytus, man ſolle an den König ſchicken, und ihn für die Medionier um Erlaubniß bitten, eine ſo wichtige Sache auf einem Acarnaniſchen Landtag zu berathen, weil er den Mittelweg zu gehen ſchien, angenommen. Mneſilochus und ſeine Anhänger, abſichtlich zu dieſer Geſandtſchaft erwählt, ſchickten heimlich die Aufforderung an den König, mit ſeinen Truppen anzurücken, und ſchoben die Zeit ihrer eigenen Abreiſe hinaus. Kaum alſo waren dieſe Geſandten aus der Stadt, ſo ſtand Antiochus auf der Grenze, bald vor den Thoren, und wurde, während Diejenigen, welche vom Verrathe nichts wußten, hin und her rannten und lärmend die Mannſchaft zu den Waffen riefen, von Clytus und Mneſilochus in die Stadt geführt, wo die Einen freiwillig ihm zuſtrömten, und endlich aus

Furcht auch die anders Denkenden bei dem Könige ſich einfanden. Da er dieſe Erſchrockenen durch ſanfte Worte beruhigte, ſo fielen im Vertrauen auf ſeine überall kundwerdende Gnade mehrere Acarnaniſche Völkerſchaften zu ihm ab. Von Medion brach er auf nach Thyrium, eben denſelben Mneſilochus und Geſandte vorausſchickend. Aber die bei Medion entdeckte Liſt machte die Thyrier vorſichtiger und furchtſamer. Sie gaben ihm die unumwundene Antwort, ohne Genehmigung des Römiſchen Feldherrn, würden ſie kein neues Bündniß eingehen, ſchloßen die Thore und ſtellten Bewaffnete auf die Mauern. Und die Acarnanen in dieſer Stimmung zu beſtärken, kam, von Quinctius geſchickt, ſehr zu rechter Zeit Cneus Octavius, nachdem er von Aulus Poſtumius, — den der Unterfeldherr Atilius in Cephalenia aufgeſtellt hatte, — Mannſchaft und einige Schiffe erhalten, nach Leucas, und erfüllte die Bundesgenoſſen mit neuen Hoffnungen durch die Nachricht: „der Conſul Manius Acilius ſey mit den Legionen bereits über das Meer herüber gekommen, und in Theſſalien ſtehe ein Römiſches Lager. Weil dieſes Gerücht durch die Jahreszeit, worin die Schifffahrt nunmehr offen war, wahrſcheinlich wurde, ſo legte der König eine Beſatzung nach Medion und in einige andere Städte Acarnaniens, gab Thyrium auf und kehrte durch die Städte von Aetolien und Phocis zurück nach Chalcis.

13. Um dieſelbe Zeit vereinigten Marcus Bäbius und König Philippus, welche ſchon früher während des Winters im Daſſaretiſchen, als ſie den Appius Claudius zum Entſatze von Lariſſa nach Theſſalien ſandten, zuſammengekommen, aber, weil es damals noch zu frühe für einen Feldzug war,

in ihre Winterquartiere zurückgegangen waren, jetzt im Anfange des Frühlings ihre Truppen und zogen herab nach Theſſalien. Antiochus ſtand damals noch in Acarnanien. Gleich bei ihrer Ankunft griffen ſie — Philippus Mallöa in Perrhäbien, Bäbius Phacium an, welches er beinahe im erſten Anlaufe nahm, und ſodann eben ſo ſchnell Phäſtus eroberte. Nachdem er hierauf nach Atrax ſich zurückgezogen, beſetzte er von hier aus Cyretiä und Eritium, legte Beſatzung in die genommenen Städte und vereinigte ſich wieder mit Philippus, welcher Mallöa eingeſchloſſen hielt. Nachdem dieſe Stadt nach der Ankunft des Römiſchen Heeres entweder aus Furcht vor der Uebermacht, oder in Hoffnung auf Verzeihung ſich ergeben, brachen ſie mit vereinten Truppen auf, um die von den Athamanen beſetzten Städte wieder einzunehmen. Dieſe aber waren Aeginium, Ericinium, Gomphi, Silana, Tricca, Meliböa, Phaloria. Darauf berennten ſie Pellinäum, wo Philippus von Megalopolis mit fünfhundert Fußgängern und vierzig Reitern in Beſatzung lag, und ſchickten, ehe ſie ſtürmten, die Warnung an Philippus, es nicht zum Aeußerſten kommen zu laſſen. Er aber antwortete ſehr trotzig: „den Römern oder den Theſſaliern würde er ſich anvertraut haben, den Händen des Philippus überlaſſe er ſich nicht.“ Als ſich zeigte, daß man Gewalt brauchen müſſe, und ein gleichzeitiger Angriff auf Limnäa möglich ſchien, ſo wurde beſchloſſen der König ſolle vor Limnäa rücken; Bäbius blieb zur Belagerung vor Pellinäum.

14. Gerade in dieſen Tagen ließ der Conſul Manius Acilius, welcher mit zwanzigtauſend Fußgängern, zweitauſend Reitern und fünfzehn Elephanten über das Meer ge-

kommen war, ſein Fußvolk durch erleſene Kriegstribunen nach Lariſſa führen. Er ſelbſt begab ſich mit der Reiterei zu Philippus vor Limnäa. Nach des Conſuls Ankunft erfolgte die Uebergabe unverzüglich; die königliche Beſatzung und mit ihr die Athamanen wurden ausgeliefert. Von Limnäa zog der Conſul vor Pellinäum. Hier ergaben ſich zuerſt die Athamanen, darauf auch Philippus von Megalopolis. Als Dieſer von dem Platze abzog, begegnete ihm zufällig König Philippus, ließ ihn, zum Spotte, als König begrüßen, ging ſelbſt auf ihn zu, und nannte ihn, mit einem ſeiner hohen Würde eben nicht angemeſſenen Scherze, „Bruder.“ Darauf wurde Derſelbe zum Conſul geführt, in Verhaft gegeben und nicht lange nachher in Ketten nach Rom geſchickt. Die Uebrigen — Athamanen ſowohl als Krieger des Königs Antiochus — welche in den dazumal ſich ergebenden Städten gelegen hatten, wurden dem Könige Philippus übergeben. Es waren aber gegen dreitauſend Mann. Der Conſul zog nach Lariſſa, um daſelbſt den ganzen Plan des Feldzugs zu berathen. Unterwegs begegneten ihm Geſandte aus Pieria und Metropolis, welche ihre Städte übergaben. Philippus, welcher beſonders die Athamaniſchen Gefangenen milde behandelte, um durch ſie ihr Volk zu gewinnen, ſchöpfte Hoffnung ſich Athamaniens zu bemächtigen, und führte ſein Heer dahin, die Gefangenen in ihre Städte vorausſchickend. Und nicht nur machten Dieſe auf ihre Landsleute große Wirkung durch die Erzählung von des Königs Gnade und Freigebigkeit gegen ſie, ſondern Amynander ſelbſt, deſſen hohes Anſehen, wäre er da geblieben, wenigſtens einen Theil ihm treu erhalten hätte, verließ, aus Furcht, ſeinem

alten Feinde Philippus und den Römern ausgeliefert zu werden, deren gerechten Zorn er durch ſeinen Abfall verdient hatte, mit Weib und Kind ſein Reich und begab ſich nach Ambracia. So unterwarf ſich ganz Athamanien der Herrſchaft des Philippus. Der Conſul verweilte, vornämlich um die Laſtthiere, welche durch die Seefahrt, und nachher durch die Märſche angegriffen waren, ſich erholen zu laſſen, wenige Tage in Lariſſa, und rückte dann mit einem, durch die kurze Ruhe gleichſam verjüngten, Heere nach Cranon. So wie er ankam, ergaben ſich ihm Pharſalus, Scotuſſa, Pherä, und die dortigen Beſatzungen des Antiochus. Tauſend Mann von denſelben, welche auf ſeine Anfrage, Wer von ihnen bei ihm bleiben wolle, ſich bereitwillig erklärten, gab er an Philippus ab; die Uebrigen ſchickte er entwaffnet nach Demetrias zurück. Darauf beſetzte er Proërna und die umliegenden kleinen Veſten. Dann zog er weiter der Maliſchen Bucht zu. Als er dem Paſſe ſich näherte, über welchem Thaumaci liegt, verließen alle Wehrhaften die Stadt, beſetzten die Wälder und die Wege, und fielen von den Höhen herab den Römiſchen Zug an. Der Conſul ſchickte zuerſt Leute ab, welche ihnen nahen, und durch mündliche Vorſtellungen ſie von einer ſolchen Tollheit abbringen ſollten. Als er ſie aber auf ihrem Vorhaben beharren ſah, ließ er ſie durch einen Tribun mit der Mannſchaft zweier Fähnlein umgehen, ſchnitt den Bewaffneten den Rückweg ab, und nahm die unbeſetzte Stadt. Jetzt, als die Wegelagerer das Geſchrei aus der in ihrem Rücken eroberten Stadt hörten, wollten ſie von allen Seiten des Waldes zurückfliehen, wurden aber zuſammen gehauen. Von Thaumaci kam der Conſul am andern Tage

Digitized by Google

an den Fluß Sperchius, von wo aus er das Gebiet von Hypata verwüſtete.

15. Während dieſer Vorgänge war Antiochus in Chalcis, ſchon jetzt einſehend, daß er ſich aus Griechenland nichts als anmuthige Winterquartiere in Chalcis und eine entehrende Hochzeit geholt habe. Nunmehr ſchmähete er auf die eiteln Verſprechungen der Aetolier und auf Thoas, bewunderte hingegen den Hannibal nicht nur als einen klugen Mann, ſondern beinahe als einen Seher alles Deſſen, was jetzt in Erfüllung gehe. Um jedoch das unbeſonnen Unternommene nicht vollends durch Unthätigkeit zu zernichten, ſchickte er Boten nach Aetolien: „ſie möchten alle Waffenfähige aufbieten und nach Lamia ſich zuſammenziehen. Er ſelbſt führte ebendahin ungefähr zehntauſend Fußgänger, ergänzt durch die aus Aſien Nachgekommenen, und fünfhundert Reiter. Als aber viel Weniger, als je zuvor, dort eintrafen, nur die Häuptlinge mit wenigen Hörigen zu ſehen waren, und dieſe verſicherten, ſie hätten ſich alle Mühe gegeben, recht Viele aus ihren Städten zum Aufbruche zu bringen, aber weder Vorſtellungen, noch Gunſt, noch Befehl hätte gegen die den Dienſt Verweigernden Etwas vermocht: ſo zog Antiochus, von allen Seiten verlaſſen, ſowohl von den Seinigen, die in Aſien verweilten, als auch von den Verbündeten, welche die Verheißung nicht erfüllten, mit welcher ſie ihn herberufen hatten, ſich in das Waldgebirge von Thermopylä zurück. Wie der Rücken des Apenninus Italien theilt, ſo durchſchneidet dieſes Hochgebirge die Mitte Griechenlands. Vor dem Walde der Thermopylen liegt gegen Norden Epirus, Perrhäbien, Magneſia, Theſſalien, die Achäer in Phthio-

tis und die Maliſche Bucht. Hinter dem Paſſe gegen Mittag ſtreckt ſich der größere Theil Aetoliens hin, Acarnanien, Phocis nebſt Locris, Böotien mit der angrenzenden Inſel Euböa, und, gleich einem ins Meer auslaufenden Vorgebirge, die Landſchaft Attica; auch liegt im Rücken der Peloponneſus. Dieſes Gebirg, welches von Leucas und dem weſtlichen Meere durch Aetolien nach dem andern öſtlichen Meere hinſtreicht, bildet eine ſolche Kette von rauhen Wildniſſen und Klippen, daß nicht nur keine Heere, ſondern nicht einmal unbelaſtete Fußgänger leicht irgend Pfade zum Uebergange finden. Die äußerſten öſtlichen Berge nennt man den Oeta und die höchſte Spitze derſelben, den Callidromos, durch deſſen der Maliſchen Bucht zugewandtes Thal ein nicht mehr als ſechzig Schritte breiter Weg geht. Dieß iſt diejenige Heerſtraße, auf welcher Truppen, wenn ſie nicht gehindert werden, hinüber ziehen können, darum wird der Ort Pylä, [d. i. die Pforte], und von Andern weil im Eingange des Paſſes heiße Quellen ſind, Thermopylä, [die heiße Pforte] genannt, berühmt durch die Lacedämonier, welche hier gegen die Perſer denkwürdig gefochten, und noch denkwürdiger geſtorben.

16. Bei weitem nicht ſo muthig verſperrte jetzt Antiochus, als er innerhalb der Pforten dieſes Ortes ein Lager aufgeſchlagen, den Paß noch durch Verſchanzungen, und nachdem er mit einem doppelten Wall und Graben, wo es nöthig war, auch mit einer Mauer, wozu die überall herumliegenden Steine ihm Mittel genug darboten, Alles bewehrt hatte, ſchickte er, in gewiſſer Zuverſicht, daß niemals hier das Römiſche Heer einbrechen werde, die viertauſend Aetolier —

Digitized by Google

ſo viele hatten ſich eingefunden — theils nach Heraclea, welches vor dem Eingange des Paſſes liegt, in Beſatzung, theils nach Hypata, weil er nicht zweifelte, der Conſul werde Heraclea belagern, und ihm ſchon Viele meldeten, daß Alles um Hypata bereits verheert werde. Der Conſul, nachdem er zuerſt die Gegend von Hypata, dann von Heraclea, ohne daß an beiden Orten die Hülfe der Aetolier etwas fruchtete, ausgeplündert hatte, lagerte ſich im Eingange des Paſſes nahe bei den warmen Quellen, dem Könige gegenüber. Beide Aetoliſche Abtheilungen warfen ſich nach Heraclea. Dem Antiochus hatte, bevor er den Feind erblickte, Alles hinlänglich befeſtigt und mit Poſten verſperrt geſchienen; jetzt ergriff ihn Furcht, der Römer möchte irgendwo Fußſteige zum Uebergange über die zur Seite ragenden Höhen finden. Hieß es doch auch, die Lacedämonier ſeyen einſt auf ſolche Weiſe von den Perſern umgangen worden, und neuerlich Philippus von eben dieſen Römern. Daher ſchickte er nach Heraclea einen Boten an die Aetolier: „ſie möchten ihm in dieſem Kriege wenigſtens den Dienſt erweiſen, die Gipfel der umliegenden Berge zu beſetzen und zu verlegen, damit der Römer nirgends übergehen könnte." Als die Aetolier dieſe Botſchaft höreten, entſtand unter ihnen Streit: die Einen riethen, dem Befehle des Königs zu gehorchen und hinzugehen; die Andern, hier in Heraclea die glückliche oder unglückliche Entſcheidung abzuwarten, um, wenn der König vom Conſul beſiegt würde, bereit zu ſeyn mit ungeſchwächten Truppen ihren nächſten Städten zu Hülfe zu eilen, — wenn der König ſiegte, die auf der Flucht zerſtreuten Römer verfolgen zu können. Beide Parteien beharrten nicht

nur bei ihrer Anſicht, ſondern ſetzten dieſelbe auch in's Werk. Zweitauſend Mann blieben in Heraclea zurück, zweitauſend theilten ſich in drei Haufen, und beſetzten den Callidromus und die Rhoduntia und Tichiûs — ſo heißen jene Gipfel.

17. Als der Conſul dieſe Höhen von den Aetoliern beſetzt ſah, ſchickte er ſeine Unterfeldherrn, die geweſenen Conſuln Marcus Porcius Cato und Lucius Valerius Flaccus, jeden mit zweitauſend auserleſenen Fußgängern gegen die Aetoliſchen Veſten, und zwar den Flaccus gegen Rhoduntia und Tichiûs, den Cato auf den Callidromus. Er ſelbſt rief, bevor er gegen den Feind anrückte, ſeine Krieger zuſammen und redete ſie mit Wenigem alſo an: „Krieger! ich ſehe unter euch ſehr Viele jeden Ranges, welche in eben dieſem Lande unter Anführung des Oberfeldherrn Titus Quinctius gedient haben. Im Macedoniſchen Kriege war der Gebirgspaß am Aous weit ſchwieriger zu durchdringen als dieſer hier. Denn hier iſt eine Pforte, und hier hat gleichſam die Natur, während ſie Alles zwiſchen den beiden Meeren verſchloß, einen Durchgang bereitet. Damals waren auch die Verſchanzungen an vortheilhaften Stellen und ſtärker angelegt; das feindliche Heer war dazumal nicht nur zahlreicher, ſondern beſtand auch aus viel beſſeren Truppen. Denn dort waren Macedonier, Thracier und Illyrier, lauter ſehr ſtreitbare Völker; hier ſind Syrer und Aſiatiſche Griechen, der elendeſte Menſchenſchlag und zur Knechtſchaft geboren, dort ein höchſt kriegeriſcher König, von Jugend auf vielfach geübt in Fehden mit den anwohnenden Thraciern, Illyriern und allen Nachbarn rings umher; hier — um von ſeinem ganzen übrigen Leben nichts zu ſagen — iſt Derjenige welcher aus Aſien

nach Europa herüberkam, um das Römiſche Volk zu bekriegen, und — während der ganzen Zeit der Winterquartiere nichts Denkwürdigeres that, als daß er ſich in ein bürgerliches Mädchen verliebte, aus einer ſelbſt in ihrer Heimath ungeachteten Familie eine Frau nahm, und nun, als neuer Ehemann gleichſam durch die Hochzeitmahle wohl gefüttert, zum Kampfe auftritt. Seine Hauptſtärke und Haupthoffnung ruhte auf den Aetoliern, dem windigſten und undankbarſten Volke, wie ihr vordem erfahren habt, und Antiochus jetzt erfährt. Denn ſie ſtellten ſich weder zahlreich ein, noch waren ſie im Lager beiſammen zu halten, und ſind miteinander ſelbſt im Zwieſpalt; ſie verlangten, Hypata und Heraclea beſchützen zu dürfen, und ſchützten weder das eine noch das andere, ſondern flohen auf die Berghöhen, oder ſchloßen ſich in Heraclea ein. Der König ſelbſt hat, — mit dem Geſtändniſſe, daß er nirgends in offenem Felde in eine Schlacht ſich einzulaſſen, ja nicht einmal im Freien ſich zu lagern wage, — die ganze vor ihm liegende Gegend, welche er uns und dem Philippus abgenommen zu haben prahlte, preisgebend, zwiſchen Felſen ſich verſteckt, und ſein Lager nicht etwa bloß, wie nach der Sage einſt die Lacedämonier, vor den Eingang des Paſſes, ſondern ganz ins Innere zurückgezogen; was doch wohl nicht weniger Furcht verrathen heißt, als wenn er in irgend eine Stadt ſich eingeſchloſſen hätte, um ſich darin belagern zu laſſen? Aber weder den Antiochus werden dieſe Engen ſchützen, noch die Aetolier jene Gipfel dort, welche ſie beſetzt haben. Allenthalben iſt hinreichend vorgeſehen und geſorgt, daß euch im Kampfe Nichts entgegen-

Digitized by Google

ſtehe, als der Feind. Der Gedanke muß vor eurem Geiſte ſchweben, daß ihr nicht bloß für Griechenlands Freiheit kämpfet — wiewohl auch dieſer Beweggrund kein gemeiner wäre, das ſchon einmal aus Philippus Händen Befreite zum zweitenmale von den Aetoliern und von Antiochus zu befreien — und daß nicht allein, Was gegenwärtig in des Königs Lager iſt, euch zum Lohne wird, ſondern daß auch der ganze, jeden Tag aus Epheſus erwartete Vorrath euch als Beute zufällt, und daß ihr fortan Aſien und Syrien und bis zu Sonnenaufgang hin alle jene überreichen Königsländer der Herrſchaft Roms aufſchließet. Was wird alsdann noch fehlen, daß wir von Gades bis zum rothen Meere den Ocean, welcher den Erdkreis umſchlingt und ſchließt, zur Grenze unſers Reiches ſetzen, und daß das ganze menſchliche Geſchlecht nächſt den Göttern vor dem Römernamen ſeine Knie beuge? dieſe hohen Preiſe gilts; waffnet euch mit einem ihrer würdigen Muthe, damit wir morgen, unter der Götter Beiſtande, mit dem Schwert entſcheiden!"

18. Die Krieger, nach dieſer Rede entlaſſen, rüſteten, bevor ſie des Leibes pflegten, Wehr und Waffen. Mit Tagesanbruche ſteckte der Conſul die Schlachtfahne auf und ordnete ſein Heer mit ſchmaler Fronte nach des Ortes Beſchaffenheit und Enge. Als der König die feindlichen Feldzeichen erblickte, ließ auch er ſeine Truppen ausrücken. Einen Theil ſeiner Leichtbewaffneten ſtellte er in das Vordertreffen vorwärts des Walles; ſodann umpflanzte er die Schanzen ſelbſt mit ſeinen Macedoniſchen Kerntruppen, Sariſſophoren [Lanzenträger] genannt, als mit einem Bollwerk. An ihren linken Flügel mußten ſich die Haufen der Bogenſchützen ſammt

den Schleuderern hart an dem Fuße des Berges anſchließen, um, höher ſtehend, die ungedeckte Seite des Feindes anzufallen. Den Macedoniern zur Rechten, ganz an das Ende der Verſchanzungen, wo Sumpfſchlamm und Löcher die unwegſame Gegend bis zum Meere hin ſperren, ſtellte er die Elephanten mit ihrer gewohnten Bedeckung; hinter ſie die Reiter, darauf, in mäßiger Entfernung, die übrigen Truppen als zweites Treffen. Die vor dem Walle aufgeſtellten Macedonier widerſtanden den allenthalben her den Andrang verſuchenden Römern anfangs leicht; denn ſie hatten eine große Hülfe an den Höherſtehenden, die mittelſt ihrer Schleudern gleichſam einen Regen von Kugeln, dazu noch Pfeile und Wurfſpieße ſchnellten. Jedoch, als der Feind mit immer größerer und zuletzt unwiderſtehlicher Gewalt einbrach, zogen ſie, aus der Stelle gedrängt, die Reihen nach und nach abbrechend, ſich hinter die Verſchanzungen, wo ſie auf dem Walle durch ihre vorgeſtreckten Lanzen eine Art zweiten Walles bildeten; auch war der Wall ſo mäßig hoch, daß er ſeinen Vertheidigern nicht nur einen höhern Stand zum Kampfe gewährte, ſondern ſie mit ihren langen Lanzen auch den unten ſtehenden Feind erreichen ließ. Viele dem Walle unbeſonnen Nahende wurden durchbohrt, und die Römer wären entweder unverrichteter Dinge wieder abgezogen, oder es wären noch Mehrere gefallen, wenn nicht Marcus Porcius, nachdem er die Aetolier vom Gipfel des Callidromus verjagt und größtentheils getödtet — denn unverſehens und meiſt in tiefem Schlafe liegend hatte er ſie überraſcht — auf einem das Lager überragenden Hügel erſchienen wäre.

Digitized by Google

19. Nicht ſo glücklich war Flaccus bei Tichiûs und Rhoduntia geweſen, ſondern hatte vergebens ſich bemüht, zu dieſen Höhen hinanzukommen. Die Macedonier und die Uebrigen im königlichen Lager glaubten anfangs, ſo lange in der Ferne Nichts als ein Gewühl und heranziehender Haufen zu ſehen war, die Aetolier hätten von Weitem den Kampf bemerkt und kämen zu Hülfe. Aber ſobald ſie in der Nähe Feldzeichen und Waffen erkannten und ihren Irrthum entdeckten, ergriff ſie Alle plötzlich eine ſolche Angſt, daß ſie die Waffen wegwarfen und flohen. Die Verfolger aber wurden theils durch die Schanzen aufgehalten, theils durch die Enge des Thales, in welchem verfolgt werden mußte, am allermeiſten aber dadurch, daß die Elephanten die Hinterſten im Zuge waren, an welchen ein Fußgänger kaum, ein Reiter auf keine Weiſe vorbeieilen konnte, weil die Pferde ſcheuten und unter ſich ein größeres Getümmel machten als in einer Schlacht. Ziemliche Zeit nahm auch die Plünderung des Lagers hin. Doch verfolgten ſie den Feind an dieſem Tage noch bis Scarphéa, und kehrten, nachdem ſie unterwegs Viele getödtet oder gefangen, und zwar nicht nur Pferde und Menſchen ſondern auch die Elephanten, welche ſie nicht fangen konnten, erſtochen hatten, zurück in ihr Lager, welches an dieſem Tage, gerade während des Treffens, von den in Heraclea liegenden Aetoliern, ohne irgend einen Erfolg ihres nicht wenig kühnen Unternehmens war angegriffen worden. Der Conſul ſchickte um die nächſtfolgende dritte Nachtwache die Reiterei zur Verfolgung des Feindes voraus und brach mit den Legionen ſelbſt bei Tagesanbruch auf. Der König hatte einen beträchtlichen Vorſprung gewonnen, denn

nicht eher hatte er in ſeinem ſo eiligen Laufe inne gehalten, als bei Elatia, wo er zuerſt die Ueberreſte des Kampfes und der Flucht ſammelte und dann mit einer ſehr kleinen Schaar halbbewaffneter Streiter ſich nach Chalcis zurückzog. Die Römiſche Reiterei erreichte zwar den König ſelbſt nicht mehr bei Elatia, aber machte doch ſehr Viele vom Zuge nieder, die entweder aus Ermüdung zurückblieben, oder, weil ſie ohne Fuhrer auf unbekannten Wegen flohen, ſich verirrt und zerſtreut hatten. Auſſer den fünfhundert, welche den König begleiteten, entrann vom ganzen Heere Niemand; eine kleine Zahl, wenn auch nur zehntauſend Mann mit dem Könige nach Griechenland herüber kamen, wie ich auf das Zeugniß des Polybius hin angegeben habe. Wie erſt, wenn wir dem Valerius von Antium glauben wollten, nach welchem das königliche Heer aus ſechzigtauſend Mann beſtand, wovon vierzigtauſend gefallen, und über fünftauſend, nebſt zweihundert und dreißig Feldzeichen, gefangen worden ſeyen. Auf Römiſcher Seite blieben hundert und fünfzig in der Schlacht ſelbſt, in Vertheidigung des Lagers gegen den Anfall der Aetolier nicht über fünfzig.

20. Als der Conſul ſein Heer durch Phocis und Böotien führte, ſtanden die Einwohner der Städte, welche ſich des Abfalls ſchuldig wußten, als Gnadeflehende vor den Thoren, aus Furcht feindlich geplündert zu werden. Jedoch das Heer zog Tag für Tag nicht anders als wie in Freundesland, ohne irgend Etwas zu verletzen, weiter, bis es in die Mark von Coronäa kam. Hier entflammte die Bildſäule des Königs Antiochus, aufgeſtellt im Heiligthume der Itoniſchen Minerva, den Zorn, und es wurde dem Krie-

ger erlaubt, die Umgegend des Tempels zu verheeren. Doch bald drängte ſich der Gedanke auf, da dieſe Bildſäule in Folge eines Geſammtbeſchluſſes aller Böotier aufgeſtellt worden, ſo ſey es unbillig, die einzige Mark von Coronäa büßen zu laſſen. Sogleich wurden die Krieger zurückberufen, der Plünderung ein Ende gemacht, und den Böotiern nur ein Verweis gegeben wegen ihrer Undankbarkeit gegen die Römer bei ſo großen und ſo friſchen Wohlthaten. Gerade während der Schlacht lagen zehn königliche Schiffe unter dem Befehle des Iſidorus bei Thronium in der Maliſchen Bucht. Als der ſchwerverwundete Acarnane Alexander mit der Botſchaft vom verlorenen Treffen dahin geflohen kam, ſteuerten im erſten Schrecken die Schiffe eilends nach Cenäum auf Euböa, wo Alexander ſtarb und begraben wurde. Drei aus Aſien gekommene und in eben dieſen Hafen eingelaufene Schiffe kehrten, auf die Nachricht von der Niederlage des Heeres, nach Epheſus zurück. Iſidorus aber fuhr von Cenäum hinüber nach Demetrias, falls etwa die Flucht den König dorthin führete. In denſelben Tagen fing der Admiral der Römiſchen Flotte Aulus Atilius eine große für den König beſtimmte Zufuhr auf, welche ſchon durch die Meerenge bei der Inſel Andros gekommen war; verſenkte einen Theil der Schiffe, nahm den andern; die Hinterſten im Zuge kehrten um nach Aſien. Atilius, welcher in den Piräeus, wo er ausgelaufen war, mit einer Schaar eroberter Schiffe zurückfuhr, vertheilte eine große Menge Getreides an die Athener und an andere Verbündeten derſelben Gegend.

Digitized by Google

21. Antiochus lief, als der Conſul herankam, von Chalcis aus, legte zuerſt bei Tenus an und fuhr darauf hinüber nach Epheſus. Der Conſul fand bei ſeiner Ankunft die Thore von Chalcis offen, da auf ſeine Annäherung der königliche Befehlshaber Ariſtoteles die Stadt geräumt hatte. Auch die übrigen Städte Euböa's ergaben ſich ohne Widerſtand, und nachdem innerhalb weniger Tage Alles in Friedensſtand verſetzt war, wurde, ohne daß irgend einer Stadt ein Leid geſchah, das Heer, durch ſeine Mäßigung nach dem Siege noch viel preiswürdiger als durch den Sieg ſelbſt, in die Thermopylen zurückgeführt. Von hier ſchickte der Conſul den Marcus Cato nach Rom, damit durch ihn Roms Senat und Volk aus zuverläſſigem Munde Bericht von den Ereigniſſen erhielte. Cato ſegelte von Creuſa — einem Handelsplatze der Theſpier, in dem hinterſten Winkel des Corinthiſchen Meerbuſens gelegen — nach Paträ in Achaja; fuhr von Paträ an der Küſte Aetoliens und Acarnaniens hin bis Corcyra, und ſodann hinüber nach Hydruntum in Italien. Von hier kam er zu Lande in fünf Tagen wie im Fluge nach Rom, betrat vor Tagesanbruch die Stadt, und begab ſich vom Thore aus unmittelbar zum Prätor Marcus Junius, welcher am frühen Morgen den Senat berief. Hier kam Lucius Cornelius Scipio, mehrere Tage früher vom Conſul abgeſchickt, als er bei ſeiner Ankunft hörte, daß ihm Cato vorausgeeilt und bereits im Senate ſey, dazu, als Letzterer gerade über das Geſchehene Bericht abſtattete. Beide Unterfeldherrn wurden darauf, nach dem Befehle des Senats, dem verſammelten Volke vorgeſtellt, und erſtatteten dieſem über die Ereigniſſe in Aetolien denſelbigen Bericht, wie im Senate. Es

wurde ein dreitägiges Dankfeſt angeordnet, und der Prätor angewieſen, vierzig größere Opferthiere den Göttern zum Opfer zu ſchlachten, welchen er es für gut finden würde. — In denſelben Tagen zog auch Marcus Fulvius Nobilior, der zwei Jahre vorher als Prätor nach Hiſpanien abgegangen war, im kleinen Triumphe in die Stadt ein, und ließ vor ſich her hundert und dreißigtauſend Silberlinge tragen und auſſer dieſer Münze zwölftauſend Pfund Silbers und hundert ſiebenundzwanzig Pfund Goldes.

22. Der Conſul Manius Acilius ſchickte von den Thermopylen Boten an die Aetolier nach Heraclea voraus: „ſie ſollten jetzt wenigſtens, nachdem ſie die königliche Eitelkeit erprobt hätten, in ſich gehen, Heraclea übergeben, und darauf denken, den Senat um Vergebung ihres Wahnſinns oder ihrer Verirrung zu bitten. Auch andere Staaten Griechenlands ſeyen in dieſem Kriege von den ſo hoch um ſie verdienten Römern abgefallen; aber, weil ſie nach der Flucht des Königs, auf welchen vertrauend ſie von ihrer Pflicht gewichen, ihre Schuld nicht durch Hartnäckigkeit vermehrt hätten, wieder zu Gnaden aufgenommen worden. Auch die Aetolier, ob gleich ſie an den König nicht ſich angeſchloſſen, ſondern ihn berufen hätten, und Anführer, nicht bloße Verbündete im Kriege geweſen ſeyen, könnten, wenn ſie der Reue fähig ſeyen, ungekränkt bleiben.“ Als hierauf keine friedliche Antwort erfolgte, ſondern es ſich ergab, daß man die Waffen gebrauchen müſſe, und daß, nach Beſiegung des Königes der Krieg mit den Aetoliern noch völlig übrig ſey, ſo verlegte er ſein Lager aus den Thermopylen vor Heraclea, und umritt noch an demſelben Tage, um die Lage der

Digitized by Google

Stadt kennen zu lernen, die Mauern von allen Seiten. Heraclea liegt am Fuße des Berges Oeta; die Stadt ſelbſt, in der Ebene gelegen, wird von einer Burg beherrſcht, die auf einer allenthalben ſteilen Höhe ragt. Nachdem der Conſul Alles, was er wiſſen mußte, betrachtet hatte, beſchloß er den Platz an vier Punkten zugleich anzugreifen. Auf der Seite am Fluß Aſcpus, wo auch das Gymnaſium iſt, gab er dem Lucius Valerius den Befehl über die Werke und den Angriff; den Sturm auf die beinahe noch ſtärker als die Stadt ſelbſt bewohnte Vorſtadt übertrug er dem Tiberius Sempronius Longus; auf der Seite gegen die Maliſche Bucht hin, wo der Zugang ſchwierig war, ſtellte er den Marcus Bäbius, an einem andern kleinen Fluſſe, Melas genannt, dem Dianentempel gegenüber, den Appius Claudius auf. Dieſe wetteiferten dergeſtalt mit einander, daß in wenigen Tagen Thürme, Mauerbrecher und das ganze übrige Belagerungsgeräth fertig war. Und nicht nur lieferte die Umgegend von Heraclea, welche durchaus ſumpfig und mit hohen Bäumen bedeckt war, reichlich Holz für alle Art von Werken, ſondern, weil die Aetolier ſich hinter die Mauern geflüchtet hatten, ſo boten auch die verlaſſenen Gebäude vor der Stadt zu den mancherlei Bedürfniſſen nicht nur Balken und Bretter dar, ſondern auch Ziegel, Mauer- und Bruchſteine von allerlei Größe.

23. So griffen denn die Römer mehr durch Werke als mit den Waffen die Stadt an; die Aetolier dagegen vertheidigten ſich mit den Waffen. Wenn die Sturmböcke an die Mauern ſtießen, warfen ſie nicht, wie ſonſt gewöhnlich iſt, Stricke nach denſelben und leiteten die Stöße dadurch

ab, ſondern bewaffnete Haufen fielen aus, manche auch mit Feuerbränden, um die Dämme damit anzuſtecken. Auch waren in der Mauer gewölbte, zu Ausfällen eingerichtete Gänge, und die Aetolier ſelbſt, wenn ſie die zertrümmerte Mauer wiederherſtellten, legten noch mehrere an, um an recht vielen Punkten auf den Feind hervorzubrechen. Dieß thaten ſie in den erſten Tagen, ſo lange ſie bei friſchen Kräften waren, in großer Zahl und emſig; darauf mit jedem Tage geringer an Zahl und matter. Denn ſo vielfach ſie bedrängt wurden, ſo griff ſie doch Nichts in ſo hohem Grade an, als die Nachtwachen; da die Römer, bei ihrer Truppenmenge, auf den Poſten einander ablöſten, bei den Aetoliern hingegen, wegen ihrer kleinen Zahl die Arbeit unausgeſetzt Tag und Nacht auf eben Denſelben laſtete. Vierundzwanzig Tage lang arbeiteten ſie, ohne daß irgend jemals die Gefechte ruheten, einem von vier Seiten zugleich ſtürmenden Feinde Tag und Nacht in einem fort entgegen. Als der Conſul endlich, theils aus der Berechnung der Zeit, theils durch die Ausſagen der Ueberläufer wußte, daß die Aetolier nunmehr ermattet ſeyen, ergriff er folgenden Entſchluß. Er ließ um Mitternacht zum Rückzuge blaſen, rief ſeine ſämmtlichen Truppen zugleich vom Sturme ab und behielt ſie bis zur dritten Tagesſtunde ruhig im Lager. Dann begann wiederum der Sturm und wurde abermals bis zur Mitternacht fortgeſetzt; darauf bis zur dritten Tagesſtunde eingeſtellt. Die Aetolier, welche dieſe Unterbrechung des Sturmes der Ermüdung zuſchrieben, die auch ſie ſo ſehr befallen hatte, verließen, als den Römern zum Rückzuge geblaſen wurde, wie wenn auch ihnen dieſes Zeichen gälte, Jeder,

Digitized by Google

ohne auf Befehl zu warten, ſeinen Poſten, und vor der dritten Tagesſtunde zeigten ſich keine Bewaffnete auf der Mauer.

24. Der Conſul, welcher um Mitternacht den Sturm eingeſtellt hatte, griff um die vierte Nachtwache wiederum auf drei Seiten mit aller Macht an, auf der vierten aber befahl er dem Tiberius Sempronius ſeine Leute bereit zu halten, in Erwartung des Zeichens, weil er beſtimmt annahm, die Feinde würden im nächtlichen Getümmel dahin eilen, woher das Feldgeſchrei ſich hören laſſe. Die Aetolier, zum Theil in tiefen Schlaf verſunken, richteten ſich mit ihrem von Arbeit und Wachen erſchöpften Körper mühſelig auf, Andere, noch wach, liefen im Dunkeln dem Getöſe der Fechtenden zu. Die Feinde unternahmen theils über die Mauertrümmer zu ſteigen, theils verſuchten ſie an Leitern hinauf zu klettern. Sie abzuwehren, liefen die Aetolier von allen Seiten herbei. Die eine Stelle, wo auſſerhalb der Stadt die Gebäude waren, wurde weder vertheidigt noch geſtürmt, Diejenigen aber, welche ſtürmen ſollten, warteten geſpannt auf das Zeichen; ein Vertheidiger war nicht vorhanden. Schon fing es an zu tagen, als der Conſul das Zeichen gab, und ſie ſtiegen ohne irgend einen Widerſtand theils über die halbzertrümmerten Stellen, theils auf Leitern über die noch ſtehende Mauer. Sobald ihr Geſchrei, die Eroberung der Stadt ankündigend, erſchallte, verließen die Aetolier allenthalben ihre Poſten und flohen in die Burg. Den Siegern erlaubte der Conſul die Stadt zu plündern, nicht ſowohl aus Erbitterung oder aus Haß, als damit ſeine Leute, die bei ſo manchen den Händen der

Feinde entriſſenen Städten ſich hatten beſcheiden müſſen, an irgend einem Orte endlich die Frucht des Sieges genößen. Sodann rief er gegen Mittag die Krieger wieder zuſammen, theilte ſie in zwei Haufen, hieß den einen ſich am Fuße der Berge herum nach einem Felſen ziehen, welcher, eben ſo hoch als die Burg, von dieſer durch ein Zwiſchenthal wie abgeriſſen war — aber die Spitzen dieſer Berge ſtehen ſo nahe an einander, daß man von dem einen Gipfel in die Burg ſchießen kann, — mit der andern Hälfte erwartete der Conſul, um von der Stadt aus die Burg zu erſteigen, das Zeichen von Denjenigen, welche von hinten her den Felſen erklimmen ſollten. Die Aetolier, welche auf der Burg waren, hielten weder gleich anfangs das Geſchrei Derer aus, welche den Felſen beſetzt hatten, noch darauf den Römiſchen Angriff von der Stadt her; denn nicht nur war ihr Muth bereits gebrochen, ſondern es waren auch daſelbſt keine Vorbereitungen, eine längere Einſchließung auszuhalten, getroffen, indem Weiber, Kinder und ein Schwarm anderer Wehrloſen in eine Burg zuſammengedrängt waren, welche eine ſo große Menge kaum faſſen, geſchweige ſchützen konnte. Mithin warfen ſie bei dem erſten Angriffe die Waffen weg und ergaben ſich. Ausgeliefert wurde unter Andern auch der Aetoliſche Häuptling Democritus, welcher im Anfange des Krieges dem Titus Quinctius, als dieſer ihm den Beſchluß abforderte, vermöge deſſen die Aetolier den Antiochus herbeigerufen wiſſen wollten, geantwortet hatte: [XXXV, 33.] „in Italien wolle er ihm denſelben geben, wann die Aetolier dort ihr Lager aufgeſchlagen hätten.“ Dieſer Trotz

machte die Freude über ſeine Auslieferung für die Sieger um ſo größer.

25. Zu derſelben Zeit, in welcher die Römer Heraclea belagerten, belagerte Philippus Lamia nach einer Verabredung. Er war nämlich mit dem Conſul, als dieſer aus Böotien zurückkehrte, in den Thermopylen zuſammen gekommen, um demſelben und dem Römiſchen Volke zum Siege Glück zu wünſchen und ſich zu entſchuldigen, daß er, durch eine Krankheit verhindert, am Feldzuge keinen Theil genommen hätte. Sodann waren ſie nach verſchiedenen Seiten aufgebrochen, um die beiden Städte gleichzeitig zu belagern. Dieſe ſind gegen ſiebentauſend Schritte von einander entfernt, und weil Lamia nicht nur auf einer Anhöhe liegt, ſondern auch vornämlich dem Oeta zu ſich neigt, *) ſo ſcheint die Entfernung ſehr gering und man kann Alles ſehen. Indem nun, als gälte es einen Wettſtreit, die Römer und die Macedonier eifrigſt Tag und Nacht entweder in den Werken oder in Gefechten ſich anſtrengten, ſo war die Schwierigkeit für die Macedonier darum größer, weil die Römer durch Damm und Schutzdach und lauter Werke über der Erde ſtürmten, die Macedonier durch unterirdiſche Gänge, wo oftmals auf dem harten Grunde dem Eiſen ein undurchdringliches Geſtein ſich entgegenſtellte. Da nun das Unternehmen wenig vorwärts ſchritt, ſo ſuchte der König die Städte durch Unterhandlungen mit den Häuptern zur Uebergabe zu bringen, denn er zweifelte nicht daran, daß ſie, wenn Heraclea früher eingenommen würde, ſich lieber an die Römer als an ihn ergeben,

*) In regionem maxime *Oetae* spectat; Kreyſſig.

Digitized by Google

und daß der Conſul durch Aufhebung der Belagerung dieſelben ſich verpflichten würde. Und in dieſer Vermuthung täuſchte er ſich nicht. Denn gleich nach Heraclea's Falle kam die Weiſung, er ſolle von der Belagerung abſtehen; es ſey billiger, daß die Römiſchen Krieger, welche ſich auf freiem Felde mit den Aetoliern geſchlagen hätten, auch den Lohn des Sieges ernten. Somit zog man ab von Lamia, und dieſe Stadt entging durch das Unglück ihrer Nachbarin einem ähnlichen Schickſale.

26. Wenige Tage vor Heraclea's Eroberung ſchickten die Aetolier, nachdem ſie in Hypata eine Tagſatzung verſammelt, Geſandte zu Antiochus, unter Andern auch denſelben Thoas, welcher früher an ihn geſchickt war. Ihre Aufträge waren, den König zu bitten, „er möchte wiederum ſeine Land- und Seemacht ſammeln und ſelbſt nach Griechenland herüberkommen; oder wenigſtens, wenn irgend Etwas ihn an dieſem hindere, Geld und Hülfstruppen ſenden. Nicht blos verpflichte ihn Ehre und Wort, ſeine Verbündeten nicht Preis zu geben, ſondern auch die Sicherheit ſeines eigenen Reiches, nicht zu geſtatten, daß die Römer, nach Vernichtung des Aetoliſchen Volkes aller Sorge ledig, mit ihrer ganzen Macht nach Aſien übergehen.“ Sie ſagten die Wahrheit, um ſo mehr Eindruck machten ihre Worte auf den König. Darum gab er für jetzt den Geſandten das für die Bedürfniſſe des Krieges nöthige Geld, und verſprach Land- und Seetruppen zu Hülfe zu ſchicken. Einen der Geſandten, den Thoas, behielt er zurück, welcher auch ſelbſt nicht ungerne blieb, um an Ort und Stelle die Erfüllung der Verſprechungen zu betreiben.

Digitized by Google

27. Doch die Eroberung von Heraclea brach endlich den Troz der Aetolier, und wenige Tage nachdem ſie, um den Krieg zu erneuern und den König herbeizurufen, Geſandte nach Aſien geſchickt hatten, gaben ſie die Gedanken an den Krieg auf und ſchickten Bevollmächtigte an den Conſul mit der Bitte um Frieden. Als Dieſe zu ſprechen anfingen, unterbrach ſie der Coſul mit den Worten, „er habe jezt Nöthigeres zu thun“ [XXXV, 33. Schluß], gab ihnen zehn Tage Waffenſtillſtand, hieß ſie nach Hypata zurückgehen, in Begleitung des Lucius Valerius Flaccus, welchem ſie vorlegen könnten, Was ſie mit ihm hätten verhandeln wollen, und Was ihnen noch weiter am Herzen liege. Nach der Ankunft in Hypata verſammelten ſich die Häupter der Aetolier bei Flaccus, und befragten ſich, auf welche Weiſe mit dem Conſul zu verhandeln wäre. Als Dieſe ſich anſchickten von den alten Verträgen und ihren Verdienſten um das Römiſche Volk anzufangen, ſo hieß ſie Flaccus von Demjenigen abſtehen, was ſie ſelbſt verlezt und gebrochen hätten; „das Geſtändniß ihrer Schuld und eine ganz auf Bitten ſich legende Sprache werde ihnen mehr nützen; denn nicht auf der Güte ihrer Sache, ſondern auf der Gnade des Römiſchen Volkes beruhe die Hoffnung ihrer Rettung; auch wolle er, wofern ſie demüthig bittend erſchienen, ſie ſowohl bei dem Conſul, als in Rom bei dem Senate vertreten; denn auch dorthin würden ſie Geſandte zu ſchicken haben.“ Als einziges Rettungsmittel erkannten Alle das, ſich in den Schutz der Römer hinzugeben. Denn dadurch würden ſie bewirken, daß die Römer ſich ſcheuen, an Schutzflehenden ſich zu vergrei-

fen, und dabei dennoch freie Hand behalten, wenn das Schickſal eine beſſere Ausſicht eröffnen ſollte.

28. Als ſie bei dem Conſul ankamen, ſchloß das Haupt der Geſandtſchaft, Phäneas, ſeine lange Rede, welche in mancherlei Wendungen darauf berechnet war, den Zorn des Siegers zu beſänftigen, mit der Erklärung: „die Aetolier übergeben ſich und all das Ihrige in den Schutz des Römiſchen Volkes.“ Als der Conſul dieſes hörte, ſprach er: „ſehet wohl zu, Aetolier, daß ihr wirklich dergeſtalt euch übergebet.“ Jetzt zeigte Phäneas den Beſchluß vor, in welchem Dieß ausdrücklich geſchrieben ſtand. „Weil ihr denn,“ ſprach der Conſul, „euch alſo übergebet, ſo verlange ich, daß ihr euern Mitbürger Dicäarchus und den Epiroten Meneſtas — dieſer war mit Mannſchaft nach Naupactus eingedrungen und hatte es zum Abfalle verleitet, — ferner den Amynander mit den Häuplingen der Athamanen, auf deren Rath ihr von uns abgefallen ſeyd, unverzüglich mir ausliefert.“ Phäneas, beinahe dem Römer in das Wort fallend, ſprach: „Nicht in Sclaverei, ſondern in deinen Schutz haben wir uns übergeben, und ich bin gewiß, daß du blos aus Unkunde uns etwas zu befehlen dich vergiſſeſt, was bei den Griechen nicht Sitte iſt.“ Darauf erwiederte der Conſul: „Es liegt mir auch in Wahrheit gegenwärtig nicht viel daran, was die Aetolier der Griechiſchen Sitte gemäß finden; genug, wenn ich nach Römerſitte den Befehl handhabe über Diejenigen, welche ſo eben durch ihren eigenen Beſchluß ſich ergeben haben, und ſchon vorher mit den Waffen überwunden ſind. Mithin wenn nicht ſchnell geſchieht, was ich befehle, ſo laſſe ich euch feſſeln;“ damit gebot er Feſſeln herzubringen, und den Beil-

trägern, ſich herumzuſtellen. Dieß brach den Troz des Phäneas und der übrigen Aetolier, ſie erkannten endlich ihre Lage, und Phäneas ſprach: „Er und die anweſenden Aetolier wüßten, daß ſie zu thun hätten, Was befohlen werde; allein zu den verlangten Beſchlüſſen bedürfe es einen Aetoliſchen Landtag; dazu bitte er um einen Waffenſtillſtand von zehn Tagen." Auf Fürbitte des Flaccus wurde den Aetoliern der Waffenſtillſtand bewilligt und ſie kehrten nach Hypata zurück. Als hier in dem geheimen Staatsrathe, dort Apocleten genannt, Phäneas ſowohl die Forderungen als was ihnen ſelbſt beinahe begegnet ſey, mittheilte, ſo ſeufzten zwar die Häupter über ihre Lage, waren jedoch der Meinung, man muſſe dem Sieger gehorchen, und die Aetolier aus allen Städten zur Tagſatzung berufen.

29. Als aber die ganze verſammelte Menge das Nämliche hörte, ſo wurden durch die Härte und Schmählichkeit des Befehls die Gemüther dergeſtalt erbittert, daß ſie, wenn ſie im Frieden geweſen wären, durch dieſen Sturm des Zorns zum Kriege hätten aufgeregt werden können. Es vermehrte noch den Zorn einmal die Schwierigkeit des Verlangten; — dann: wie ſie vollends den König Amynander ausliefern könnten? — ſodann eine zufällig ſich zeigende Hoffnung, indem gerade zu dieſer Zeit Nicander vom Könige Antiochus ankam und die Menge mit der leeren Erwartung gewaltiger Kriegsrüſtungen erfüllte, welche zu Lande und zu Waſſer gemacht würden. Nicander war, zwölf Tage nach ſeiner Einſchiffung, auf der Ruckfahrt nach Aetolien, als er ſeiner Geſandtſchaft ſich entledigt hatte, in Phalara an

der Maliſchen Bucht eingelaufen. Nachdem er hierauf das Geld nach Lamia geſchafft, begab er ſich mit einer leichten Begleitung bei Einbruch des Abends über das Feld zwiſchen dem Macedoniſchen und dem Römiſchen Lager auf ihm bekannten Fußpfaden nach Hypata, fiel aber einem Macedoniſchen Poſten in die Hände und wurde zum Könige geführt, welcher noch zu Tiſche war. Als Dieß dem Philippus gemeldet wurde; nahm er ihn wie einen Gaſt, nicht wie einen Feind auf, lud ihn zur Tafel, ließ ihn mitſpeiſen, behielt ihn, nachdem die Andern entlaſſen waren, allein bei ſich und gab ihm die Verſicherung, daß er für ſeine Perſon Nichts zu fürchten habe. Nur über der Aetolier ſchlechte Rathſchläge, welche immer auf ihren eigenen Kopf zurückfielen, beſchwerte er ſich, daß ſie zuerſt die Römer, ſodann den Antiochus nach Griechenland gebracht hätten. Doch das Vergangene, welches ſich wohl tadeln aber nicht anders machen laſſe, vergeſſend, werde er ſich in ſeinem beſondern Theile nicht erlauben, ihres Unglücks zu ſpotten. Auch die Aetolier müßten endlich ihren Haß gegen ihn aufgeben, und Nicander müſſe des Tages eingedenk bleiben, an welchem er ihm das Leben geſchenkt habe. — Damit gab er ihm ein Geleite, bis er in Sicherheit war, und Nicander kam nach Hypata, als man eben über den Frieden mit den Römern ſich berieth.

30. Als Manius Acilius, nachdem er die bei Heraklea gemachte Beute verkauft oder den Kriegern überlaſſen, hörte, daß die Berathungen in Hypata nicht auf Frieden gingen, und daß die Aetolier nach Naupactus, um von dort aus den ganzen Sturm des Krieges zu beſtehen, zuſammenſtrömten,

ſo ſchickte er den Appius Claudius mit viertauſend Mann voraus, um die Höhen zu beſetzen, wo die Bergübergänge ſchwierig waren; er ſelbſt beſtieg den Oeta und opferte dem Hercules an der Stelle, welche Pyra (Brandſtätte) heißt, weil dort der ſterbliche Körper dieſes Gottes verbrannt ſeyn ſoll. Sodann brach er mit dem ganzen Heere auf, und legte den weitern Weg ohne ein bedeutendes Hinderniß zurück. Nur als er an den Corax kam — Dieß iſt der höchſte Berg zwiſchen Callipolis und Naupactus — ſtürzten nicht nur viele Laſtthiere mit ihrer Bürde aus dem Zuge heraus in die Tiefe, ſondern auch die Menſchen kamen in Noth. Und man ſah recht, mit welch einem ungeſchickten Feinde man es zu thun habe, der einen ſo ſchwierigen Paß mit keinem Poſten beſetzt habe, um den Uebergang zu verſperren. Nachdem auch ohnedieß das Heer genugſam gelitten hatte, zog er hinab vor Naupactus, warf eine Schanze der Burg gegenüber auf, theilte die Truppen nach der Lage der Mauern und berennte die übrigen Theile der Stadt. Aber die Belagerung erforderte eben ſo viele Werke und Arbeit als Heraclea.

31. Zu derſelben Zeit begannen auch die Achäer die Belagerung Meſſene's im Peloponneſus, weil dieſe Stadt nicht zu ihrem Staatsvereine halten wollte. Zwei Städte nämlich, Meſſene und Elis, nahmen keinen Theil am Achäiſchen Bunde; ſie hielten es mit den Aetoliern. Die Eleer jedoch hatten, nach Vertreibung des Antiochus aus Griechenland, den Achäiſchen Abgeſandten glimpflicher geantwortet: „nach Entlaſſung der Königlichen Beſatzung würden ſie erwägen,

4 *

Digitized by Google

Was ſie zu thun hätten.“ Die Meſſenier hatten den Geſandten keine Antwort gegeben und Krieg angefangen. Jetzt aber, als ein Heer über ihr Gebiet ſich ergoß und dieſes allenthalben verwüſtete, ſie auch ein Lager in der Nähe ihrer Stadt aufſchlagen ſahen, ſchickten ſie, bange wegen ihrer Lage, Geſandte nach Chalcis an Titus Quinctius, den Freiheitsſtifter, mit der Erklärung: „die Meſſenier ſeyen bereit, den Römern, nicht aber den Achäern, die Thore zu öffnen und ihre Stadt zu übergeben.“ Nach Anhörung der Geſandten reiste Quinctius ſogleich hin und ſchickte von Megalopolis aus an den Achäiſchen Bundeshauptmann Diophanes die Aufforderung, alſobald das Heer wieder von Meſſene wegzuführen und zu ihm zu kommen. Diophanes gehorchte dem Befehle, hob die Berennung auf, eilte, für ſeinen Theil ohne Gepäcke, ſeinem Heere voraus und begegnete bei der kleinen, zwiſchen Megalopolis und Meſſene gelegenen Stadt Andania dem Quinctius. Als er Dieſem die Beweggründe der Belagerung darlegte, gab ihm Quinctius einen ſanften Verweis, daß er etwas ſo Wichtiges ohne ſeine Genehmigung unternommen habe, und befahl ihm, ſein Heer zu entlaſſen und den zu Aller Heil erworbenen Frieden nicht zu ſtören. Den Meſſeniern gebot Quinctius, ihre Vertriebenen wieder einzuſetzen und in den Achäiſchen Bund zu treten; ſollten ſie etwa aus irgend einem Grunde es verweigern, oder wegen irgend Etwas für die Zukunft ſich gewahrt ſehen wollen, ſo möchten ſie zu ihm nach Corinthus kommen. Diophanes aber mußte ihm alsbald einen Achäiſchen Landtag zuſammenrufen. Hier beſchwerte er ſich über ihre hinterliſtige Wegnahme der Inſel Zacynthus und verlangte deren Rückgabe

an die Römer. Zacynthus hatte dem Macedoniſchen Könige Philippus gehört; dieſer hatte damit von Amynander die Erlaubniß durch den obern Theil Aetoliens mit ſeinem Heere zu ziehen erkauft. Durch dieſen Feldzug brach Philippus der Muth der Aetolier und zwang ſie zur Bitte um Frieden. Amynander ſetzte den Philppus von Megalopolis über die Inſel; nachher während des Krieges, in welchem er ſich mit Antiochus gegen die Römer verband, rief er den Philippus zu Waffendienſten ab und ſandte an ſeiner Statt den Hierocles von Agrigentum hin.

32. Dieſer nun ſchickte, nach der Flucht des Antiochus aus den Thermopylen, und nachdem Amynander von Philippus aus Athamanien vertrieben war, unaufgefordert Boten an den Achäiſchen Bundeshauptmann Diophanes und übergab die Inſel den Achäern gegen eine Summe Geldes, das er ſich bedingte. Die Römer aber hielten für billig, daß dieſe Kriegesbeute ihnen zugehöre: „denn nicht für Diophanes und die Achäer hätten der Conſul Manius Acilius und die Römiſchen Legionen in den Thermopylen ſich geſchlagen.“ Hingegen ſuchte Diophanes bald ſich und ſein Volk zu entſchuldigen, bald die Rechtmäßigkeit des Geſchehenen zu beweiſen. Etliche Achäer aber bezeugten, gleich anfangs hätten ſie die Sache mißbilligt, und machten dem Bundeshauptmann wegen ſeiner jetzigen Hartnäckigkeit Vorwürfe; auf ihren Antrag wurde beſchloſſen, das Ganze dem Titus Quinctius anheimzuſtellen. Quinctius war ein rauher Mann gegen Widerſtrebende, aber eben ſo leicht mild zu ſtimmen, wenn man ihm nachgab. Ohne alſo weiter ſtark zu reden und ernſt um ſich zu blicken, ſprach er: „Wenn ich den Be-

ſitz jener Inſel den Achäern nützlich glaubte, ſo würde ich bei Roms Senat und Volk darauf antragen, dieſelbe euch zu laſſen. Allein, wie die Schildkröte, wenn ſie unter ihr Dach ſich zuſammengezogen hat, gegen alle Schläge geſichert iſt, ſtreckt ſie aber irgend welche Theile hervor, an jedwedem entblößten Gliede Schaden leiden kann und unmächtig iſt; ungefähr eben ſo, könnet, nach meiner Anſicht, ihr Achäer, rings vom Meer umſchloſſen, leicht Alles, was innerhalb der Grenzen vom Peloponneſus liegt, mit euch vereinigen und in dieſer Vereinigung behalten; ſobald ihr aber aus Begierde, mehr noch zu umfaſſen, dieſe Grenzen überſchreitet, ſo iſt, Was draußen liegt, euch bloßgeſtellt und jedem Stoße ausgeſetzt." Die geſammte Tagſatzung ſtimmte bei, auch Diophanes wagte nicht, länger ſich zu widerſetzen, und Zacynthus wurde den Römern übergeben.

33. Um dieſelbe Zeit rückte König Philippus, welcher den Conſul, bei deſſen Aufbruche gegen Naupactus, gefragt hatte, ob er unterdeſſen die vom Römiſchen Bündniß abgefallenen Städte wieder einnehmen ſolle, nach erhaltener Erlaubniß, vor Demetrias, wohl wiſſend, welche Verwirrung jetzt dort herrſche. Denn die Einwohner, aller Hoffnung beraubt — da ſie ſich von Antiochus verlaſſen und in den Aetoliern keine Stütze ſahen — erwarteten Tag und Nacht, daß entweder Philippus als Feind, oder, erbitterter noch, je gerechter Dieſe zürnten, die Römer kämen. Es war daſelbſt ein ungeordneter Haufe Königlicher, urſprünglich wenige, in Beſatzung dort Zurückgelaſſene, darauf Mehrere, meiſt Wehrloſe, aus der unglücklichen Schlacht dahin Geflohene. Sie hatten weder Kraft noch Muth genug, eine

Digitized by Google

Belagerung auszuhalten. Darum antworteten ſie den vom Könige Vorausgeſandten, welche Hoffnung Gnade zu erhalten gaben: die Thore ſtänden offen für den König. So wie Dieſer einzog, verließen etliche der Häupter die Stadt. Eurylochus entleibte ſich. Die Krieger des Antiochus wurden — alſo hatten ſie es ausbedungen — durch Macedonien und Thracien, mit Macedoniſchem Geleite, damit ihnen kein Leid geſchähe, nach Lyſimachia geführt. Es lagen auch einige Schiffe in Demetrias, unter dem Befehle des Iſidorus; auch ſie erhielten mit ihrem Anführer freien Abzug. Darauf nahm Philippus Dolopien, Aperantia und etliche Städte Perrhäbia's wieder ein.

34. Während dieſes durch Philippus geſchah, fuhr Titus Quinctius, nachdem er Zacynthus vom Achäiſchen Bunde erhalten, hinüber nach Naupactus, welches ſchon zwei Monate lang belagert wurde, aber ſeinem Falle nahe war, und woſelbſt, wenn es mit Sturm genommen wurde, wahrſcheinlich Alles, was Aetolier hieß, unterging. Wohl zürnte er den Aetoliern mit Recht, weil er nicht vergeſſen konnte, daß ſie allein ſeinen Ruhm, da er Griechenland befreite, angefochten, und als er ihnen, um ſie von ihrem raſenden Beginnen abzuſchrecken, Das warnend vorausſagte, was gerade jetzt geſchehen war, auf ſeine Vorſtellung nicht geachtet hätten: jedoch in dem Glauben, daß es vor allen Andern ihm obliege, kein Volk in dem von ihm befreiten Griechenlande völlig vertilgen zu laſſen, fing er an vor den Mauern auf- und abzugehen, ſo daß er von den Aetoliern leicht bemerkt werden konnte. Sogleich erkannten ihn auch die Vorpoſten, und es verbreitete ſich durch alle Stände, Quinctius ſey da. Und

nun lief Alles auf die Mauern, von ſelbſt ſtreckte Jeder die Hände aus, und mit einſtimmigem Geſchrei baten ſie den Quinctius mit Namen, ihnen zu helfen, ſie zu retten. Er aber, obgleich gerührt durch dieſe Stimmen, gab für jetzt mit der Hand ein Zeichen, daß er nicht retten könne. Jedoch als er zum Conſul kam, ſprach er: „Entging dir etwa, Manius Acilius, wie die Sachen gegenwärtig ſtehen? oder erkennſt du es zwar wohl, aber glaubſt, es ſey für das Ganze von keiner großen Bedeutung?“ die Erwartung des Conſuls ward geſpannt, und er ſprach: „ſage deutlicher, was du meinſt?“ da fuhr Quinctius fort: „ſiehſt du wohl, daß du, nach Beſiegung des Antiochus mit der Belagerung zweier Städte die Zeit verlierſt, da doch dein Befehlsjahr beinahe ſchon vorüber iſt; daß hingegen Philippus, welcher kein Heer, kein Feldzeichen der Feinde ſah, nicht nur Städte, ſondern ſchon ſo viele Völkerſchaften, Athamanien, Perrhäbien, Aperantia, Dolopien an ſich gebracht hat? Und doch liegt uns nicht ſo viel daran, die Macht und Kräfte der Aetolier zu ſchwächen, als daß Philippus nicht übermäßig wachſe, und als Lohn deines Sieges, während du mit deinen Kriegern noch nicht zwei Städte haſt, ſo viele Völker Griechenlands hinnehme.“

35. Der Conſul ſtimmte Dieſem bei, aber entgegen ſtand die Beſchämung, wenn er unverrichteter Dinge die Belagerung aufhöbe. Endlich wurde dem Quinctius die ganze Sache überlaſſen. Dieſer ging wieder an den Theil der Mauer hin, wo die Aetolier kurz zuvor ſo laut gerufen hatten. Als Dieſe hier noch flehentlicher baten, er möchte ſich des Aetoliſchen Volkes erbarmen, ſo hieß er Etliche zu ihm her-

Digitized by Google

auskommen. Phäneas ſelbſt und einige Häupter kamen alſobald heraus. Als Dieſe ihm zu Füßen fielen, ſprach Quinctius: „Eure Lage heißt mich meinen Zorn und meine Rede mäßigen. Es iſt geſchehen, was ich vorausgeſagt habe, daß es geſchehen werde; und nicht einmal ſo viel bleibt euch übrig, das ihr es nicht verdient zu haben glauben dürftet. Ich jedoch, gewiſſermaßen vom Schickſale zur Amme Griechenlands beſtimmt, will auch Undankbaren wohlzuthun nicht aufhören. Schicket Abgeordnete an den Conſul, ihn um Waffenſtillſtand auf ſo lange zu bitten, daß ihr Geſandte nach Rom ſchicken, und dem Senate euer Schickſal anheim ſtellen könnet. Ich will bei dem Conſul als Fürſprecher und Vertreter euch zur Seite ſtehen.“ Sie thaten, wie ihnen Quinctius gerathen hatte, und auch der Conſul wieß die Geſandtſchaft nicht zurück; ſie erhielten Waffenſtillſtand bis zu einem beſtimmten Tage, auf welchen die Abgeordneten die Antwort von Rom zurückbringen konnten, die Belagerung wurde aufgehoben, und das Heer nach Phocis geſchickt. Der Conſul ſelbſt fuhr mit Titus Quinctius hinüber nach Aegium zum Achäiſchen Landtage. Hier wurde uber die Eleer und über die Wiederaufnahme der Lacedämoniſchen Ausgewanderten verhandelt, aber Keines von beiden wurde zu Ende gebracht, weil die Achäer die leztere ihrer freien Gnade vorbehalten, die Eleer aber lieber aus freiem Entſchluß, als durch die Römer Mitglieder des Achäiſchen Bundes werden wollten. Zum Conſul kamen Geſandte der Epiroten, von welchen man beſtimmt wußte, daß ſie dem Bündniſſe nicht redlich treu geblieben ſeyen; doch hatten ſie dem Antiochus keine Mannſchaft gegeben, ihn mit Geld unter-

ſtützt zu haben, wurden ſie bezüchtigt; die Abordnung von Geſandten an den König leugneten ſie ſelbſt nicht ab. Auf ihre Bitte, in der alten Freundſchaft bleiben zu dürfen, antwortete der Conſul: „ob er ſie als Feinde oder als Befreundete anſehen ſolle, wiſſe er noch nicht, der Senat werde darüber Richter ſeyn. Er verweiſe die ganze Sache ohne Etwas zu entſcheiden, nach Rom; dazu bewillige er ihnen neunzig Tage Waffenſtillſtand." Die nach Rom geſandten Epirrten erſchienen vor dem Senate. Da ſie mehr ausführten, welche Feindſeligkeiten ſie nicht begangen hätten, als ſich über Dasjenige rechtfertigten, deſſen ſie beſchuldigt wurden, ſo erhielten ſie eine Antwort, welche dahin ging, daß ſie zwar nicht gerechtfertigt erſchienen, jedoch Verzeihung erhielten. Auch Geſandte des Königs Philippus wurden um dieſelbe Zeit dem Senate vorgeſtellt, welche zum Siege Glück wünſchten. Ihre Bitte um Erlaubniß, auf dem Capitolium zu opfern und im Tempel des großen und guten Jupiters ein Geſchenk von Golde niederzulegen, gewährte der Senat. Sie legten eine goldene hundert Pfund ſchwere Krone nieder. Die Geſandten erhielten nicht nur freundlichen Beſcheid, ſondern auch der Sohn des Königs Philippus, Demetrius, welcher als Geiſſel in Rom war, wurde ihnen übergeben, um denſelben ſeinem Vater zurückzubringen. So endete der Krieg, welcher mit König Antiochus in Griechenland von dem Conſul Manius Acilius geführt wurde.

36. Der andere Conſul, Publius Cornelius Scipio, welchem das Loos Gallien als Poſten angewieſen hatte, verlangte vor ſeinem Abgange in den mit den Bojern zu führenden Krieg von dem Senate eine Geldbewilligung zu den

Spielen, welche er als Prätor in Hiſpanien mitten im entſcheidenden Augenblicke der Schlacht gelobt hätte. Seine Forderung ſchien neu und unbillig. Beſchloſſen wurde alſo: „Spiele, welche er, ohne Anfrage bei dem Senate, nach ſeinem eigenen alleinigen Gutdünken gelobt hätte, möge er, von der Beute, falls er etwa Geld hierfür zurückgelegt, wo nicht, auf eigene Koſten anſtellen.“ Dieſe Spiele hielt Publius Cornelius zehen Tage lang. — Ungefähr um dieſelbe Zeit wurde der Tempel der großen Idäiſchen Göttermutter eingeweiht, derſelben Göttin, welche dieſer Publius Cornelius, als ein Schiff unter dem Conſulate desjenigen Publius Cornelius Scipio, welcher nachher den Zunamen „der Africaner“ führte, und des Publius Licinius, aus Aſien ſie brachte, vom Meere bis auf das Palatium getragen hatte. Den Bau dieſes Tempels hatten einem Senatsbeſchluſſe gemäß die Cenſoren Marcus Livius und Cajus Claudius in Pacht gegeben unter den Conſuln Marcus Cornelius und Publius Sempronius; dreizehn Jahre nach dieſer Verpachtung weihete ihn Marcus Junius Brutus ein, und es wurden aus Anlaß dieſer Einweihung Spiele gegeben, welche, nach der Angabe des Valerius von Antium die erſten Bühnenſpiele, Megaleſien genannt, waren. Deßgleichen weihete Cajus Licinius Lucullus als Zweier den Tempel der Juventas auf der großen Rennbahn ein. Dieſen hatte ſechszehn Jahre früher der Conſul Marcus Livius an dem Tage gelobt, an welchem er den Hasdrubal und deſſen Heer erſchlug; ebenderſelbe hatte als Cenſor, unter den Conſuln Marcus Cornelius und Publius Sempronius, ſeinen Bau in Pacht gegeben. Auch dieſe Einweihung wurde mit Spielen beglei-

tet, und Alles geſchah um ſo ſorgfältiger und pünktlicher, weil ein neuer Krieg mit Antiochus bevorſtand.

37. Im Anfange des Jahres, in welchem das bisher Erzählte, als Manius Acilius bereits zum Kriege abgegangen war, der Conſul Publius Cornelius aber ſich noch in Rom befand, geſchah, ſollen zwei zahme Stiere in der Carinenſtraße die Treppe hinauf bis auf die Platten eines Hauſes gekommen ſeyn. Die Zeichendeuter befahlen, dieſelben lebendig zu verbrennen und ihre Aſche in die Tiber zu werfen. Aus Tarracina und Amiternum wurden mehrmalige Steinregen gemeldet; aus Minturnä: der Jupiterstempel und die Buden am Markte ſeyen vom Blitze getroffen worden; aus Vulturnum: an der Mündung des Fluſſes ſeyen zwei Schiffe, vom Blitze getroffen, verbrannt. Die Zehner, welche einem Senatsbeſchluſſe zu Folge die Sibylliniſchen Bücher dieſer Schreckzeichen halber befragten, gaben den Beſcheid: „es ſey ein Faſten zu Ehren der Ceres anzuordnen und alle fünf Jahre zu halten; man ſolle ferner ein neuntägiges Opferfeſt halten und einen Bittag feiern. Die Betenden ſollen Kränze tragen, und der Conſul Publius Cornelius ſolle den von den Zehnern beſtimmten Göttern die von eben denſelben angegebenen Opferthiere ſchlachten.“ Nachdem die Gnade der Götter theils durch richtige Löſung der Gelübde, theils durch Sühnung der Schreckzeichen gewonnen war, begab ſich der Conſul auf ſeinen Poſten, befahl dort dem Proconſul Eneus Domitius, ſein Heer zu entlaſſen und nach Rom abzugehen; er ſelbſt rückte mit ſeinen Legionen in's Bojerland.

38. Ungefähr um dieſelbe Zeit griffen die Ligurier, welche durch ein Banngeſetz ein Heer zuſammengebracht hatten,

Digitized by Google

unverſehens in der Nacht das Lager des Proconſul Quintus Minucius an. Minucius behielt ſeine Leute ſchlagfertig bis zum Morgen hinter dem Walle, nur darauf bedacht, daß der Feind nirgends die Schanzen überſtiege. Mit Tagesanbruch machte er aus zwei Thoren zugleich einen Ausfall. Aber nicht gleich im erſten Anſturze, wie er gehofft hatte, wurden die Ligurier geworfen; über zwei Stunden lang hielten ſie den ſchwebenden Kampf aus. Zuletzt, als eine Schaar um die andere herausbrach und Friſche die Ermüdeten im Kampfe ablöſeten, da endlich kehrten die unter Anderem auch durch Nachtwachen erſchöpften Ligurier den Rücken. Ueber viertauſend Feinde wurden erſchlagen, von den Römern und den Bundesgenoſſen kamen nicht ganz dreihundert um. — Etwa zwei Monate nachher lieferte der Conſul Publius Cornelius dem Heere der Bojer eine glänzende Feldſchlacht. Nach Valerius von Antium wurden achtundzwanzigtauſend Feinde getödtet, und dreitauſend vierhundert gefangen nebſt hundert vierundzwanzig Feldzeichen, eintauſend zweihundert und dreißig Pferden und zweihundert ſiebenundvierzig Wagen. Von den Siegern ſeyen eintauſend vierhundert vierundachtzig gefallen. Mag man auch in Abſicht auf die Zahlen dieſem Schriftſteller wenig trauen (weil kein Anderer dieſelben maßloſer übertreibt), ſo erkennt man doch die Größe des Sieges daraus, daß auch das Lager genommen wurde, daß die Bojer alsbald nach dieſer Schlacht ſich unterwarfen, und daß der Senat wegen dieſes Sieges ein Dankfeſt anordnete und größere Opferthiere ſchlachten ließ.

39. In denſelben Tagen zog Marcus Fulvius Nobilior aus dem jenſeitigen Hiſpanien im kleinen Triumphe in die

Digitized by Google

Stadt ein. An Silber lieferte er zwölftauſend Pfund, hundert und dreißigtauſend Silberlinge, hundert ſiebenundzwanzig Pfund Goldes. — Der Conſul Publius Cornelius ließ ſich zuerſt von den Bojern Geiſſel geben und ſtrafte ſie ungefähr um die Hälfte ihrer Mark, damit das Römiſche Volk, wenn es wollte, Anſiedler dahin ſchicken könnte; darauf entließ er — nach Rom, als zum gewiſſen Triumphe abgehend — ſein Heer mit der Weiſung, ſich am Tage des Triumphes in Rom einzufinden. Am Tage nach ſeiner Ankunft berief er den Senat in den Tempel der Bellona, gab Rechenſchaft von ſeinen Thaten und verlangte im Triumphe in die Stadt einziehen zu dürfen. Der Bürgertribun Publius Sempronius Bläſus äußerte: „man ſolle die Ehre des Triumphes dem Scipio nicht verweigern, aber aufſchieben. Immer ſeyen die Liguriſchen Kriege in Zuſammenhang mit den Galliſchen geweſen; dieſe Völker hälfen ſich als Nachbarn einander gegenſeitig. Wäre Publius Scipio, nach Beſiegung der Bojer in der Feldſchlacht, entweder ſelbſt mit ſeinem ſiegreichen Heere in das Liguriſche hinüber gegangen, oder hätte er dem Quintus Minucius, der ſchon in's dritte Jahr dort in unentſchiedenem Kampfe hingehalten werde, einen Theil ſeiner Truppen zugeſchickt, ſo hätte der Krieg mit den Liguriern beendigt werden können. Nun aber habe Scipio zur Triumphfeier ſeine Krieger weggeführt, welche dem Staate treffliche Dienſte hätten leiſten können und noch leiſten könnten, wenn der Senat das über dem Hereilen zum Triumphe Unterlaſſene durch Aufſchub des Triumphes erſetzen wollte. Man möchte dem Conſul befehlen, auf ſeinen Poſten zurückzugehen und zu trachten, daß die Ligurier bezwungen wür-

Digitized by Google

den. Wofern die Letztern nicht unter des Römiſchen Volkes Botmäßigkeit und Gehorſam gebracht würden, blieben auch nicht einmal die Bojer ruhig; an beiden Orten müſſe man entweder Frieden haben oder Krieg. Nach Beſiegung der Ligurier könne dann in wenigen Monaten Publius Cornelius als Proconſul triumphiren, nach dem Vorgange Vieler, welche auch nicht in ihrem Amtsjahre triumphirt hätten."

40. Darauf erwiederte der Conſul: „Nicht gegen die Ligurier habe das Loos ihm ſeinen Poſten angewieſen; nicht mit den Liguriern habe er Krieg geführt; noch verlange er über dieſe den Triumph. Quintus Minucius werde — deſſen ſey er guter Zuverſicht — in Kurzem Letztere unterworfen haben und den verdienten Triumph dann fordern und erhalten. Er für ſeinen Theil verlange über die Bojiſchen Gallier zu triumphiren, welche er in der Feldſchlacht beſiegt und aus ihrem Lager vertrieben, deren ganzes Volk zwei Tage nach der Schlacht ſich ihm unterworfen, von denen er zum Unterpfande des Friedens für die Zukunft, Geiſſel mitgenommen habe. Allein weit bedeutender ſey Das, daß er eine ſo große Zahl von Galliern in der Schlacht getödtet; daß mit ſo vielen Tauſenden von Bojern wenigſtens kein Feldherr vor ihm geſtritten habe; von fünfzigtauſend Mann ſey mehr als die Hälfte gefallen, viele Tauſend gefangen worden; nur Greiſe und Knaben hätten noch die Bojer. Ob denn nun Jemand verwundert fragen könne, warum das ſiegreiche Heer, da es keinen Feind im Lande zurückgelaſſen, nach Rom gekommen ſey, den Triumph ſeines Conſuls zu feiern? Und geſetzt, der Senat wollte ſich dieſer Streiter auch noch auf einem andern Punkt bedienen, wann ſie wohl

bereitwilliger zu anderweitiger Gefahr und zu neuer Arbeit abgehen würden, wenn man ihnen unverkümmert den Lohn der frühern Gefahr und Arbeit bezahle, oder wenn man ſie ſtatt der Wirklichkeit mit bloßer Hoffnung wegſchicke, ſie, die ſchon Einmal in ihrer erſten Hoffnung Betrogenen? Was ihn ſelbſt betreffe, ſo habe er für ſein ganzes Leben Ruhms genug an jenem Tage gewonnen, an welchem ihn der Senat für den beſten Mann erklärt und zum Empfange der Idäiſchen Göttermutter abgeſendet habe. Dieſe Inſchrift, wenn auch kein Conſulat oder Triumph daneben ſtehe, werde das Ahnenbild des Publius Scipio Naſica ſattſam ehren und auszeichnen." — Der geſammte Senat erkannte nicht nur ſelbſt einſtimmig den Triumph zu, ſondern vermochte auch durch ſeine Vorſtellung den Bürgertribun, von der Einſprache abzuſtehen. Publius Cornelius triumphirte noch als Conſul über die Bojer. Bei dieſem Triumphe lieferte er auf Galliſchen Wagen Waffen, Feldzeichen und Rüſtungen jeder Art, deßgleichen Galliſche Gefäße von Erz ein, und neben vornehmen Gefangenen wurde auch eine Schaar erbeuteter Pferde vor ihm hergeführt. Eintauſend vierhundert einundſiebzig goldene Halsketten wurden vor ihm her zur Schau getragen, dazu zweihundert ſiebenundvierzig Pfund Gold; an Silber — theils unverarbeitetem, theils zu Galliſchen Gefäßen, welche, nicht unfein, nach Landesſitte gemacht waren, verarbeitetem — zweitauſend dreihundert und vierzig Pfund, und zweimalhundert vierunddreißigtauſend Silberlinge, von den Gemeinen, welche ſeinem Wagen folgten, gab er — jedem hundert fünfundzwanzig Aß, das Doppelte dem Hauptmann, das Dreifache dem Reiter. Am folgenden Tage rief er das

Volk zur Verſammlung, ſprach von ſeinen Thaten, und von dem Unrecht des Tribuns, welcher ihn in einen fremden Krieg habe verwickeln wollen, um ihm den Genuß ſeines eigenen Sieges zu entwenden, und entließ ſeine Krieger mit Abſchied.

41. Während dieſer Vorfälle in Italien, war Antiochus in Epheſus gar ſorglos in Abſicht auf den Römiſchen Krieg, gleich als würden die Römer nicht nach Aſien übergehen. In dieſe Sorgloſigkeit wiegten ihn die meiſten ſeiner Vertrauten ein, entweder aus Unkunde oder aus Schmeichelei. Hannibal allein, der bei dem Könige gerade damals im höchſten Anſehen ſtand, äußerte, es wundere ihn mehr, daß die Römer nicht bereits in Aſien ſeyen, als daß er an ihrem Kommen zweifle. Näher ſey die Ueberfahrt aus Griechenland nach Aſien, als aus Italien nach Griechenland; und ein gewichtigerer Grund ſey Antiochus als die Aetolier. Denn keineswegs ſeyen die Römiſchen Waffen unmächtiger zur See, als auf dem Lande. Schon längſt kreuze eine Flotte bei Malea, und wie er höre, ſo ſeyen neue Schiffe und ein neuer Feldhauptmann zu Führung des Krieges aus Italien eingetroffen. Darum möge Antiochus nicht länger ſich ſelbſt mit eitler Hoffnung Frieden geben. In Aſien und um Aſiens Beſitz habe er in Kurzem zu Lande und zu Waſſer mit den Römern zu kämpfen, und entweder Denen, die den Erdkreis ſich zu eigen machen wollen, die Herrſchaft zu entreißen, oder ſelbſt ſein Reich zu verlieren." Dieſer allein ſchien dem Könige die Wahrheit wie vorauszuſehen, ſo getreulich vorauszuſagen. Darum lief er mit den bereits ausgerüſteten

Digitized by Google

und bemannten Schiffen nach dem Cherſoneſus aus, um dieſe Orte durch Beſatzungen zu decken, wenn etwa die Römer zu Lande kämen, befahl dem Polyxenidas, die übrige Flotte in Stand zu ſetzen und vom Stapel zu laſſen, und ließ, um Alles zu erkunden, Spähſchiffe an den Inſeln kreuzen.

42. Der Befehlshaber der Römiſchen Flotte, Cajus Livius, ging mit fünfzig bedeckten Schiffen von Rom nach Neapolis, das er den offenen Fahrzeugen, welche die Bundesgenoſſen an dieſer Küſte vertragsmäßig zu ſtellen ſchuldig waren, zum Sammelplatze beſtimmt hatte, und wandte ſich von da nach Sicilien, fuhr durch die Meerenge an Meſſana vorbei, nahm ſechs zur Hülfe geſchickte Puniſche Schiffe in ſein Geſchwader auf, ließ ſich von Rhegium, von Locri und von andern gleichpflichtigen Bundesgenoſſen die ſchuldigen Schiffe geben, muſterte ſeine Flotte bei Lacinium und fuhr hinaus auf die hohe See. Nach ſeiner Ankunft in Corcyra, der erſten Stadt Griechenlands, wo er anlegte, erkundigte er ſich nach dem Stande des Krieges — denn noch war nicht allenthalben Friede hergeſtellt — und wo die Römiſche Flotte wäre, und ſteuerte auf die Nachricht, daß der Conſul und der König bei dem Waldpaſſe der Thermopylen ſtehen, die Flotte aber im Piräeus liege, ſofort nach dem Peloponneſus, weil er um aller möglichen Gründe willen Eile nöthig hielt. Nachdem er raſch Same und Zacynthus, weil ſie es lieber mit den Aetoliern gehalten hatten, geplündert, richtete er ſeinen Lauf nach Malea und gelangte, auf glücklicher Fahrt, binnen weniger Tage in den Piräeus zu der alten Flotte. Bei Scylläum kam ihm mit drei Schiffen Kö-

nig Eumenes entgegen, welcher auf Aegina lange unſchlüſſig geweſen war, ob er zum Schutze ſeines Reiches — denn er hörte, daß Antiochus in Epheſus ſeine See- und Landmacht in Stand ſetze, — heimkehren, oder nirgends von von den Römern ſich entfernen ſollte, von deren Schickſal das ſeinige abhinge. Im Piräeus übergab Aulus Atilius ſeinem Nachfolger fünfundzwanzig Kriegsſchiffe und reiste nach Rom ab. Livius fuhr mit einunddachtzig bedeckten Schiffen, auſſerdem mit vielen kleinern, theils offenen Schnabelſchiffen, theils Späheſchiffen ohne Schnabel, hinüber nach Delos.

43. Eben um dieſe Zeit belagerte der Conſul Acilius Naupactus. Den Livius hielten auf Delus mehrere Tage lang Gegenwinde hin, wie denn dieſe Gegend zwiſchen den — theils durch größere theils durch kleinere Sunde getrennten — Cycladen die windereichſte iſt. Polyxenidas, durch ſeine da und dort aufgeſtellten Späheſchiffe benachrichtigt, daß die Römiſche Flotte bei Delus ſtehe, ſchickte Botſchaft hiervon an ſeinen König, welcher ſeine Geſchäfte im Helleſpontus aufgab, mit ſeinen Schnabelſchiffen, ſo ſehr er eilen konnte, nach Epheſus zurückkam und alsbald Kriegsrath hielt, ob man eine Seeſchlacht wagen ſolle. Polyxenidas rieth, nicht zu ſäumen und durchaus früher ſich zu ſchlagen, ehe noch die Flotte des Eumenes und die Rhodiſchen Schiffe mit den Römern ſich vereinigten. „So werde man an Zahl ihnen ſo ziemlich gleich, an allem Uebrigen, an Beweglichkeit der Schiffe und Mannigfaltigkeit der Hülfsmittel, überlegen ſeyn. Denn die Römiſchen Schiffe, ſchon an ſich durch ihren ungeſchickten Bau ſchwerfällig, kämen noch überdieß mit Zufuhr be-

Digitized by Google

laſtet, da ſie in Feindesland kommen; ihre eigenen hingegen, — welche lauter befreundetes ringsum zurückließen, — würden Nichts als Mannſchaft und Waffen an Bord haben. Sehr förderlich werde ihnen auch ihre Kenntniß des Meeres, der Länder und der Winde ſeyn, welches Alles den damit unbekannten Feind in Verwirrung bringen müſſe." Alle ließen ſich von einem Rathgeber überzeugen, welcher ſeinen Vorſchlag ſelbſt auch durch die That ausführen ſollte. Zwei Tage verwendeten ſie auf Rüſtungen, am dritten liefen ſie mit hundert Schiffen, deren ſiebzig bedeckt, die übrigen offen, alle aber von kleinerem Bau waren, aus und ſteuerten nach Phocäa. Von hier begab ſich der König, auf die Nachricht, daß die Römiſche Flotte bereits nahe, weil er der Seeſchlacht nicht beiwohnen wollte, nach Magneſia am Berge Sipylus, um die Landmacht zu ſammeln. Die Flotte wandte ſich nach Cyſſûs, dem Hafen von Erythrä, als ob ſie dort den Feind noch beſſer erwarten könnte. Die Römer, ſobald die Nordwinde — denn dieſe hatten mehrere Tage angehalten — ſich legten, ſteuerten von Delus nach Phanä, einem dem Aegäiſchen Meere zugekehrten Hafen von Chius, fuhren darauf um die Küſte herum an die Stadt, nahmen Lebensmittel ein und richteten ihren Lauf hinüber nach Phocäa. Eumenes begab ſich nach Eläa zu ſeiner Flotte, und kehrte wenige Tage ſpäter mit vierundzwanzig bedeckten und noch mehreren offenen Schiffen nicht weit von Phocäa zurück zu den Römern, welche ſich zu einem Seetreffen rüſteten und fertig machten. Darauf lichteten ſie, hundert und fünf bedeckte, gegen fünfzig offene Schiffe ſtark, die Anker, ſahen

Digitized by Google

ſich anfangs, weil der Nordwind von der Seite her ſie nach dem Lande trieb, genöthigt in ſchmalem Zuge, beinahe ein Schiff hinter dem andern, zu fahren, verſuchten es jedoch, als die Heftigkeit des Windes ein wenig nachließ, hinüber nach dem Hafen Corycus, welcher oberhalb Cyſſûs iſt, zu kommen.

44. Polyxenidas, auf die Nachricht von der Annäherung der Feinde, dehnte, erfreut über die Gelegenheit zum Kampf, ſeinen linken Flügel ſelbſt hinaus in die hohe See, befahl den Schiffshauptleuten den rechten Flügel gegen das Land hin auszubreiten und fuhr in gerader Linie heran zur Schlacht. Als der Römer Dieß gewahrte, zog er die Segel ein, neigte die Maſten und erwartete, indeß er das Takelwerk beilegte, die Nachkommenden. Schon waren gegen dreißig vorn in einer Reihe; um mit dieſen dem linken Flügel [der Feinde] gleich zu kommen, zog er die kleinen Vorderſegel auf und fuhr ſeewärts, mit dem Befehle an die Nachfolgenden, gegen den rechten Flügel [der Feinde] nahe am Lande ſich zu richten. Eumenes ſchloß den Zug; jedoch ſobald er das bei Abnahme des Takelwerks entſtehende Getümmel ſah, trieb auch er ſeine Schiffe ſo raſch als möglich heran. Schon ſtanden alle einander im Geſichte. Zwei Puniſche Schiffe fuhren der Römiſchen Flotte voraus, ihnen kamen drei königliche entgegen, und da die Zahl ungleich war, ſo nahmen zwei Königliche Eines von jenen in die Mitte, ſtreiften ihm zuerſt auf beiden Seiten die Ruder ab, ſtiegen dann, die Waffen in der Hand, hinüber, ſtießen die Vertheidiger hinab oder hieben ſie zuſammen und eroberten

Digitized by Google

das Schiff. Als das zweite Puniſche Schiff, welches nur mit Einem Gegner ſich eingelaſſen hatte, das andere erobert ſah, floh es zurück zur Flotte, bevor es von dreien zugleich umzingelt würde. Livius, glühend vor Unwillen, ſteuerte mit ſeinem Admiralſchiffe auf den Feind. Als gegen dieſes jene beiden, welche das eine Puniſche Schiff übermannt hatten, mit gleicher Hoffnung heranflogen, befahl er ſeinen Ruderern, auf beiden Seiten die Ruder ins Waſſer zu ſenken, um dem Schiffe einen feſten Stand zu geben, hieß ſeine Leute nach den herankommenden feindlichen Fahrzeugen Enterhacken werfen, ſo den Kampf einem Landgefechte ähnlich machen, dann der Römiſchen Tapferkeit eingedenk ſeyn und Königsſclaven nicht für Männer achten. Viel leichter noch als kurz zuvor zwei Eines, erſtürmte und eroberte jetzt Ein Schiff zwei. Schon waren auch die Flotten beinahe allenthalben an einander gerathen, und da und dort fochten die unter einander gemiſchten Schiffe. Eumenes, der zuletzt, als das Gefecht ſchon begonnen hatte, angekommen war, griff, als er den linken Flügel der Feinde durch Livius in Unordnung gebracht ſah, für ſeinen Theil den rechten Flügel an, wo der Kampf noch in der Schwebe ſtand.

45. Und nicht lange nachher begann die Flucht zuerſt auf dem linken Flügel. Als nämlich Polyxenidas erkannte, daß der Feind ihm an Tapferkeit der Streiter entſchieden überlegen ſey, ſo ſpannte er die kleinen Vorderſegel auf, und floh in eiliger Haſt, bald thaten auch Diejenigen, welche, nahe am Lande, ſich mit Eumenes geſchlagen hatten, daſſelbe. Die Römer und Eumenes ſetzten, ſo lange die Ru-

Digitized by Google

derer es aushielten und Hoffnung blieb, dem Nachzuge zu ſchaden, ſehr beharrlich nach. Als ſie aber ſahen, daß die leichten Schiffe der Feinde, vermöge ihrer Schnelligkeit den Ihrigen, mit Zufuhr belaſteten, trotz aller Anſtrengung entſchlüpfen, ſo ſtanden ſie endlich ab, nachdem ſie dreizehn Schiffe mit Mannſchaft und Ruderknechten genommen, zehn in Grund gebohrt hatten. Von der Römiſchen Flotte ging nur das eine Puniſche Schiff, welches im Anfange des Kampfes von zweien umzingelt ward, verloren. Polyxenidas hörte nicht eher auf zu fliehen, als im Hafen von Ephesus. Die Römer blieben an dieſem Tage an dem Orte, von welchem die königliche Flotte ausgelaufen war; am folgenden Tage machten ſie ſich auf, den Feind zu verfolgen. Mitten in ihrer Fahrt ungefähr begegneten ihnen fünfundzwanzig bedeckte Rhodiſche Schiffe unter dem Befehle des Pauſiſtratus, ſie nahmen dieſe mit, folgten dem Feinde nach Epheſus und ſtellten ſich vor der Mündung des Hafens in Schlachtordnung auf. Nachdem ſie den Beſiegten das Geſtändniß ihrer Niederlage ſattſam ausgepreßt hatten, wurden die Rhodier und Eumenes nach Haus entlaſſen; die Römer, welche nach Chius ſteuerten, fuhren an Phönicûs, dem erſten Hafen des Erythräiſchen Gebietes, vorbei, warfen während der Nacht Anker und fuhren des folgenden Tages nach der Inſel und zwar an die Stadt ſelbſt, blieben dort wenige Tage, vornämlich zur Erholung der Ruderer, und ſteuerten dann hinüber nach Phocäa. Hier ließ die Flotte zum Schutze der Stadt vier Fünfruderer zurück und ging nach Canä, und da der Winter ſchon herannahete, ſo wurden die Schiffe an's

Land gezogen und mit Graben und Wall umgeben. — Am Ende des Jahres wurden in Rom die Wahlen gehalten und zu Conſuln gewählt Lucius Cornelius Scipio und Cajus Lälius, indem Jedermann auf Beendigung des Krieges mit Antiochus ſein Auge richtete. Am folgenden Tage wurden Prätoren: Marcus Tuccius, Lucius Aurunculejus, Cneus Fulvius, Lucius Aemilius, Publius Furius, Cajus Atinius Labeo.

Digitized by Google

Inhalt des ſiebenunddreißigſten Buchs.

Jahr Roms 562 — 563.

Der Conſul Lucius Cornelius Scipio mit ſeinem Unterfeldherrn Publius Scipio dem Africaner — denn dieſer hatte ſich zum Unterfeldherrn ſeines Bruders angeboten, wenn man Letzterem ſeinen Poſten in Griechenland anweiſe, als dieſer Poſten dem Cajus Lälius, der großen Einfluß im Senate hatte, zu Theil zu werden ſchien. Cap. 1. — geht zum Kriege wider Antiochus ab, und iſt der erſte Römiſche Heerführer, der nach Aſien überſetzt. Cap. 4 ff. Aemilius Regillus, Cap. 14 ff. 17 ff. 21 ff., gewinnt, von den Rhodiern unterſtützt, bei Myonneſus ein Seetreffen gegen die Flotte des Königs Antiochus. Cap. 26 — 33. Der Sohn des Africanus wird von Antiochus gefangen und dem Vater zurückgeſandt. Cap. 34 — 37. Manius Acilius Glabrio triumphirt über Antiochus, welchen er aus Griechenland vertrieben, und über die Aetolier. Cap. 46. Dem darauf von Lucius Cornelius Scipio, mit Hülfe des Königes von Pergamus, Eumenes, eines Sohnes von Attalus, beſiegten Antiochus Cap. 38 — 44, wird Friede bewilligt unter der Bedingung, daß er alle Lande dieſſeits des Gebirges Taurus abtrete. Cap. 45. 52 — 56. Das Gebiet des Eumenes, mit deſſen Beiſtand Antiochus beſiegt war, wird erweitert. Auch den Rhodiern, welche gleichfalls geholfen hatten, werden einige Städte überlaſſen. Cap. 56. Nach Bononia werden Anſiedler

Digitized by Google

geführt. Cap. 57. Aemilius Regillus, welcher die Befehlshaber des Antiochus in einer Seeſchlacht beſiegt hatte, feiert einen Seetriumph. Cap. 58. Lucius Cornelius Scipio, welcher den Krieg mit Antiochus beendigt hatte, wird durch einen Zunamen ſeinem Bruder gleichgeſtellt, und „der Aſiatiſche“ genannt. Cap. 58.

Siebenunddreißigſtes Buch.

1. Als Lucius Cornelius Scipio und Cajus Lälius das Conſulat antraten, wurde im Senate, nächſt den heiligen Gegenſtänden, zu allererſt über die Aetolier verhandelt. Theils drängten ihre eigenen Geſandten, weil ihnen nur ein kurzer Waffenſtillſtand bewilligt war, theils wurden ſie von Titus Quinctius, welcher jetzt aus Griechenland nach Rom zurückgekommen war, unterſtützt. Die Aetolier, weil ſie von der Barmherzigkeit des Senates ſich mehr verſprachen als von der Güte ihrer Sache, baten flehentlich, mit ihren frühern Verdienſten ihre neuen Uebelthaten aufwiegend. Allein während ſie vor dem Senate ſtanden, wurden ſie von allen Seiten beſtürmt durch Fragen der Senatoren, welche keine Antworten, ſondern nur das Geſtändniß der Schuld von ihnen wollten, und nachdem ſie aus dem Sitzungsſaale hatten abtreten müſſen, entſtand ihretwegen ein gewaltiger Streit. Der Zorn überwog in ihrer Sache das Mitleid; denn man zürnte ihnen nicht bloß als Feinden, ſondern als einer un-

Digitized by Google

zähmbaren und unverträglichen Menſchenbrut. Nach mehreren Tagen Streites wurde beſchloſſen, ihnen Frieden weder zu geben noch zu verweigern, Zwei Bedingungen wurden ihnen vorgelegt: entweder ſollten ſie dem Senate ſich zu freier Verfügung überlaſſen oder tauſend Talente zahlen, und einerlei Freund und Feind mit den Römern haben. Als ſie Aufſchluß wünſchten, in welchen Stücken ſie der freien Verfügung des Senates ſich überlaſſen ſollten, wurde ihnen keine beſtimmte Antwort zu Theil. So wurden ſie, ohne daß Friede zu Stande kam, mit der Weiſung weggeſchickt, noch an demſelben Tage Rom, binnen vierzehn Tagen Italien zu verlaſſen. Hierauf begann die Berathung über die Poſten der Conſuln. Beide wünſchten ſich Griechenland. Lälius galt im Senate viel. Als nun der Senat die Conſuln einlud, über ihre Poſten entweder zu looſen oder ſich zu vergleichen, ſo äußerte Lälius, es würde artiger von ihnen Beiden ſeyn, die Beſtimmung dem Gutdünken des Senates, ſtatt dem Looſe zu überlaſſen. Scipio antwortete darauf, er wolle überlegen, was er zu thun habe, beſprach ſich mit ſeinem Bruder ganz allein und erklärte, als Dieſer ihn die Sache keck dem Senate überlaſſen hieß, ſeinem Amtsgenoſſen: er nehme ſeinen Vorſchlag an. Der Fall war entweder völlig neu, oder ähnliche Vorgänge aus alter Zeit waren vergeſſen, und man war im Senat auf einen Streit geſpannt, als Publius Scipio der Africaner ſprach: „wenn man ſeinem Bruder Lucius Scipio Griechenland zum Wirkungskreis beſtimme, ſo wolle er als Unterfeldherr hingehen." Dieſes Wort, mit großem Beifalle vernommen, hob allen Streit auf. Man wollte ſehen, ob König Antiochus

an dem beſiegten Hannibal eine größere Stütze habe als der Conſul und die Legionen Roms am Sieger Africanus, und beinahe einſtimmig wurde Griechenland dem Scipio, Italien dem Lälius beſchieden.

2. Darauf looſten die Prätoren um ihre Poſten, und Lucius Aurunculejus erhielt die Rechtspflege in der Stadt, Cneus Fulvius über die Fremden, Lucius Aemilius Regillus die Flotte, Publius Junius Brutus die Tusker, Marcus Tuccius Apulien und das Bruttiſche, Cajus Atinius Sicilien. Weiter wurden dem nach Griechenland beſtimmten Conſul, zu dem Heere, welches er von Manius Acilius übernehmen ſollte — es waren zwei Legionen — zur Ergänzung bewilligt dreihundert Römiſche Bürger zu Fuß und hundert Reiter, an Latiniſchen Bundesgenoſſen aber fünftauſend Fußgänger und zweihundert Reiter, mit dem Beiſatze, wenn er, nach der Ankunft auf ſeinen Poſten, es im Vortheile des Staates finde, ſo könne er mit dem Heere hinüber nach Aſien gehen. Dem andern Conſul wurde ein ganz neues Heer beſtimmt, zwei Römiſche Legionen und fünfzehntauſend Latiniſche Bundesgenoſſen zu Fuß nebſt ſechshundert Reitern. Quintus Minucius erhielt Befehl aus Ligurien — denn nach ſeinem Berichte war das Land nunmehr völlig unterworfen und Alles, was Ligurier hieß, hatte ſich ergeben — ſein Heer hinüber ins Bojerland zu führen und dem Proconſul Publius Cornelius zu übergeben. Aus dem Landſtriche, um welchen Letzterer die beſiegten Bojer geſtraft hatte, wurden die im vorigen Jahre ausgehobenen Stadtlegionen abgeführt und dem Prätor Marcus Tuccius übergeben nebſt fünfzehntauſend Latiniſchen Bundesgenoſſen zu Fuß und fünf-

Digitized by Google

hundert Reitern, um Apulien und das Bruttiſche zu beſetzen. Dem vorjährigen Prätor Aulus Cornelius, welcher mit ſeinem Heere im Bruttiſchen geſtanden hatte, wurde befohlen, wenn es der Conſul wünſche, ſeine Legionen nach Aetolien überzuſetzen und dieſelben dem Manius Acilius, falls dieſer dort bleiben wolle, zu übergeben; falls Acilius lieber nach Rom zurückkehre, ſolle Aulus Cornelius mit dieſem Heere in Aetolien bleiben. Cajus Atilius Labeo ſollte den Befehl in Sicilien und das Heer von Marcus Aemilius übernehmen, und wenn er wollte, an Ort und Stelle ſelbſt zweitauſend Fußgänger und hundert Reiter zur Ergänzung ausheben. Publius Junius Brutus ſollte für Tuscien ein neues Heer ausheben, eine Römiſche Legion, zehntauſend Latiniſche Bundesgenoſſen und vierhundert Reiter; Lucius Aemilius, dem der Befehl zur See zugefallen war, ſollte zwanzig Kriegsſchiffe nebſt den Matroſen vom vorjährigen Prätor Marcus Junius übernehmen und ſelbſt tauſend Matroſen und zweitauſend Fußgänger ausheben, mit dieſen Schiffen und Truppen nach Aſien gehen und von Cajus Livius die Flotte übernehmen. Die Befehlshaber in beiden Hiſpanien und auf Sardinien wurden für ein weiteres Jahr beſtätigt, und ihnen die bisherigen Heere zugewieſen. Von Sicilien und Sardinien wurde in dieſem Jahre der Getreidezehnte doppelt gefordert und befohlen, alles Siciliſche Getreide zum Heere nach Aetolien zu liefern, das Sardiniſche zum Theil nach Rom, zum Theil, gleich dem Siciliſchen, nach Aetolien.

3. Bevor die Conſuln auf ihre Poſten abgingen, mußten die Oberprieſter die Schreckzeichen ſühnen. In Rom hatte der Blitz in den Tempel der Juno Lucina eingeſchlagen

und die Giebelſpitze nebſt den Thorflügeln verunſtaltet. In Puteoli war an mehreren Stellen die Mauer und das Thor vom Blitze getroffen und zwei Menſchen erſchlagen worden. Zu Nurſia hatte ſich, nach ſichern Nachrichten, bei heiterem Himmel ein Platzregen ergoſſen; auch dort waren zwei freie Menſchen umgekommen. Die Tuſculaner meldeten, es habe bei ihnen Erde geregnet, und die Reatiner, eine Mauleſelin habe auf ihrer Markung geſohlt. Dieſes Alles wurde geſühnt, und das Latinerfeſt noch einmal begangen, weil den Laurentern das ihnen gebührende Fleiſchſtück nicht gegeben worden war. Auch wurde dieſer frommen Bedenklichkeiten wegen ein Betfeſt gehalten für diejenigen Götter, welche die Zehner aus den heiligen Büchern beſtimmten. Zehn Freigeborne Jünglinge, zehn Jungfrauen, welche insgeſammt noch beide Eltern hatten, wurden zu dieſer Feier genommen, und die Zehner brachten bei Nacht ſäugende Thiere zum Opfer. Ehe Publius Scipio Africanus abreiste, errichtete er auf dem Capitolium, der Straße, auf welcher man zum Capitolium hinanſteigt, gegenüber, einen Schwibbogen mit ſieben vergoldeten Standbildern und zwei Roſſen und ſtellte zwei marmorne Waſſerbecken vor dem Schwibbogen auf. In denſelben Tagen wurden dreiundvierzig Aetoliſche Häuptlinge, unter ihnen Damocritus und deſſen Bruder, durch zwei von Manius Acilius abgeſchickte Cohorten nach Rom gebracht, und in die Steinbrüche eingekerkert, worauf der Conſul Lucius Cornelius den Cohorten befahl, zum Heere zurückzugehen. Von dem Aegyptiſchen Königspaare Ptolemäus und Cleopatra kamen Geſandte, Glück zu wünſchen, daß der Conſul Manius Acilius den König Antiochus aus Griechen-

land vertrieben habe, und mit der Aufforderung, ein Heer nach Aſien hinüberzuſchicken: „Alles ſey in Beſtürzung nicht nur in [Klein-] Aſien, ſondern auch in Syrien. Die Beherrſcher von Aegypten ſeyen zu Allem, was der Senat beliebe, bereit.“ Dem Königspaare wurde Dank geſagt, den Geſandten wurden Geſchenke ausgeſetzt, jedem viertauſend Kupferaß.

4. Der Conſul Lucius Cornelius machte, nachdem er, was in Rom zu thun war, abgethan, in der Volksverſammlung bekannt, „die Streiter, welche er ſelbſt zur Ergänzung ausgehoben hätte, ſo wie Diejenigen, welche im Bruttiſchen unter dem Proprätor Aulus Cornelius ſtänden, ſollen insgeſammt auf den fünfzehnten Quinctilis [Julius] in Brundiſium ſich einfinden.“ Deßgleichen ernannte er drei Unterfeldherrn, den Sextus Digitius, Lucius Apuſtius, Cajus Fabricius Luscinus, welche überall her von der Seeküſte Schiffe nach Brundiſium zuſammenbringen ſollten; und ging, als nunmehr Alles bereit war, im Feldherrnmantel von Rom ab. Gegen fünftauſend Freiwillige, Römer und Bundesgenoſſen, welche unter dem Oberbefehle des Publius Africanus ausgedient hatten, ſtellten ſich dem Conſul bei ſeinem Auszuge und nahmen Dienſte. — In den Tagen, in welchen der Conſul zum Kriege auszog, während der Apolloſpiele, den eilften Quinctilis, verdunkelte ſich bei heiterem Himmel das Tageslicht, weil der Mond vor die Sonnenſcheibe getreten war. — Auch Lucius Aemilius Regillus, welcher den Befehl über die Flotte erhalten hatte, reiste um dieſelbe Zeit ab. Dem Lucius Aurunculejus wurde vom Senate aufgegeben, dreißig Fünfruderer, zwanzig Dreirude-

rer zu bauen, weil die Sage ging, Antiochus rüſte ſeit dem Seetreffen eine weit größere Flotte aus. — Als den Aetoliern ihre von Rom zurückkehrenden Geſandten meldeten, es ſey kein Friede zu hoffen; ſo beſetzten ſie, obgleich ihre ganze dem Peloponneſus zugekehrte Seeküſte von den Achäern verheert war, auf die Gefahr mehr als auf den Schaden achtend, den Berg Corax, um den Römern den Weg abzuſchneiden. Denn ſie zweifelten nicht, daß Dieſe mit Frühlingsanfang zur Belagerung von Naupactus zurückkehren würden. Acilius, welcher dieſe ihre Erwartung kannte, fand für beſſer, etwas Unerwartetes zu unternehmen und Lamia anzugreifen. Denn nicht nur ſey dieſe Stadt von Philippus beinahe ſchon erſtürmt worden, [XXXVI, 25.] ſondern die Einwohner könnten eben jetzt, weil ſie Nichts der Art beſorgten, unverſehens überraſcht werden. Er brach von Elatia auf, ſchlug zuerſt in Feindesland am Fluſſe Sperchius ein Lager, zog von da in der Nacht weiter und griff mit Tagesanbruch die Mauern ringsum an.

5. Groß war der Schrecken und das Getümmel, da Alles ſo unerwartet kam. Jedoch ſtandhafter, als bei ſo plötzlicher Gefahr Jemand hätte glauben ſollen, vertheidigten ſie ihre Stadt, trotz der vielfach angelegten Leitern, indem die Männer abwehrten, die Weiber Geſchoſſe aller Art und Steine auf die Mauer brachten. Acilius gab gegen Mittag das Zeichen zum Rückzuge, führte ſeine Leute wieder in ſein Lager und bedeutete ihnen, nachdem ſie durch Speiſe und Ruhe ſich erholt hätten, bevor er den Kriegsrath entließ, ſie ſollen vor Tage gewaffnet und bereit ſeyn; ehe die Stadt erſtürmt ſey, werde er ſie nicht in's Lager

zurückführen. Um dieſelbe Zeit, wie Tags zuvor, griff er an mehreren Stellen an, und da den Einwohnern bald die Kräfte, die Geſchoße, vor allem der Muth ausging, ſo nahm er die Stadt in wenigen Stunden ein. Hier wurde die Beute theils verkauft, theils vertheilt, und nun Rath gehalten, Was weiter zu thun ſey. Niemand rieth gegen Naupactus zu ziehen, da die Aetolier den Paß am Corax beſetzt hatten. Um jedoch nicht während des Sommers unthätig im Lager zu liegen und den Aetoliern durch Zögern dennoch einen Frieden zu gönnen, welchen ihnen der Senat verweigert habe, beſchloß Acilius Amphiſſa zu belagern. Von Heraclea aus zog das Heer dahin über den Oeta. Nachdem er ſich vor den Mauern gelagert hatte, begann er die Stadt, nicht wie Lamia im Ringſturme, ſondern durch Werke anzugreifen und der Sturmbock wurde an mehreren Stellen zugleich angelegt, und obgleich die Mauern zermalmt wurden, ſo verſuchten oder erſannen die Städter dennoch Nichts gegen dieſe Art von Sturmzeug. Ihre ganze Hoffnung ſtand auf Waffen und Kühnheit. Durch häufige Ausfälle ſtörten ſie ſowohl die feindlichen Vorpoſten, als auch namentlich Diejenigen, welche mit den Werken und Maſchinen beſchäftigt waren.

6. Jedoch war die Mauer ſchon an vielen Stellen niedergeworfen, als die Nachricht kam, der Nachfolger [des Acilius] habe ſein Heer bei Apollonia ausgeſchifft und rücke durch Epirus und Theſſalien heran. Mit dreizehntauſend Fußgängern und fünfhundert Reitern kam der Conſul. Schon war er bei der Maliſchen Bucht angelangt, und da die von

ihm nach Hypata, mit der Aufforderung zur Uebergabe Vorausgeſchickten die Antwort erhielten, die Einwohner würden nur nach gemeinſamem Beſchluſſe der Aetolier handeln, ſo ſchickte er, um ſich nicht mit Hypata's Belagerung aufzuhalten, während Amphiſſa noch nicht erobert ſey, ſeinen Bruder Africanus voraus und zog gegen Amphiſſa. Bei ihrer Ankunft verließen die Einwohner die Stadt — denn dieſe war ſchon großentheils ihrer Mauern entblößt — und zogen ſich insgeſammt, Bewaffnete und Wehrloſe, in ihre Burg, welche unbezwingbar iſt. Der Conſul ſchlug ſechstauſend Schritte davon ein Lager. In dieſem erſchienen Atheniſche Geſandte, zuerſt vor Publius Scipio, welcher, wie eben erzählt wurde, dem Zuge vorausgegangen war, ſodann vor dem Conſul und baten für die Aetolier. Eine ganz milde Antwort erhielten ſie von Africanus, welcher, auf einen Anlaß den Aetoliſchen Krieg mit Ehren aufzugeben ſinnend, ſein Augenmerk auf Aſien und auf König Antiochus richtete und die Athener aufgefordert hatte, nicht allein die Römer ſondern auch die Aetolier dafür zu ſtimmen, daß ſie Frieden dem Kriege vorzögen. Schnell kam, auf Rath der Athener, eine zahlreiche Aetoliſche Geſandtſchaft von Hypata, und ihre Hoffnung auf Frieden wuchs durch eine Unterredung mit Africanus, vor welchem ſie zuerſt erſchienen, und welcher äußerte: „viele Völker und Stämme in Hiſpanien und ſpäter in Africa hätten ſich an ihn ergeben; bei Allen habe er größere Denkmale der Schonung und Güte als der kriegeriſchen Tapferkeit zurückgelaſſen.“ Alles ſchien im Reinen, als ſie vor den Conſul traten, und dieſer ihnen denſelben Beſcheid wiederholte, mit welchem ſie der Senat weg-

Digitized by Google

geſcheucht hatte. Betroffen durch dieſe ihnen gleichſam neue Erklärung — denn ſie ſahen, daß weder durch die Geſandtſchaft der Athener noch durch die milde Antwort des Africanus Etwas gewonnen ſey — ſagten die Aetolier, ſie wollen den Ihrigen Bericht erſtatten.

7. Sie kamen zurück nach Hypata; und hier wußte man ſich nicht zu rathen. Denn es war unmöglich tauſend Talente aufzutreiben, und ergaben ſie ſich unbedingt, ſo fürchteten ſie für Leib und Leben. Mithin mußten dieſelben Geſandten noch einmal zum Conſul und zu Africanus gehen und bitten, wenn man ihnen wirklich Frieden geben, nicht bloß zeigen, und Unglückliche in ihrer Hoffnung täuſchen wolle, ſo möchte entweder Etwas an der Geldſumme nachgelaſſen, oder die Perſon der Bürger von der unbedingten Uebergabe ausgenommen werden. Bei dem Conſul wurde keine Aenderung ausgewirkt, und auch dieſe Geſandtſchaft ſchied unverrichteter Dinge. Ihr folgten auch die Athener und das Haupt ihrer Geſandtſchaft, Echedemus, erweckte in den durch ſo viele Abweiſungen entmuthigten und mit unnützer Klage das Schickſal ihres Volkes bejammernden Aetoliern dadurch wieder Hoffnung, daß er ihnen um ſechs Monate Waffenſtillſtand zu bitten rieth, damit ſie Geſandte nach Rom ſchicken könnten: ein Aufſchub werde ihre jetzigen Drangſale, welche ja ſchon den höchſten Grad erreicht hätten, um Nichts vermehren, aber erleichtert könne durch mancherlei Zufälle in der Zwiſchenzeit ihr gegenwärtiges Elend werden. Nach dem Rathe des Echedemus wandten ſich die nämlichen Geſandten zuerſt an Publius Scipio, und erhielten durch deſſelben Vermittlung vom

Digitized by Google

Conſul Waffenſtillſtand auf die erbetene Zeit, die Belagerung von Amphiſſa wurde aufgehoben, Manius Acilius übergab das Heer dem Conſul und trat von ſeinem Poſten ab; der Conſul aber ging von Amphiſſa nach Theſſalien zurück, um durch Macedonien und Thracien nach Aſien zu ziehen. Da ſprach Africanus zu ſeinem Bruder: „die Straße, die du einſchlägſt, hat auch meine Billigung; aber ſie hängt ganz von der Geneigtheit des Philippus ab. Iſt dieſer unſerem Staate treu, ſo wird er Bahn, Lebensmittel, Alles, was auf einem langen Wege Heere nährt und fördert, uns gewähren. Verläßt er uns, ſo gibt es nirgends einige Sicherheit für dich durch Thracien. Darum rathe ich, zuerſt des Königes Geſinnung zu erforſchen. Am beſten wird ſie erforſcht werden, wenn unſer Abgeſandter ihn unvorbereitet überraſcht." Tiberius Sempronius Gracchus, dazumal der allerrüſtigſte unter den jungen Männern, wurde hierzu auserleſen und kam mittelſt unterlegter Pferde mit faſt unglaublicher Geſchwindigkeit, vor Amphiſſa — dort nämlich ſandte man ihn ab — am dritten Tage nach Pella. Der König war zur Tafel und hatte viel getrunken; und ſchon, daß er ſich ſo gehen ließ, entfernte den Verdacht, daß er auf irgend eine Veränderung der Verhältniſſe denke. Für heute wurde der Gaſt freundlich aufgenommen. Tags darauf ſah er reichliche Vorräthe für das Heer bereit, Brücken über die Flüſſe geſchlagen, die Wege, wo ſchwer durchzukommen war, gebahnt. Mit dieſer Nachricht kehrte er eben ſo ſchnell, als er gekommen war, zurück und traf den Conſul bei Thaumaci. Von hier kam das Heer, voll Freude über die gewiſſere und ſeine Erwartung übertreffende Hoffnung, nach Mace-

donien, wo Alles vorbereitet war. Die Ankommenden empfing und geleitete der König mit königlicher Pracht. Er zeigte viele Gewandtheit und Bildung, was bei Africanus ſehr empfahl, einem Manne, welcher, wie in jeder Hinſicht vortrefflich, ſo auch einer, von Ueppigkeit entfernten, Geſelligkeit nicht abhold war. Darauf kamen ſie, nicht nur durch Macedonien ſondern auch durch Thracien von dem für Alles voraus ſorgenden Philippus geleitet, an den Helleſpontus.

8. Nach dem Seetreffen bei Corycus [XXXVI, 43. f.] war Antiochus, welcher für ſeine Land- und Seerüſtungen den ganzen Winter frei gehabt hatte, hauptſächlich darauf bedacht geweſen, ſeine Flotte wieder herzuſtellen, um nicht gänzlich aus dem Beſitze des Meeres verdrängt zu werden. Er bedachte, daß er überwunden worden, obgleich die Rhodiſche Flotte nicht zugegen geweſen. Würde auch dieſe am Kampfe Theil nehmen — und die Rhodier werden ſich zum zweiten Male eine Verſpätung nicht zu ſchulden kommen laſſen — ſo bedürfe er eine große Zahl von Schiffen, um der feindlichen Flotte in Kraft und Größe gleich zu ſeyn. Darum hatte er nicht nur den Hannibal nach Syrien geſchickt, um die Schiffe der Phönicier zu holen, ſondern er befahl auch dem Polyxenidas, je unglücklicher das Treffen abgelaufen war, um ſo eifriger ſowohl die vorhandenen Schiffe wieder auszubeſſern, als neue zu rüſten. Er ſelbſt überwinterte in Phrygien, überallher Truppen aufbietend. Auch zu den Gallogräciern hatte er geſchickt. Dieſe waren damals kriegeriſcher und bewahrten, da der alte Schlag noch nicht ausgeſtorben war, noch den Galliſchen Muth. Seinen Sohn Seleucus hatte er in Aeolis mit einem Heere

zurückgelaſſen, um die Seeſtädte im Gehorſam zu behalten, welche hier, um Pergamus her, Eumenes, — dort, von Phocäa und Erythrä her, die Römer zum Abfalle reizten. Die Römiſche Flotte überwinterte, wie oben geſagt wurde, bei Canä. Dahin kam, ziemlich um die Mitte des Winters, König Eumenes mit zweitauſend Fußgängern und hundert Reitern. Er behauptete, es laſſe ſich aus dem feindlichen Gebiete in der Umgegend von Thyatira große Beute machen, und bewog durch ſeine Aufforderungen den Livius, ihm fünftauſend Mann mitzugeben. Die Abgeſchickten trieben in wenigen Tagen eine ſehr große Beute weg.

9. Unterdeſſen brach ein Aufſtand in Phocäa aus, wo Einige den großen Haufen auf die Seite des Antiochus zu bringen ſuchten. Es drückte die überwinternde Flotte; es drückte die Auflage fünfhundert Oberkleider, nebſt fünfhundert Leibröcken zu liefern; es drückte ferner der Getreidemangel; wegen deſſen auch die Schiffe und die Beſatzung der Römer ſich entfernten. Nun aber war die Partei, welche in den Verſammlungen die Menge zu Antiochus herüber zog, ihrer Furcht entledigt. Der Senat und die Vornehmen riethen im Bunde mit den Römern zu verharren. Die Anſtifter des Abfalls vermochten bei der Menge mehr. — Die Rhodier, weil ſie im vorigen Sommer ſaumſelig geweſen waren, ſandten jetzt um ſo früher, ſchon um die Frühlingsgleiche, abermals ihren Admiral, den Pauſiſtratus, mit ſechsunddreißig Schiffen. Schon ſteuerte Livius mit dreißig Schiffen und den ſieben Vierruderern, welche König Eumenes mitgebracht hatte, von Canä nach dem Hellespontus, um die nöthigen Vorbereitungen für den Uebergang des Heeres

zu treffen, welches ſeiner Vermuthung nach zu Lande kommen mußte. Er lief mit ſeiner Flotte zuerſt im ſogenannten Hafen der Achäer ein. Von hier ging er hinauf nach Ilium, brachte der Minerva ein Opfer, und gab ſodann den Abgeordneten der benachbarten Städte Eläus, Dardanum und Rhötéum, welche dieſelben in den Schutz der Römer übergaben, freundliches Gehör. Hierauf ſchiffte er an den Eingang des Helleſpontus, ließ zehn Schiffe vor Abydus zur Beobachtung zurück und fuhr mit der übrigen Flotte hinüber nach Europa, um Seſtus zu belagern. Schon naheten ſich die Bewaffneten den Mauern, als ihnen zuerſt ſchwärmeriſche Gallen (Prieſter der Cybele) in ihren Feierkleidern zum Thore heraus entgegenkamen. Sie äußerten, ſie kämen auf Befehl der Göttermutter, als Diener der Göttin, den Römer um Schonung der Mauer und der Stadt zu bitten. Keinem derſelben geſchah ein Leid; bald zog der ganze Senat mit den Vorſtehern heraus, um die Stadt zu übergeben. Darauf fuhr die Flotte hinüber nach Abydus, und als hier die Unterhandlungen, wodurch man die Gemüther umzuſtimmen ſuchte, keine friedliche Antwort zur Folge hatten, ſo ſchickte man ſich zur Belagerung an.

10. Während Dieſes im Helleſpontus vorging, dachte der königliche Admiral Polyxenidas — er war ein Rhodiſcher Verbannter — auf die Nachricht, daß die Flotte ſeiner Landsleute aus der Heimath ausgelaufen ſey, und daß ihr Befehlshaber Pauſiſtratus ſich öffentlich ſtolz und verächtlich über ihn geäußert habe; — er dachte, in der Erbitterung dieſen vor Allen ſich zum Ziel erſehend, Tag und Nacht auf nichts Anderes, als wie er die hochtönenden

Worte deſſelben durch Thaten beſchämen möchte. Er ſchickte an Denſelben einen auch ihm bekannten Mann und ließ ihm ſagen: „Er wolle dem Pauſiſtratus und ſeinem Vaterlande, wenn er dürfe, große Dienſte thun; dagegen könnte ihn Pauſiſtratus wieder in das Vaterland zurück verſetzen.“ Pauſiſtratus fragte verwundert, wie Dieß möglich wäre, und gelobte, auf Verlangen, an, die Sache entweder gemeinſchaftlich auszuführen oder zu verſchweigen. Jetzt ſprach der Unterhändler: „Polyxenidas wolle ihm die königliche Flotte entweder ganz oder größtentheils überliefern; zum Lohne für ein ſo großes Verdienſt bedinge ſich derſelbe Nichts, als die Rückkehr in das Vaterland.“ — Die Größe des Anerbietens machte, daß Pauſiſtratus dieſen Worten weder traute, noch dieſelben verwarf. Er ſteuerte nach Panormus, das den Samiern gehört, und verweilte dort, um den Antrag zu erwägen. Boten eilten hin und her, aber nicht eher traute Pauſiſtratus, als bis Polyxenidas in Gegenwart ſeines Abgeſandten eigenhändig niederſchrieb, er werde thun, Was er verſprochen, und das Blatt mit ſeinem aufgedrückten Siegel abſchickte. Jetzt, durch dieſes Unterpfand, glaubte Pauſiſtratus, habe der Verräther ſich an ihn verkauft, denn ein Mann, der unter einem Könige lebe, würde ſich nicht dazu verſtanden haben, eigenhändige Beweiſe gegen ſich auszuſtellen. Hierauf wurde der Plan zum angeblichen Verrathe verabredet. Polyxenidas erklärte: „er werde alle Anſtalten unterlaſſen; auf der Flotte weder viele Ruderknechte noch viele Matroſen haben; einige Schiffe, unter dem Vorwande ſie auszubeſſern, an's Land ziehen, andere in benachbarte Häfen entſenden; wenige vor dem Hafen von Epheſus auf

hoher See aufſtellen, welche er, wenn die Umſtände auszulaufen geböten, dem Angriffe bloß geben wolle." Kaum hörte Pauſiſtratus, welcher Nachläßigkeit Polyxenidas auf ſeiner Flotte ſich überlaſſen werde, als er ſelbſt ſich derſelben überließ. Einen Theil ſeiner Schiffe ſchickte er um Lebensmittel zu holen, nach Halicarnaſſus, einen andern nach der Stadt Samos, um, ſobald er vom Verräther das Zeichen zum Angriff erhielte, bereit zu ſeyn. Polyxenidas verſtärkte durch Verſtellung dieſen Wahn; er zog einige Schiffe an's Land; ließ, als wollte er mit noch Andern daſſelbe thun, die Werfte ausbeſſern; die Ruderknechte beſchied er aus den Winterquartieren nicht nach Epheſus, ſondern zog ſie heimlich nach Magneſia zuſammen.

11. Zufällig wurde ein Krieger des Antiochus, welcher in eigenen Angelegenheiten nach Samos gekommen war, als Kundſchafter ergriffen, und nach Panormus zum Admiral geführt. Dieſer entdeckte dem Letztern auf ſeine Frage, was in Epheſus vorgeht (ob aus Furcht oder aus Untreue gegen die Seinigen, iſt ungewiß): Alles, die Flotte ſtehe gerüſtet und bereit im Hafen; alle Ruderknechte ſeyen nach Magneſia gewieſen, nur ſehr wenige Schiffe an's Land gezogen und die Werfte würden bedeckt; nie ſey man auf der Flotte thätiger geweſen. Doch, vom Wahn und eitler Hoffnung eingenommen, wollte Pauſiſtratus dieſe Ausſage nicht für wahr halten. Polyxenidas, nachdem Alles ſattſam vorbereitet war, beſchied in der Nacht die Ruderknechte von Magneſia, zog die an's Land gebrachten Schiffe, eiligſt in's Waſſer, ließ den Tag nicht ſowohl über Rüſtungen verſtreiſen, als weil er das Auslaufen der Flotte nicht wollte ſehen

Digitized by Google

laſſen; lief nach Sonnenuntergang mit ſiebzig bedeckten Schiffen aus und erreichte, bei widrigem Winde, noch vor Tage Pygela. Nachdem er hier den Tag über aus demſelben Grunde ſtill gelegen, fuhr er in der Nacht hinüber nach dem nächſten Punkte des Samierlandes. Von hier hieß er einen gewiſſen Korſarenhauptmann, Nicander, mit fünf gedeckten Schiffen nach Palinurus ſteuern und von da ſeine Leute auf dem nächſten Wege durch die Felder nach Panormus in des Feindes Rücken führen, er ſelbſt fuhr, ſeine Flotte, um den Eingang des Hafens auf beiden Seiten beſetzen zu können, theilend, unterdeſſen nach Panormus. Pauſiſtratus anfangs, weil die Sache ganz unerwartet kam, einige Augenblicke beſtürzt, bald jedoch, als ein alter Krieger, ſchnell ſich faſſend, führte, in der Meinung, die Feinde beſſer zu Lande als zur See abwehren zu können, ſeine Leute in zwei Haufen nach den Vorgebirgen, welche durch ihre in das Meer vorſpringenden Spitzen den Hafen bilden, in der Hoffnung von hier aus den Feind rechts und links zu beſchießen und ſo leicht abzutreiben. Als aber Nicander, welcher andere vom Lande her anſichtig wurde, dieſes ſein Vorhaben vereitelte, änderte er plötzlich ſeinen Plan und befahl Allen, die Schiffe zu beſteigen. Aber nun entſtand ein ungemeines Gewirre ſowohl unter den Kriegern als unter den Seeleuten, und ſie flohen gleichſam auf die Schiffe, da ſie gleichzeitig von der See und vom Lande her ſich umzingelt ſahen. Pauſiſtratus, welcher das einzige Rettungsmittel darin ſah, wenn er durch die Mündung des Hafens durchbrechen und in die offene See ſich hinausſchlagen könnte, befahl den Seinigen, ſobald er ſie an Bord ſah, ihm zu folgen, ſtellte ſich an ihre

Spitze und ſteuerte im ſchnellſten Ruderſchlage der Hafenmündung zu. Schon fuhr er zur Oeffnung hinaus, als Polyxenidas mit drei Fünfruderern ſein Schiff umſtellte. Das Schiff ſank unter den Stößen der Schnäbel; die Streiter auf demſelben wurden mit Pfeilen zugedeckt, unter ihnen fiel auch Pauſiſtratus nach tapferem Widerſtand Von den übrigen Schiffen wurden die einen vor, die andern in dem Hafen weggenommen, einige auch, während ſie vom Lande ſich losmachten, von Nicander erobert. Nur fünf Rhodiſche Schiffe mit zwei Coiſchen entkamen, indem ſie mit lodernden Feuerbränden ſchreckend durch die dichtgedrängten Schiffe ſich Bahn machten. An ihrem Vordertheile nämlich ſteckten je zwei Stangen mit eiſernen Pfannen, in welchen ein ſtarkes Feuer vor ihnen her brannte. Die Erythräiſchen Dreiruderer, die nicht weit von Samos den Rhodiſchen Schiffen, welchen ſie zur Verſtärkung kamen, auf ihrer Flucht begegneten, wandten um nach dem Helleſpontus zu den Römern. — Um dieſelbe Zeit nahm Seleucus Phocäa durch Verrath, indem die Wächter ihm ein Thor öffneten; und Cyme nebſt andern Städten derſelben Küſte fielen aus Furcht zu ihm ab.

12. Während Dieß in Aeolis geſchah, hatte Abydus ſchon mehrere Tage lang die Belagerung ausgehalten, weil eine königliche Beſatzung die Mauern ſchirmte; als jedoch nunmehr Alle erſchöpft waren, ſo unterhandelten, mit Erlaubniß des Philotas ſelbſt, welcher die Beſatzung befehligte, die Vorſteher der Stadt mit Livius über die Bedingungen der Uebergabe. Nur Das hielt auf, daß man nicht einig werden konnte, ob die Koniglichen mit oder ohne Waf-

fen abziehen ſollten. Mitten unter dieſen Verhandlungen kam die Nachricht von der Niederlage der Rhodier und die Sache wurde aus den Händen gelaſſen. Livius nämlich aus Furcht, Polyxenidas möchte, kühn gemacht durch einen ſo großen Erfolg, die in Canä liegende Flotte überfallen, gab alsbald die Einſchließung von Abydus und die Sperre des Helleſpontus auf, und brachte die bei Canä an's Land gezogenen Schiffe in's Meer. Auch Eumenes kam nach Eläa. Livius ſteuerte mit ſeiner ganzen Flotte, an welche er zwei Mitylenäiſche Dreiruderer angeſchloſſen hatte, nach Phocäa. Auf die Nachricht, daß hier eine ſtarke königliche Beſatzung liege und das Lager des Seleucus nahe ſey, plünderte er die Seeküſte, brachte die Beute, hauptſächlich Menſchen, ſchnell zu Schiffe, verweilte nun bis Eumenes mit ſeiner Flotte nachkam, und richtete ſodann den Lauf nach Samos. — Die Rhodier verſetzte die erſte Nachricht von der Niederlage in eben ſo große Trauer als Angſt. Denn auſſer dem Verluſt an Schiffen und Mannſchaft hatten ſie die Blüthe, den Kern ihrer jungen Bürger eingebüßt, indem viele Vornehme namentlich auch wegen des Panſiſtratus mitgezogen waren, welcher bei ſeinen Mitbürgern mit Recht im größten Anſehen ſtand. Bald aber verwandelte ſich die Trauer in Erbitterung, daß ſie überliſtet, gerade von einem Mitbürger überliſtet worden ſeyen. Sie ſchickten alsbald zehn Schiffe, und wenige Tage nachher noch zehen, ſämmtlich unter dem Oberbefehle des Eudamus, von welchem ſie glaubten, er werde, in andern Vorzügen des Kriegers dem Panſiſtratus nachſtehend, nach dem Maße ſeiner geringern Geiſteskraft, auch vorſichtiger ſeyn. Die Flotte der Römer und des Kö-

nigs Eumenes legte zuerſt an der Küſte von Erythrä an. Dort verweilten ſie eine Nacht, und erreichten am folgenden Tage Corycus, das Vorgebirge von Teos. Von hier wollten ſie nach dem nahen Samierlande hinüberfahren, warteten aber nicht bis Sonnenaufgang, woraus die Steuermänner auf die Beſchaffenheit des Himmels hätten ſchließen können, ſondern liefen auf ungewiſſes Wetter aus. Mitten auf der Fahrt ſetzte ſich der Nordoſt in Nordwind um, und die Schiffe trieben auf einem hochwogenden Meere.

13. Polyxenidas, welcher von Epheſus in der Erwartung auslief, die Feinde würden nach Samos ſteuern um ſich mit der Rhodiſchen Flotte zu vereinigen, ſtellte ſich zuerſt bei Myonneſus auf, und fuhr ſodann hinüber nach der Macris genannten Inſel, um, wenn die Flotte vorbeiführe, entweder vom Zuge abirrende Schiffe, oder auch die Hinterhut bei günſtiger Gelegenheit anzugreifen. Als er die Flotte vom Sturme zerſtreut ſah, hielt er Dieſes anfangs für eine Gelegenheit zum Angriffe; da aber der Wind gleich darauf heftiger wurde und noch höhere Wogen trieb, ſo erkannte er die Unmöglichkeit, an die Feinde zu kommen, und fuhr an die Inſel Aethalia hinüber, um von hier aus am andern Tage die Schiffe anzugreifen, wenn ſie vom hohen Meere her nach Samos ſteuerten. Von den Römern erreichte ein kleiner Theil mit Einbruch der Dunkelheit einen verödeten Hafen des Samierlandes, die übrige Flotte lief in denſelben Hafen ein, erſt nachdem ſie die ganze Nacht auf hoher See herumgeworfen worden war. Als man hier durch Landleute erfuhr, daß die feindliche Flotte bei Aethalia liege, ſo wurde Kriegsrath gehalten, ob man ſogleich eine Schlacht liefern,

Digitized by Google

oder die Rhodiſche Flotte erwarten ſolle. Es wurde beſchloſſen, die Sache aufzuſchieben, und ſie fuhren nach Corycus, woher ſie gekommen waren, hinüber. Auch Polyxenidas, welcher nun vergebens ſich aufgeſtellt hatte, kehrte nach Epheſus zurück. Jetzt fuhren die Römiſchen Schiffe auf dem vom Feinde geräumten Meere hinüber nach Samos. Ebendahin kam auch wenige Tage ſpäter die Rhodiſche Flotte, und um zu zeigen, daß man nur auf dieſe gewartet habe, fuhr man ſogleich von Epheſus, um entweder eine Seeſchlacht zu liefern, oder dem Feinde, wenn er dem Kampf auswiche, das Geſtändniß der Furcht abzunöthigen, was für die Stimmung in den Städten ſehr bedeutend war. Der Mündung des Hafens gegenüber ſtanden die Schiffe in Linie zur Schlacht geordnet. Als Niemand gegen ſie herauskam, wurde die Flotte getheilt, und die eine Hälfte warf auf hoher See vor dem Eingange des Hafens Anker, die andere ſetzte ihre Mannſchaft an's Land. Schon trieben dieſe eine beträchtliche Beute vom weit und breit geplünderten Lande weg und kamen eben den Mauern nahe, als der Macedonier Andronicus, welcher zu Epheſus in Beſatzung lag, herausbrach, einen großen Theil der Beute ihnen abjagte, und ſie zum Meere und nach den Schiffen zurücktrieb. Am folgenden Tage zogen die Römer, etwa auf halbem Wege einen Hinterhalt aufſtellend, vor die Stadt, um den Macedonier herauszulocken, kehrten aber, weil, eben aus Furcht vor einem Hinterhalte, Niemand herauskam, auf ihre Schiffe zurück, und weil der Feind zu Waſſer und zu Lande einem Kampfe auswich, ſo begab ſich die Flotte wieder nach Samos, woher ſie gekommen war. Von da ſchickte der Prätor zwei

Digitized by Google

Dreiruderer der Italiſchen Bundesgenoſſen nebſt zwei Rhodiſchen unter dem Befehle des Rhodiers Epicrates ab, zum Schutze der Meerenge von Cephallenia. Dieſe machte der Lacedämonier Hybriſtas mit Cephalleniſcher Mannſchaft durch Seeräuberei unſicher, und ſchon war das Meer für die Zufuhr aus Italien geſperrt.

14 Im Piräeus traf Epicrates den unter Wegs befindlichen Nachfolger im Oberbefehl zur See, Lucius Aemilius Regillus, welcher auf die Nachricht von dem Unglucke der Rhodier, da er ſelbſt nur zwei Fünfruderer hatte, den Epicrates mit ſeinen vier Schiffen wieder zurück nach Aſien mitnahm. Ihn begleiteten auch offene Schiffe der Athener. Er fuhr durch das Aegäiſche Meer hinuber nach Chius. Eben dahin kam auch von Samos der Rhodier Timaſicrates mit zwei Vierruderern in ſpäter Nacht, und meldete dem Aemilius, als er dieſem vorgeſtellt wurde, er ſey ihn zu geleiten hergeſchickt, weil die königlichen Schiffe durch häufige Streifzüge aus dem Helleſpontus und von Abydus her dieſe Seeküſte für Frachtſchiffe unſicher machten. Bei ſeiner Ueberfahrt von Chius nach Samos traf Aemilius auf zwei Rhodiſche ihm von Livius entgegengeſchickte Vierruderer, und auf König Eumenes mit zwei Fünfruderern. Nach der Ankunft in Samos übernahm Aemilius die Flotte von Livius, brachte nach Gebühr das gebräuchliche Opfer und berief ſodann einen Kriegsrath. In dieſem ſprach Cajus Livius — denn er wurde zuerſt um ſeine Meinung befragt: — „Niemand könne treuer rathen, als Wer einem Andern Dasjenige vorſchlage, was er an deſſen Stelle ſelbſt gethan haben würde. Seine Abſicht ſey geweſen, mit der ganzen Flotte vor Ephe-

ſus zu ſteuern, mit Kies ſchwer beladene Laſtſchiffe mitzunehmen und dieſelben im Eingange des Hafens zu verſenken. Ein ſolcher Riegel koſte um ſo weniger Mühe, weil die Mündung des Hafens, gleich einem Fluſſe, lang, enge und ſeicht ſey. Auf dieſe Art würde er dem Feinde die Verbindung mit dem Meere entzogen und ſeine Flotte unnütz gemacht haben.

15. Niemanden gefiel dieſer Vorſchlag. König Eumenes fragte: „wie dann weiter? Wenn man durch Verſenkung der Schiffe das Meer verriegelt habe, ob man ſodann mit der eigenen freien Flotte ſich hinwegbegeben wollte, um den Bundesgenoſſen zu helfen und die Feinde zu ſchrecken; oder nichtsdeſtoweniger mit der ganzen Flotte vor dem Hafen liegen bleiben? denn gehe man weg, Wer zweifeln könne, daß die Feinde die verſenkten Maſſen lichten und den Hafen mit noch geringerem Kraftaufwande öffnen würden, als womit man ihn verrammle? Müſſe man aber nichts deſto weniger dort bleiben, wozu den Hafen verſchließen? Nein, vielmehr würden dann die Feinde, im Beſitze des ſicherſten Hafens und der wohlhabendſten Stadt, von Aſien mit Allem verſorgt, ruhiges Sommerlager haben, die Römer aber, auf offenem Meere den Wogen und Stürmen ausgeſetzt, würden, an Allem Mangel leidend, unausgeſetzt Wache ſtehen, weniger die Feinde eingeſchloſſen haltend, als ſelbſt gebunden und gehindert, Etwas von Demjenigen, was geſchehen müſſe, zu thun.“ Der Admiral der Rhodiſchen Flotte, Eudamus, äußerte ſich gleichfalls gegen den obigen Vorſchlag, ohne jedoch anzugeben, Was er für rathſam halte. Der Rhodier Epicrates rieth: „für jetzt Epheſus aufzugeben, einen Theil

Digitized by Google

der Flotte nach Lycien zu ſchicken und Patara, die Hauptſtadt des Landes, für den Bund zu gewinnen. Dieß werde einen zwiefachen großen Vortheil bringen. Einmal könnten die Rhodier, wenn ſie mit dem ihrer Inſel gegenüber liegenden Lande Frieden hätten, alle ihre Kräfte auf den Einen Krieg gegen Antiochus verwenden; zum andern würde die Flotte, welche man in Lycien ausrüſte, gehindert ſich mit Polyrenidas zu vereinigen. Dieſer Vorſchlag fand am meiſten Eingang. Jedoch wurde beliebt, Regillus ſolle mit der ganzen Flotte vor den Hafen von Epheſus fahren, um die Feinde zu ſchrecken.

16. Cajus Livius wurde mit zwei Römiſchen Fünfruderern, vier Rhodiſchen Vierruderern und zwei offenen Smyrnäiſchen Jachten nach Lycien geſchickt, mit dem Auftrage, vorher in Rhodus anzulegen, und dort den ganzen Plan zu berathen. Die Städte, an welchen er vorbeifuhr, Miletus, Myndus, Halicarnaſſus, Cous und Cnidus thaten eifrig, Was ihnen angeſonnen wurde. Den Rhodiern ſetzte er bei ſeiner Ankunft den Zweck ſeiner Sendung auseinander, und berieth ſich zugleich mit ihnen. Mit Zuſtimmung Aller ſchiffte er, zu der Flotte, welche er mitbrachte, noch drei Vierruderer mitnehmend, nach Patara. Anfangs trieb ſie ein günſtiger Wind gerade gegen die Stadt, und ſie hofften, durch den Schrecken der Ueberraſchung Etwas auszurichten. Als aber der Wind ſich umſetzte, und das Meer unbeſtimmte Wogen zu treiben anfing, ſo erreichten ſie zwar mit Hülfe der Ruder das Land, aber es war weder in der Nähe der Stadt ein ſicherer Ankerplatz, noch konnten ſie vor der Mündung

Digitized by Google

des Hafens auf hoher See bleiben bei ſtürmiſchem Meere und einbrechender Nacht. Sie fuhren alſo an den Mauern vorbei, nach dem Hafen Phönicûs, der, nicht zweitauſend Schritte davon entfernt, die Schiffe gegen die Gewalt des Meeres ſchirmt. Aber ihn beherrſchten hohe Felſen, welche die Einwohner, vereinigt mit den königlichen Reitern, die bei ihnen in Beſatzung lagen, ſchnell beſetzten. Gegen Dieſe ſchickte Livius, ob gleich die Stelle ungünſtig und das Ausſteigen ſchwierig war, Iſſäiſche Söldner und leichtgerüſtete Smyrnäer. Dieſe hielten, ſo lange bloß mit Geſchoßen und mit leichten Anläufen auf kleine Haufen das Treffen mehr angeſponnen als eigentlich geliefert wurde, den Kampf aus; als aber immer Mehrere aus der Stadt herbeiſtrömten, endlich die ganze Bevölkerung herauseilte, beſorgte Livius, es möchten nicht nur die Hülfsvölker umzingelt werden, ſondern auch die Schiffe vom Lande her in Gefahr gerathen; deßwegen führte er nicht bloß die Streiter, ſondern auch die Matroſen, und einen Schwarm von Ruderknechten, mit der nächſten beſten Wehr bewaffnet, in den Kampf. Auch jetzt noch war das Treffen zweifelhaft, und nicht nur mehrere Krieger, ſondern auch Lucius Apuſtius [Cap. 4.] blieb in dieſem regelloſen Gefechte. Endlich jedoch wurden die Lycier in die Flucht geſchlagen und in die Stadt gejagt, die Römer aber kehrten zwar als Sieger, doch nicht ohne Verluſt zu den Schiffen zurück. Von da fuhren ſie in die Bucht von Telmiſſus, welche mit der einen Seite Carien, mit der andern Lycien berührt, gaben alle weitere Anſchläge auf Patara auf und entließen die Rhodier nach Hauſe. Livius fuhr an Aſien vorbei hinüber nach Griechenland, um die Scipionen, welche

damals in Theſſalien waren, zu ſprechen und dann nach Italien überzuſetzen.

17. Als Aemilius erfuhr, daß die Unternehmung in Lycien aufgegeben worden, und Livius nach Italien abgegangen ſey, ſo hielt er, da er ſelbſt, durch einen Sturm von Epheſus zurückgetrieben, unverrichteter Dinge nach Samos zurückgekehrt war, das Fehlſchlagen des Verſuches auf Patara für ſchimpflich und beſchloß mit der ganzen Flotte dahin zu fahren und die Stadt mit aller Macht anzugreifen. Nachdem ſie an Miletus und der übrigen verbündeten Küſte hingefahren waren, landeten ſie in der Bucht von Bargyliä bei Jaſſus. In der Stadt war eine königliche Beſatzung; die Umgegend verwüſteten die Römer feindlich. Darauf ließ er durch Abgeordnete mit den Angeſehenſten und Vorſtehern der Stadt unterhandeln; als aber Dieſe antworteten, daß ſie nicht über ſich verfügen könnten, ſo rückte er zum Sturme vor den Platz. Bei den Römern waren Vertriebene aus Jaſſus. Viele derſelben lagen den Rhodiern mit Bitten an: ſie möchten eine ihnen benachbarte und verwandte Stadt nicht ſchuldlos untergehen laſſen. Ihre Verbannung komme allein von ihrer Anhänglichkeit an die Römer her. Dieſelbe Gewalt der Königlichen, welche ſie vertrieben habe, binde auch den in der Stadt Gebliebenen die Hände. Alle Einwohner von Jaſſus ſeyen einmüthig in dem Wunſche, der königlichen Knechtſchaft zu entfliehen. Die Rhodier, durch dieſe Bitten gerührt, ſtellten ihre engen Verhältniſſe vor, beklagten das Unglück der von einer königlichen Beſatzung eingezwängten Stadt und brachten es, auch mit Unterſtützung

Digitized by Google

des Königs Eumenes, dahin, daß von dem Sturme abgeſtanden wurde. Man fuhr weiter längs der Küſte von Aſien, wo Alles Freundesland war, hin, und kam nach Loryma, einem Hafen gegenüber von Rhodus. Hier äußerten zuerſt die Kriegstribunen an der Hauptwache unter ſich, und bald drang das Gerede bis zu den Ohren des Aemilius, „man führe die Flotte weg von Epheſus, wohin ſie eigentlich gehöre, nur damit der Feind, im Rücken frei zurückgelaſſen, gegen ſo viele nahe Städte der Verbündeten Alles ungeſtraft verſuchen könne." Dieß wirkte auf Aemilius; er rief die Rhodier, fragte, ob im Hafen von Patara wohl die ganze Flotte Raum fände, und als ſie Dieß verneinten, ergriff er dieſen Grund, die Sache aufzugeben, und führte die Schiffe zurück nach Samos.

18. Um dieſelbe Zeit beſchloß Seleucus, Sohn des Antiochus, welcher den ganzen Winter über ſein Heer in Aeolis beiſammengehalten, und bloß theils ſeinen Verbündeten Hülfe geleiſtet, theils Diejenigen, welche er nicht auf ſeine Seite herüberbringen konnte, geplündert hatte, in das Gebiet des Königs Eumenes einzurücken, während dieſer fern von Hauſe mit den Römern und Rhodien die Seeplätze von Lycien angreife. Zuerſt rückte er an der Spitze ſeines Heeres vor Eläa, gab dann die Belagerung dieſer Stadt auf, verheerte ihre Mark und zog vor Pergamus, um die Hauptſtadt und Hauptveſte des Reiches zu belagern. Attalus, welcher anfangs Poſten vor der Stadt ausſtellte und mit den Reitern und Leichtbewaffneten Ausfälle machte, reizte nur den Feind ſtatt ihn aufzuhalten. Zuletzt, als ihm die kleinen Gefechte bewieſen, daß er in keinem Stücke dem Feinde

gewachſen ſey, zog er ſich hinter die Mauern zurück, und die Stadt wurde berennt. Beinahe zu derſelben Zeit hatte auch Antiochus nach ſeinem Aufbruche von Apamea zuerſt in Sardes, darauf, nicht ferne vom Lager des Seleucus, an der Quelle des Fluſſes Caicus ſein Standlager mit einem großen aus allerlei Völkern zuſammengeſetzten Heere. Die Furchtbarſten waren viertauſend Galliſche Söldner. Dieſe ſchickte er, durch Wenige verſtärkt, aus, um das Gebiet von Pergamus weit und breit zu verheeren. Als Dieß nach Samos gemeldet wurde, fuhr zuerſt Eumenes, durch den Krieg im eigenen Lande abgerufen, mit ſeiner Flotte nach Eläa, wo er Reiter und leichte Fußgänger antraf, unter deren ſicherem Geleite er, ehe es die Feinde merkten oder ſich rührten, nach Pergamus eilte. Hier kam es wieder aus Gelegenheit von Ausfällen zu Scharmützeln, indem Eumenes ſichtbar einem Haupttreffen auswich. Wenige Tage ſpäter kamen auch die Römiſche und Rhodiſche Flotte, dem Könige zu helfen, von Samus nach Eläa. Als Antiochus erfuhr, daß dieſe ihre Truppen in Eläa ausgeſchifft, und daß ſo viele Flotten in dem einen Hafen ſich vereinigt hätten, und als er zu gleicher Zeit vernahm, der Conſul ſtehe mit ſeinem Heere bereits in Macedonien, und es würden die zum Uebergange über den Helleſpontus nöthigen Anſtalten gemacht; ſo glaubte er, der Augenblick ſey gekommen, ehe er zu Lande und zu Waſſer zugleich bedrängt würde, den Frieden zu unterhandeln, und beſetzte mit ſeinem Lager, eine Anhöhe gegenüber von Eläa. Dort ließ er ſein ganzes Fußvolk zurück und zog mit der Reiterei — es waren ſechstauſend Mann — in die Ebene hart an die Mauern von Eläa

hinab, nachdem er dem Aemilius durch einen Herold hatte ſagen laſſen, er wünſche den Frieden zu unterhandeln.

19. Aemilius beſchied den Eumenes von Pergamus herbei und hielt einen Kriegsrath, zu welchem er auch die Rhodier beizog. Letztere waren dem Frieden nicht abgeneigt. Eumenes äußerte, „es ſey weder ehrenhaft, jetzt Frieden zu unterhandeln, noch laſſe ſich die Sache zu Stande bringen. Denn wie, ſagte er, können wir mit Ehren jetzt Friedensbedingungen annehmen, da wir in unſern Mauern eingeſchloſſen und gleichſam belagert ſind? Oder Wer wird einen Frieden für gültig erkennen, den wir ohne Conſul, ohne Vollmacht des Senates, ohne Geheiß des Römiſchen Volkes abſchließen? denn ich frage dich: wirſt du wohl, nachdem der Friede durch dich zu Stande gekommen iſt, ſogleich nach Italien zurückkehren? Flotte und Heer wegführen? oder, wirſt du warten, Was dem Conſul in dieſer Sache beliebe, was der Senat beſchließe, oder das Volk gutheiße? Es bleibt alſo Nichts übrig, als daß du in Aſien bleibeſt, und daß deine Truppen, mit Einſtellung der Feindſeligkeiten, abermals in die Winterquartiere geführt, die Verbündeten durch Lieferung von Lebensmitteln erſchöpfen; hernach — wenn Diejenigen, welche zu befehlen haben, es ſo wollen, — fangen wir einen neuen Krieg von vorne an, welchen wir, wofern im gegenwärtigen raſchen Gange der Dinge nicht durch Aufſchub nachgelaſſen wird, vor dem Winter mit der Götter Hülfe geendigt haben könnten." Dieſe Meinung ſiegte, und Antiochus erhielt zur Antwort, vor des Conſuls Ankunft könne der Friede nicht unterhandelt werden. Antiochus, nach dieſem vergeblichen Friedensverſuche, verwüſtete zuerſt die Gegend von Eläa, dann von Pergamus, ließ daſelbſt ſeinen Sohn Seleucus, und rückte, auf feindlichem Zuge gegen Adramytteum, in das blühende Gefilde, genannt die Ebene von Thebe, verherrlicht *) durch Homerus Geſang, und an keinem andern Orte Aſiens machten die könig-

*) Nobilitatae mit Kreyſſig.

lichen Truppen größere Beute. Nach eben dieſem Adramyt-leum fuhren auch, um die Stadt zu ſchützen, Aemilius und Eumenes mit ihren Schiffen um das Vorgebirge.

20. Zufällig kamen in denſelben Tagen aus Achaja tauſend Fußgänger und hundert Reiter, ſämmtlich unter dem Befehle des Diophanes, nach Eläa, welchen gleich nach ihrer Landung Attalus Leute entgegenſchickte, von denen ſie in der Nacht nach Pergamus geleitet wurden. Alle waren alte, erfahrene Krieger, ihr Anführer ſelbſt aber ein Schüler des Philopömenes, dazumal des größten unter allen Griechiſchen Feldherrn. Sie nahmen ſich zwei Tage theils zur Erholung der Menſchen und der Pferde, theils um die Poſten der Feinde zu betrachten, wo und wann dieſelben anrückten und ſich zurückzögen. Die Königlichen kamen gewöhnlich bis an den Fuß des Hügels, auf welchem die Stadt liegt. So konnten ſie frei in ihrem Rücken plündern, weil aus der Stadt Niemand ausfiel, nicht einmal um die Poſten von ferne zu beſchießen. Als die Pergamener, einmal durch Furcht hineingedrängt, hinter ihre Mauern ſich verſchloßen, fingen die Königlichen an, ſie zu verachten, und aus der Verachtung entſtand Nachläßigkeit. Viele Derſelben hatten ihre Pferde nicht geſattelt, nicht gezäumt. Wenige blieben bei den Waffen und in den Reihen zurück, die Uebrigen zerſtreueten ſich weit herum auf der ganzen Ebene, die Einen jugendliche Kurzweil und Muthwillen treibend, Andere im Schatten eſſend, Etliche auch zum Schlafe hingeſtreckt. Als Diophanes von der hochgelegenen Stadt Pergamus herab Dieß gewahrte, befahl er ſeinen Leuten die Waffen zu ergreifen und ſeiner Befehle gewärtig zu ſeyn; er ſelbſt begab ſich zu Attalus, und erklärte ihm ſeine Abſicht, den feindlichen Poſten anzugreifen. Ungern erlaubte Dieß Attalus, denn er ſah, daß Diophanes mit hundert Reitern gegen ſechshundert, *) mit tauſend Fußgängern gegen viertauſend werde zu fechten haben. Dieſer aber rückte zum Thore hinaus, und

*) So lieſt Kreyſſig.

Digitized by Google

ſtellte ſich, ſeine Gelegenheit erſehend, nicht weit von dem feindlichen Poſten auf. Nicht allein Die in Pergamus hielten Dieß mehr für Wahnſinn als für Kühnheit, ſondern auch ſogar die Feinde eine Weile auf ſie achtend, änderten, als ſie keine Bewegung ſahen, Nichts in ihrer gewohnten Nachläßigkeit, ja ſie ſpotteten noch des kleineren Häufleins. Diophanes hielt ſeine Leute eine Zeitlang ruhig beiſammen, als wären ſie nur zum Zuſchauen ausgerückt, als er aber die Feinde aus ihren Gliedern weggelaufen ſah, befahl er den Fußgängern ſo ſchnell als möglich nachzukommen, er ſelbſt, der Vorderſte unter ſeinen Reitern, warf ſich mit ſeiner Schwadron, mit verhängtem Zügel, unter einem von allen Fußgängern und Reitern zugleich erhobenen Feldgeſchrei, unverſehens auf den feindlichen Poſten. Schrecken ergriff nicht nur die Menſchen, ſondern auch die Pferde; dieſe riſſen ab und brachten Verwirrung und Getümmel unter die Ihrigen; wenige Pferde blieben ohne ſcheu zu werden, ſtehen, aber auch dieſe war es nicht leicht zu ſatteln, zu zäumen, oder zu beſteigen, da die Achäiſchen Reiter einen ihre Zahl weit überſteigenden Schrecken verbreiteten. Vollends das Fußvolk, geordnet und gefaßt, griff die ſorglos Zerſtreuten und beinahe Halbſchlafenden an. Tod und Flucht waltete allenthalben auf dem Gefilde. Diophanes verfolgte die Davonrennenden, ſo weit es ſicher war, und kehrte, nachdem er dem Achäiſchen Namen großen Ruhm erworben — denn von den Mauern herab hatten nicht nur die Männer, ſondern auch die Frauen von Pergamus zugeſehen —, in die Beſatzung der Stadt zurück.

21. Am folgenden Tage lagerten ſich die Königlichen, mehr beiſammenbleibend und geordnet, fünfhundert Schritte weiter von der Stadt; und die Achäer rückten faſt zu derſelben Zeit und nach demſelben Orte aus. Viele Stunden lang erwarteten beide Theile geſpannt jeden Augenblick den Angriff; als es aber nicht lange vor Sonnenuntergang Zeit wurde in's Lager zurückzugehen, brachen die Königlichen auf und zogen, mehr zum Marſche als zum Kampfe geordnet,

ab. Diophanes blieb ruhig, ſo lange ſie im Geſichte waren. Dann brach er, mit demſelben Ungeſtüm, wie Tags zuvor, auf den Nachzug ein, und verbreitete abermals ſolche Angſt und Verwirrung, daß, obgleich auf ihren Rücken eingehauen wurde, doch Keiner zum Widerſtande ſich entgegenſtellte; in wilder Eile und kaum die Ordnung des Zuges bewahrend, wurden ſie in ihr Lager getrieben. Dieſe Kühnheit der Achäer zwang den Seleucus, aus der Mark von Pergamus abzuziehen. — Antiochus, als er hörte, daß die Römer und Eumenes zum Schutze von Adramytteum hingekommen ſeyen, ließ dieſe Stadt unangetaſtet und verheerte nur ihre Umgegend. Darauf eroberte er Peräa, eine Pflanzſtadt der Mitylenäer, Cotton, Corylenus, Aphrodiſias und Crene wurden im erſten Sturme genommen. Sodann kehrte er über Thyatira nach Sardes zurück. Seleucus blieb an der Seeküſte, den Einen zum Schrecken, den Andern zum Schutz. Die Römiſche Flotte mit Eumenes und den Rhodiern ging zuerſt nach Mitylene und von da zurück nach Eläa, wo ſie ausgelaufen war. Auf ihrer Fahrt von hier nach Phocäa landeten ſie auf einer Inſel, welche Bacchium heißt und im Angeſichte der Stadt Phocäa liegt, plünderten die bisher verſchonten Tempel und Standbilder — die Inſel war vortrefflich damit ausgeſchmückt — und fuhren an die Stadt ſelbſt hinüber. Dieſe wollten ſie, die Arbeit unter ſich vertheilend, ſtürmen, fanden aber, daß ſie ohne Werke, bloß mit Schwert und Leitern, nicht erobert werden könne, und als eine von Antiochus geſchickte Unterſtützung von dreitauſend Mann in die Stadt einrückte, gaben ſie alsbald ihren Angriff auf und die Flotte kehrte nach dieſer Inſel zurück, ohne mehr als das Gebiet der Feinde und die Stadt verheert zu haben.

22. Jetzt wurde beſchloſſen, Eumenes ſolle nach Hauſe gehen, um dem Conſul und ſeinem Heere das Nöthige zum Uebergang über den Hellespontus vorzubereiten, die Römiſche und Rhodiſche Flotte aber nach Samos zurückkehren, und ſich daſelbſt aufſtellen, damit nicht Polyxenidas von Epheſus

Digitized by Google

auslaufe. Der König kehrte nach Eläa, die Römer und Rhodier nach Samos zurück. Hier ſtarb Marcus Aemilius, des Prätors Bruder. Nach der Leichenfeier fuhren die Rhodier gegen eine, wie die Sage ging, aus Syrien kommende Flotte mit dreizehn eigenen Schiffen, einem Fünfruder vom Cous und einem Gnidiſchen nach Rhodus, um dort Wache zu halten. Zwei Tage, bevor Eudamus mit ſeiner Flotte aus Samos hinkam, liefen von Rhodus unter dem Befehle des Pamphilidas dreizehn Schiffe gegen dieſelbe Syriſche Flotte aus, zogen noch vier Schiffe, welche Carien deckten, an ſich und entſetzten Dädala und einige andere von den Königlichen belagerten Veſten Peräa's.*) Es wurde beſchloſſen, Eudamus ſolle unverweilt auslaufen. Auch ſeine Flotte wurde noch mit ſechs offenen Schiffen verſtärkt. Er lief aus, eilte ſo ſehr er konnte, und holte die Vorausgegangenen bei dem Hafen, welcher Megiſte heißt, ein. Nachdem ſie von hier in Einem Zuge nach Phaſelis gekommen waren, ſchien es am beſten, dort den Feind zu erwarten.

23. Phaſelis liegt da, wo Lycien und Pamphylien zuſammengrenzen, ragt weit in's Meer hinaus, wird auf der Fahrt von Cilicien nach Rhodus unter allen Punkten des Feſtlandes zuerſt erblickt, und in der Ferne ſchon kann man Schiffe von dort aus gewahren. Darum hauptſachlich wählten ſie dieſen Ort, um der feindlichen Flotte im Wege zu ſeyn. Aber, Was ſie nicht voraus bedachten, es brachen in der ungeſunden Gegend und Jahreszeit — es war die Mitte des Sommers — überdieß bei der ungewohnten Ausdünſtung, Krankheiten unter dem Schiffsvolke, hauptſächlich unter den Ruderknechten, aus. Als ſie, durch dieſe Seuche geſchreckt, wieder ausliefen, am Meerbuſen von Pamphylien vorbeifuhren, und am Fluſſe Eurymedon ſich vor Anker legten, hörten ſie von den Aſpendiern, daß die Feinde bei Sida ſeyen. Die Königlichen hatten eine langſamere Fahrt gehabt, indem ihnen die Zeit der Jahreswinde, welche für die Weſt-

*) So hieß der Landſtrich Rhodus gegenüber.

Digitized by Google

winde gleichſam die ſtehende iſt, entgegen war. Die Rhodier hatten zweiunddreißig Vierruderer und vier Dreiruderer. Die königliche Flotte beſtand aus ſiebenunddreißig Schiffen von größerem Bau, darunter drei Siebenruderer und vier Sechsruderer ſich befanden. Auſſer dieſen waren es zehn Dreiruderer. Auch ſie erkannten von einer Warte aus die Nähe des Feindes. Beide Flotten liefen mit Anbruch des folgenden Tages, entſchloſſen, heute ſich zu ſchlagen, aus dem Hafen, und in dem Augenblicke, in welchem die Rhodier um das Vorgebirge, welches von Sida in das Meer hinausläuft, herumfuhren, wurden ſie von den Feinden erblickt und erblickten dieſe. Die Königlichen befehligte auf dem linken Flügel, welcher ſeewärts ſtand, Hannibal, auf dem rechten Apollonius, einer von den Purpurträgern, und ſchon waren ihre Schiffe in Schlachtlinie geſtellt. Die Rhodier kamen in langem Zuge; voran das Admiralſchiff des Eudamus, die Hinterhut bildete Charicitus; Pamphilidas befehligte den Mittelpunkt. Als Eudamus die feindliche Flotte geordnet und zum Angriffe bereit ſah, fuhr auch er ſeewärts, und befahl den nachfolgenden Schiffen, ſich, eines nach dem andern, die Reihe haltend, in Linie aufzuſtellen. Dieß veranlaßte anfangs Verwirrung; denn einmal war er nicht ſo weit auf die Höhe hinausgefahren, daß die ſämmtlichen Schiffe ſich gegen das Land hin hätten in eine Reihe ſtellen können; und dann eilte er ſelbſt vorſchnell mit bloß fünf Schiffen dem Hannibal entgegen; die übrigen, weil ſie Befehl hatten, ſich in gleiche Linie zu ordnen, folgten nicht nach. Für die Hinterſten im Zuge war kein Raum am Lande übrig, und während dieſe ſich unter einander drängten, wurde auf dem rechten Flügel ſchon mit Hannibal gefochten.

24. Doch in einem Augenblicke entledigte die Trefflichkeit ihrer Schiffe und ihre Erfahrung im Seeweſen die Rhodier aller Furcht. Die Schiffe fuhren nicht allein raſch ſeewärts und jedes gab dem hinter ihm folgenden Raum, dem Lande zu; ſondern auch, wenn eines derſelben mit einem feindlichen Schiffe zuſammentraf, ſo zerſtieß es dieſem ent-

Digitized by Google

weder mit dem Schnabel das Vordertheil, oder riß ihm die Ruder ab, oder fiel, wo ein freier Gang zwiſchen den Reihen war, durchfahrend, den Spiegel an. Vorzüglich erſchreckte, daß ein königlicher Siebenruderer von einem viel kleinern Rhodiſchen Schiffe mit Einem Stoße in Grund gebohrt wurde. Und ſo neigte ſich denn bald der rechte feindliche Flügel entſchieden zur Flucht. Eudamus, gegen die hohe See hin, wurde von Hannibal hauptſächlich durch die Menge der Schiffe — denn in allem Uebrigen war er dieſem weit überlegen, bedrängt, und würde umzingelt worden ſeyn, wenn nicht, ſobald er auf ſeinem Admiralſchiffe die Fahne aufſteckte, durch welche man die zerſtreute Flotte auf Einem Punkt zu ſammeln gewohnt war, alle Schiffe, welche gegen den rechten Flügel geſiegt hatten, den Ihrigen zu Hülfe herbeigeeilt wären. Nun ergriff auch Hannibal mit ſeinen Schiffen die Flucht, aber die Rhodier, deren Ruderknechte großentheils krank und darum früher ermattet waren, konnten nicht nachſetzen. Als ſie auf hoher See, wo ſie Halt gemacht hatten, mit Speiſe ſich erquickten, und Eudamus ſah, wie die Feinde ihre gelähmten und verſtümmelten Schiffe durch offene Fahrzeuge im Schlepptau fortführten, und nur mit wenig mehr als zwanzig unbeſchädigten Schiffen abzogen, ließ er vom Kaſtell des Admiralſchiffes Stille gebieten und rief: „ſtehet auf und weidet eure Augen an einem herrlichen Schauſpiel." Alle ſtanden auf, und riefen, als ſie der Feinde Verwirrung und Flucht gewahrten, faſt einſtimmig, man müſſe ſie verfolgen. Das Schiff des Eudamus ſelbſt war durch viele Stöße beſchädigt. Er befahl dem Pamphilidas und Chariclitus, nachzuſetzen, ſo weit ſie es für ſicher hielten. Eine Weile ſetzten ſie nach; als aber Hannibal dem Lande ſich näherte, fürchteten ſie durch den Wind an der feindlichen Küſte feſtgehalten zu werden, fuhren zu Eudamus zurück und ſchleppten einen eroberten Siebenruderer, welcher gleich im Anfange des Treffens durchſtoßen worden war, mit Mühe nach Phaſelis. Von da kehrten ſie nach Rhodus zurück, nicht ſowohl freudig über den Sieg, als Einer dem

Digitized by Google

Andern Vorwürfe machend, daß nicht, wie es doch möglich gewesen wäre, die ganze feindliche Flotte in Grund gebohrt oder genommen worden ſey. Aber auch jetzt wagte Hannibal, durch das Eine unglückliche Gefecht betroffen, es nicht, an Lycien vorbeizufahren, ſo ſehr er recht bald mit der alten königlichen Flotte ſich zu vereinigen wünſchte. Damit ihm dieſes nicht freiſtände, ſchickten die Rhodier den Chariclitus mit zwanzig Schnabelſchiffen nach Patara und dem Hafen Megiſte. Eudamus erhielt Befehl, mit den ſieben größten Schiffen ſeiner bisherigen Flotte nach Samos zu den Römern zurückzukehren, um Dieſe mit dem ganzen Gewichte ſeines Rathes und ſeines Einfluſſes zu einem Angriffe auf Patara zu bewegen.

25. Groß war die Freude der Römer ſchon früher über die Siegesnachricht und jetzt über die Ankunft der Rhodier, und es war bewieſen, daß die Rhodier, wenn dieſe Sorge *) ihnen abgenommen wäre, ſodann freie Hände habend, die Gewäſſer jener Gegend ſicher machen würden. Aber der Aufbruch des Antiochus von Sardes verbot Jonien und Aeolis unbewacht zu laſſen, damit nicht die Seeſtädte überfallen würden. Sie ſchickten den Pamphilidas mit vier bedeckten Schiffen zu der Flotte, welche bei Patara kreuzte. Antiochus zog nicht nur die Streitkräfte der Städte, welche in ſeiner Nähe waren, zuſammen, ſondern hatte auch an den König von Bithynien Pruſias Geſandte und einen Brief geſchickt, worin er ſich über den Uebergang der Römer nach Aſien heftig ausließ: „Sie kommen, alle Thronen zu vertilgen, damit auf der ganzen Erde kein Reich beſtehe als das Römiſche. Philippus und Nabis ſeyen bezwungen; er ſey der Dritte, dem es gelte; und ſo immer des zuletzt Unterdrückten nächſter Nachbar, bis die ununterbrochen fortſchreitende Flamme Alle verzehrt habe. Von ihm werde der nächſte Schritt nach Bithynien gehen, da Eumenes in freiwillige Knechtſchaft ſich begeben.“ Dieß machte Eindruck auf Pruſias, jedoch ein Brief vom Conſul Scipio und noch mehr von deſſelben Bru-

*) Wegen Patara's.

Digitized by Google

der Africanus benahmen ihm einen ſolchen Argwohn. Letzterer brachte den Pruſias, nicht nur durch die Hinweiſung auf des Römiſchen Volkes beſtändige Gewohnheit, die Größe verbündeter Könige durch jede Art von Auszeichnung zu erhöhen, ſondern auch durch Beiſpiele aus ſeinem eigenen Leben zu dem Vorſatze, ſeine Freundſchaft zu verdienen. „Er habe in Hiſpanien Häuptlinge, welche ſich in ſeinen Schutz begeben, als Könige zurückgelaſſen; habe den Maſiniſſa nicht nur in ſein väterliches Reich eingeſetzt, ſondern auch auf den Thron des Syphar, von welchem Maſiniſſa früher vertrieben worden, erhoben, und Maſiniſſa ſey nicht nur in Africa bei weitem der Mächtigſte der Könige, ſondern auf dem ganzen Erdkreiſe jedem Könige ſowohl an Hoheit als an Kräften gleich. Philippus und Nabis, als Feinde von Titus Quinctius im Kriege überwunden, ſeyen doch auf ihrem Throne gelaſſen worden. Ja dem Philippus ſey im letzten Jahre ſogar der Tribut erlaſſen, und ſein Sohn, der Geiſſel, zurückgegeben worden; auch habe derſelbe einige Städte auſſerhalb Macedoniens, mit Zulaſſung der Römiſchen Heerführer, wieder an ſich gebracht. Eben ſo geehrt würde auch Nabis geblieben ſeyn, hätte Dieſen nicht zuerſt der eigene Wahn, ſodann die Bethörung der Aetolier geſtürzt.“ Am meiſten wurde der König in dieſer Stimmung beſtärkt durch Cajus Livius, welcher vorher die Flotte als Prätor befehligt hatte, und nun als Geſandter von Rom zu ihm kam, und ihn belehrte, wie viel gewiſſer die Römer auf Sieg hoffen könnten als Antiochus, und wie viel unverbrüchlicher und feſter die Römiſche Freundſchaft ſeyn würde.

(Schluß folgt.)

99 951457